



# 6.17

www.unireport.info



## Archäologie GRABUNGEN IM NORDIRAK

Seite 6

Foto: Lanah Haddad

### Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, der Besuch des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron Ende Oktober in Frankfurt, der ihn auch an die Goethe-Universität geführt hat, hat der Debatte um die Zukunft Europas offensichtlich frischen Wind gebracht. Auch die renommierte Politikwissenschaftlerin und neue Grosser-Stiftungsprofessorin Prof. Ulrike Guérot entwickelt neue und mutige Ideen für ein Europa, in dem Partizipation und Demokratie gestärkt werden. Ihre Vision einer „Republik Europa“ hat sie im Gespräch mit dem UniReport erläutert (S. 5).

Politik und Verwaltung trifft auf Wissenschaft: Auch in einigen Gesprächen des zweiten Jahrgangs der Mercator Science-Policy Fellows mit Forscherinnen und Forschern der Goethe-Universität standen die Krise der EU und die Infragestellung ihrer demokratischen Legitimation im Fokus (S. 13).

Der UniReport wünscht Ihnen erholsame Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

Dirk Frank



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32  
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D  
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

## »Der Geist ist heute nicht sehr theorieaffin«

### Fragen an die Sprecher des Clusters Normative Ordnungen zu Perspektiven nach dem ExStra-Aus in der Vorrunde

Beim Exzellenzcluster „Normative Ordnungen“ eruiert man mit Hochdruck Möglichkeiten, wie es auch nach dem Ausscheiden aus der Exzellenzstrategie weitergehen kann. Das Land Hessen und die Goethe-Universität haben bereits ihre Unterstützung signalisiert, eine Liste von renommierten Forschern aus der ganzen Welt fordert die Weiterführung der international geschätzten Institution. Der UniReport konnte mit den beiden Sprechern des Clusters, Prof. Rainer Forst und Prof. Klaus Günther, direkt im Anschluss an die Jahreskonferenz des Clusters ein Gespräch über momentane Stimmungen und Perspektiven im Haus „Normative Ordnungen“ auf dem Campus Westend führen.

**UniReport:** Lieber Herr Forst, lieber Herr Günther, wie haben Sie persönlich den 29. September, den Tag, an dem die DFG die „ersten Auswahlentscheidungen in der Förderlinie Exzellenzcluster“ verkündet hat, erlebt?

**Klaus Günther:** Ich war gerade auf einer Tagung in Sardinien; es war ein wunderschöner Spätsommertag, und dann sah ich die E-Mail-Nachricht. Ich habe zuerst gedacht: Das kann nicht sein, da muss ein Fehler passiert sein, in der Liste der DFG fehlt doch bestimmt ein Teil der Ergebnisse.

**Rainer Forst:** Natürlich haben wir uns in einen Wettbewerb begeben, und dabei kann man nie ausschließen, dass man scheitert. Aber an diesem frühen Punkt auszuschneiden, indem man uns noch nicht mal die Möglichkeit einräumt, einen Vollertrag einzureichen und unsere Skizze zu verteidigen – damit hatten wir wirklich nicht gerechnet.

**Günther:** Ein abgelehnter Antrag für einen Sonderforschungsbereich hat mir gezeigt: Ein Antrag kann noch so gut sein – und trotzdem scheitern. Erfolg und Misserfolg hängen an so vielen Faktoren, nicht zuletzt auch an den zufälligen Vorlieben und Abneigungen der Gutachter.

**Forst:** Ja, so etwas kann natürlich passieren. Der Unterschied ist allerdings, dass man bei einem Antrag für einen SFB nicht bereits über einen Zeitraum von zehn Jahren ein mit herausragenden Köpfen besetztes und international renommiertes Institut aufgebaut hat!

**UniReport:** Wann sind Sie denn der Tatsache gewahr geworden, dass Sie nicht alleine stehen mit dem schlechten Abschneiden, dass die ganze Uni überwiegend schlecht abgeschnitten hat?

**Forst:** Wir kannten ja im Zuge der Vorbereitung der Cluster-Skizzen die anderen Verantwortlichen und wussten daher, womit sie sich beschäftigen. Dass auch der Cluster Makromolekulare Komplexe ausgeschieden ist, hat uns ebenfalls sehr überrascht. Erfreulich natürlich, dass die Skizze des Cardio-Pulmonal Institute weitergekommen ist.

**UniReport:** Lag es vielleicht am Design des Wettbewerbs?

**Günther:** Es gab durchaus im Vorfeld kritische Stimmen zur ExStra, die angemerkt haben, dass Neuanträge und bestehende Cluster in einen Topf geworfen werden. Es wäre vielleicht besser gewesen, zwei getrennte Wettbewerbe zu fahren. Jedenfalls hat das

Fortsetzung auf Seite 2



Brücke zwischen den Sprachwelten

3

Der Masterstudiengang Moving Cultures im Porträt



Für ein starkes Europa

5

Fragen an Ulrike Guérot, neue Grosser-Stiftungsgastprofessorin



Hoffnung für Alzheimer-Kranke

9

Merz-Stiftungsgastprofessor erforscht neurogenerative Erkrankungen



Wahlbekanntmachung Wintersemester 2017/18

14–16

Studierendenparlament, Fachschaftsräte, Fachbereichsräte und Rat des L-Netzes

Foto: photocase/  
Sandra Wenzel

Fortsetzung von Seite 1, »Der Geist ist heute nicht sehr theorieaffin«

Design des Wettbewerbs auch bei uns eine gewisse Unsicherheit erzeugt, worauf man denn überhaupt den Antrag stützen kann. Einerseits wurde vonseiten der Verantwortlichen kommuniziert: Vergangene Meriten zählen überhaupt nicht. Es gab aber wiederum auch andere Signale, die den Skizzeneinreichern eine Berücksichtigung des bislang Geleisteten ans Herz legten. Daraus haben wir den Schluss eines Mittelwegs gezogen, also viele neue Akzente gesetzt und doch das Herz des Unternehmens bewahrt.

**UniReport:** *Es stand ja bereits bei der Exzellenzinitiative der Vorwurf im Raum, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften im Vergleich mit den Natur- und Lebenswissenschaften unterdurchschnittlich vertreten seien.*

**Forst:** Es ist eindeutig so, dass in der Exzellenzstrategie noch weniger Projekte aus diesen Disziplinen die erste Runde überstanden haben. Richtig ist, dass das Format eines Clusters für die Geistes- und Sozialwissenschaften eine große Herausforderung darstellt. Wir arbeiten nun einmal nicht in großen Laborgruppen, die Forscherinnen und Forscher in unserem Bereich sind viel häufiger Einzelkämpfer. Deshalb ist es umso bemerkenswerter, dass es uns über den Begriff Normative Ordnungen gelungen ist, einen Zusammenhang von Forschern unterschiedlicher Disziplinen herstellen: so sind historische, philosophische, sozialwissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Forschungsansätze auf fruchtbare Weise zusammengesommen.

## Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	11
Kultur	12
Wahlen	14
Campus	16
Impressum	19
Bücher	22
Bibliothek	23
Freunde	24
Studium	25
Menschen	26

Die Ausgabe 1/2018 erscheint am 1. Februar, Redaktionsschluss ist am 9. Januar.

**UniReport:** *Welche inhaltliche Kritik an Ihrer Skizze ist denn in dem Gutachten der DFG enthalten?*

**Günther:** Wir wollen keineswegs die DFG und das Verfahren hier kritisieren, aber wir haben leider den Eindruck gewonnen, dass unser Antrag von einigen Gutachtern nicht besonders wohlwollend rezipiert wurde. Man hat uns das Label „Kritische Theorie“ übergestülpt und uns dann vorgeworfen, dass wir uns nicht den Theoriedefiziten dieser Tradition stellen würden. Der Vorwurf, dass wir gewissermaßen nicht nach rechts und links schauen würden, erscheint mir nicht plausibel; das wird unserer Arbeit nicht gerecht.

**Forst:** Interessant ist aber: Das Gutachten bewertet die bisherigen zehn Jahre des Clusters als „herausragend“, so steht es wörtlich im Text, und bestätigt damit letztendlich auch die hohe Reputation, die wir in unserer Arbeit erfahren haben.

**UniReport:** *Worauf sind Sie nach zehn Jahren Arbeit des Clusters besonders stolz?*

**Günther:** Man kann ohne Übertreibung sagen, dass wir uns international als das Zentrum für Normativitätsforschung etabliert haben. Wir müssen nicht auf interessante Forscherpersönlichkeiten zugehen, um sie nach Frankfurt zu holen, sondern umgekehrt kommen diese mittlerweile auf uns zu. Stolz sind wir vor allem darauf, dass wir es geschafft haben, einen ganz besonderen Diskussionsraum zu institutionalisieren, wo sich neue interessante Forschungsideen entwickeln können. Dass wir über zahlreiche Ausstellungsprojekte und Vortragsreihen einen intensiven und anregenden Kontakt zur Bürgergesellschaft hergestellt haben.

**Forst:** Wir haben zehn neue Professuren mit hochkarätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besetzen können, das ist absolut bemerkenswert und ein großer Gewinn für die ganze Universität. Neben der internationalen Reputation in der Forschung sind aber auch große Leistungen in der Lehre zu nennen: Unsere Forscherinnen und Forscher haben in der Summe mehr als 700 reguläre Lehrveranstaltungen angeboten. Oft wird auch behauptet, dass im Rahmen der Exzellenzinitiative zu viele Doktoranden ausgebildet würden. Wir können da entgegen, dass sowohl Promovierte als auch Postdocs sehr gut untergekommen sind, die Wegberufungen unserer jungen Leute reichen von Chicago über New York bis nach Cardiff oder München. Unsere Erfolgsgeschichte ist nicht allein auf dem Mist der Sprecher, Forscher und Nachwuchskräfte gewachsen, sondern auch dem Engagement und der Kreativität der administrativ Beschäftigten unserer Geschäftsstelle zu verdanken. Nicht zu vergessen ist hier auch die Unterstützung der Goethe-Universität während der vergangenen zehn Jahre.



Prof. Klaus Günther (l.) und Prof. Rainer Forst auf der Jahrestagung des Clusters Normative Ordnungen, November 2017. Foto: Dettmar

**UniReport:** *Ein von Seyla Benhabib und Charles Larmore initiiertes und von vielen prominenten Wissenschaftlern unterzeichneter „Letter of Support“ hat große Beachtung gefunden.*

**Forst:** Es tut natürlich gut, dass wir in diesem Brief als „powerful center for the philosophical as well as empirical study of the most important social, political, and ethical questions of our time that is second to no one other worldwide in terms of the quality and originality of their research“ gelobt werden. Das hätten wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht erhofft, dass wir einmal ein solches hochkarätiges Zeugnis ausgestellt bekommen. Dass dieser Traum zugleich mit dem größten Albtraum, dem Scheitern in der ExStra, einhergeht, ist eine bittere Note.

**UniReport:** *Ist vielleicht das internationale Renommee des Clusters sogar noch größer als sein nationales?*

**Forst:** Das Renommee ist durchaus auch in Deutschland vorhanden, aber Sie haben recht: Im Ausland sieht man uns als produktives Zentrum mit einer Tradition, die nicht viele deutsche Unis vorzuweisen haben. Wir werden aber nicht nur mit der Tradition der Frankfurter Schule assoziiert, sondern auch mit anderen wichtigen Frankfurter Gelehrten wie Kantorowicz und Buber oder Heller, die für eine innovative Wissenschaft standen. Was uns aber wichtig ist: Es wurde keineswegs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich nicht der Tradition der Frankfurter Schule zugehörig fühlen, der Eintritt verwehrt! Wir haben Systemtheoretiker dabei gehabt und namhafte Juristen oder Historiker, die keinesfalls unter einem solchen Label arbeiten. Wir waren und sind offen für unterschiedlichste Einflüsse und Denkschulen.

**UniReport:** *Hat sich das gesellschaftliche Umfeld geändert, verdrängt ein dominanter Pragmatismus das Interesse an Theorien?*

**Forst:** Es mag sein, dass der Geist der Zeit heute eher auf die Beantwortung konkreter Lebensfragen konzentriert und nicht sehr theo-

rieaffin ist. Wir sind der festen Überzeugung, dass man sich mehr denn je die Reflexion auf die Ursachen der heutigen Krisen erlauben und auch zutrauen muss. Unsere Zeit hat durchaus einen großen Bedarf an theoretischer Vertiefung, aber nur wenig im Angebot. Auf unserer Jahreskonferenz wurde sichtbar: im Dialog mit Wissenschaftskulturen, die nicht westlicher Provenienz sind, hat Europa Nachholbedarf. Man kann heute nicht mehr im Lehnstuhl einer deutschen Universität die Welt erklären, die Zeiten sind vorbei.

**Günther:** In Sachen Großtheorien sind heute viele Zeitgenossen zu Recht skeptisch. Aber nach unserer Einschätzung gibt es einen hohen Bedarf an theoriegeleiteter Selbstverständigung, an Theorieangeboten, die einem über die Zeitungslektüre hinausgehend helfen, sich neue Zusammenhänge zu erschließen.

**UniReport:** *Wenn wir mal vom worst case sprechen: Wann wäre ohne entsprechende Anschlussförderung die Arbeit des Clusters beendet?*

**Forst:** Daran wollen wir jetzt natürlich gar nicht denken! Wir haben noch die Exzellenzförderung bis in den Herbst 2019 hinein, und bis dahin werden wir noch viele wissenschaftliche Unternehmungen starten; gerade haben bei uns 18 exzellente Postdocs aus vielen Ländern ihre Arbeit aufgenommen. Die Gespräche mit dem Land zur möglichen Fortführung sind bisher sehr positiv. Für die öffentlich dokumentierte Unterstützung durch Minister Rhein sind wir außerordentlich dankbar. Wir alle wissen: Wenn wir nicht in absehbarer Zeit eine Perspektive für den Cluster auf den Tisch legen, werden die besten Leute in unserem Hause sich nach anderen Wirkungsstätten umschauen.

**Günther:** Das internationale Netzwerk schaut ganz genau, was jetzt mit uns passiert. Aber auch unser internes Netzwerk möchte verständlicherweise eine längerfristige Perspektive haben. Sich einer Institution zugehörig zu fühlen ist Voraussetzung für den Erhalt des Diskus-

sionsraums. Wenn diese Zugehörigkeit wegfällt, dann macht im Prinzip jeder wieder Einzelforschung.

**UniReport:** *Falls es weitergeht: Würden sich inhaltliche Änderungen ergeben?*

**Forst:** Natürlich nehmen wir durchaus ernst, was die Gutachter gesagt haben. Wir schauen jetzt auf unsere Stärken, die auf ganz verschiedenen Feldern liegen. Das sind Themenfelder wie soziale Pluralität und Multikulturalität, das Verhältnis säkularer und nicht-säkularer Diskurse der Gesellschaft, Internationales Recht und Strafrecht. Das ist auch die Frage nach der Bewältigung globaler Probleme und Krisen durch transnationale Institutionen. Genannt werden müssen hier auch Digitalisierung und Strukturwandel der Öffentlichkeit wie auch Ästhetik und Politik. Wir handeln diese Schwerpunkte nicht einfach nur ab, sondern stellen sie in einen theoretischen Zusammenhang. Wir fragen also nicht einfach nur: Wie verändert sich das internationale Recht, sondern wie verändert sich dadurch eine Theorie normativer Ordnungen?

**Günther:** Unsere grundlegende Hypothese ist ja, dass die Frage der Normen, der Rechtfertigung und der Kritisierbarkeit von Normen, für Menschen mindestens so zentral ist wie die Frage nach ihren konkreten Lebensverhältnissen.

**UniReport:** *Welche Ideen haben Sie für eine Fortführung der Normativen Ordnungen?*

**Forst:** Wir haben hier mit dem Cluster eine Forschungseinrichtung etabliert, die immer eine der Goethe-Universität war und hoffentlich auch bleiben kann. Wir möchten daher über die Gründung eines universitären Instituts eine Institutionalisierung schaffen.

**Günther:** Das ist auch der einstimmige Wunsch aller unserer Wissenschaftler: hier auf dem Campus zusammenbleiben zu können – die Gründung eines Instituts wäre ein wichtiges Signal nach innen und nach außen. So werden wir auch unsere öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten fortsetzen, wie beispielsweise die Vortrags- und Filmreihe im Rahmen des Campus Projekts „Tropical Underground“ im Deutschen Filmmuseum, unsere Vorträge bei der B3 Biennale des bewegten Bildes sowie unsere „Frankfurter Stadtgespräche“.

Die Fragen stellten  
Olaf Kaltenborn und Dirk Frank.

Zum kompletten „Letter of Concern and Support Regarding the Cluster of Excellence ‚Normative Ordnungen‘ of the University of Frankfurt“:

➤ [www.normativeorders.net/media/images/Frankfurt%20Cluster%20support.pdf](http://www.normativeorders.net/media/images/Frankfurt%20Cluster%20support.pdf)

# Anglistik und Romanistik vereint in einem Studium

Der Masterstudiengang Moving Cultures ist einmalig in Deutschland

Michel Houellebecq oder Toni Morrison, Nadine Gordimer oder Jorge Semprún? Studierende an der Goethe-Uni müssen sich nicht mehr entscheiden, ob sie sich mit spanischsprachiger, französischer, italienischer oder englischsprachiger Literatur und Kultur beschäftigen möchten. Der junge Masterstudiengang Moving Cultures schlägt die Brücke zwischen den Sprachwelten und legt den Schwerpunkt gerade auf die wechselseitigen Einflüsse. Das lockt auch viele Externe nach Frankfurt.

**K**ultur ist dynamisch, wird geprägt durch viele Einflüsse von außen, bringt innere und äußere Konflikte zum Ausdruck. Migration und Globalisierung treiben Entwicklungsprozesse in Literatur, Film oder Kunst genauso wie in Wirtschaft oder Politik. Aus genau diesem beweglichen Kulturverständnis heraus bieten die Fächer Anglistik und Romanistik seit fünf Jahren erstmals einen gemeinsamen neuen Masterstudiengang an, der in Deutschland seinesgleichen sucht.

„Den Master of Moving Culture muss man erklären. Damit können die wenigsten Personalchefs etwas anfangen“, sagt Frank Schulze-Engler, Professor für Neue englischsprachige Literatur und Kulturen. Beunruhigen kann ihn das nicht. Im Gegenteil. Er ist stolz auf den Studiengang, den er mit den Romanistik-Kollegen Jürgen Erfurt und Roland Spiller sowie seiner Anglistik-Kollegin Astrid Erll aus der Taufe hob. Anlass war die Umstellung am Fachbereich vom Magister auf Bachelor und Master: „Die haben wir so lange wie möglich hinausgeschoben, um dann aber mit umso mehr Herzblut Moving Cultures als neues profilbildendes Angebot zu erarbeiten.“ Bei Studierenden mit einem Bachelor in Anglistik, Romanistik, Vergleichenden Literaturwissenschaften, Kulturanthropologie, Ethnologie oder sonstwie artverwandten Abschlüssen trifft es offenbar einen Nerv. Jedes Wintersemester schreiben sich 15 bis 20 neue Masteranwärter ein für das Fach. Das ist in den philologischen Fächern nicht wenig.

„Drei Viertel unserer Bewerber kommen von extern, manche sogar aus dem Ausland, obwohl sie Deutsch, Englisch und eine romanische Sprache sprechen müssen.“ Belegt werden sollte dies mit aktuellen Zertifikaten, die nicht älter als zwei Jahre sind. Neuerdings ist auch ein Motivations schreiben Pflicht, um von den 50 bis 60 Bewerbern pro Studienjahr nur diejenigen zuzulassen, die das Richtige im Sinn haben: einen kulturwissenschaftlichen philologischen Studiengang plus Sprachvertiefung, der sich mit einem Modul interdisziplinär für ein Nebenfach wie Soziologie öffnet. „Wir sind keine Sozialwissenschaft. Denn wir haben nicht den Menschen im Blickpunkt, sondern sein Werk, seine Filme und Bücher“, erklärt Schulze-Engler. „Als hybrides Konstrukt bieten wir aber Masterarbeiten in Co-Betreuung mit anderen Fächern an.“

Die Bewerber werden handverlesen. Wer etwa aus der Ethnologie kommt und sich mit Themen, wie „Jenseits von schwarz und weiß: Indo-karibische Literatur“ oder „Repräsentationsformen des Islam“ auseinandersetzen möchte, kann das tun. Er bekommt aber die Auflage, bestimmte literaturwissenschaftliche Module aus den Bachelorstudiengängen Anglistik oder Romanistik nachzuholen. Die Regelstudienzeit von vier Semestern kann sich dadurch etwas verlängern.

Die Abbrecherquote im Studiengang ist niedrig. „Wir haben sehr viele Studierende, die sehr genau wissen, was sie wollen.“ Auch sprachlich gebe es im Studienverlauf durch die sehr klar definierten Voraussetzungen der Sprachlevel wenige Probleme. „Unsere Idee ist, dass die fertigen Master auch von sich sagen können, dass sie fit in zwei Fremdsprachen sind“, sagt Schulze-Engler.

## Offene Horizonte

Für Anna-Lena Kienzler war das einer der Gründe, warum sie für Moving Cultures sogar den Studienort gewechselt hat. „Es war mir wichtig, neben einem kulturwissenschaftlichen Master auch meine Sprachkompetenzen in Französisch und Englisch zu erweitern“, erklärt sie. Sie entdeckte das Angebot, nachdem sie in Mainz ihren Bachelor in Ethnologie und Französisch gemacht hatte und ist jetzt im ersten Semester. Aus ihrer Sicht ist der Studiengang genau der richtige für alle Sprachbegeisterten, die daran interessiert sind, Sprache und Kultur nicht nur aus einer (west)europäischen Perspektive



Foto: Dettmar

heraus zu betrachten. „Das erste Semester gefällt mir bisher sehr gut und ich schätze den sensiblen Umgang der Lehrenden mit transkulturellen Thematiken sehr.“

Vier Professoren und zwei Postdocs bespielen als Kernteam der Moving Cultures den Stundenplan. Hinzu kommen Module von Kollegen des eigenen sowie kooperierender Fachbereiche. Transkulturelle Phänomene betrachten viele Literaturwissenschaftler. Dass dabei aber zwei Sprachräume einbezogen werden, das genau ist die Spezialität der Moving Cultures.

„Sie öffnen Horizonte – auch mir als Anglist“, sagt Schulze-Engler beglückt. „Ich bin spezialisiert auf afrikanische Literatur und kenne den anglophonen Bereich gut. Jetzt kommt in gemeinsamen Seminaren mit Kollegen der Romanistik der frankophone dazu.“

„Interessant an diesem Studiengang ist das fächerübergreifende Arbeiten, das jedoch noch stärker gefördert werden sollte“, erklärt Michelle Stork, die nach vier Semestern den Master gerade mit einer Arbeit zu „Transkulturalität in zeitgenössischen road novels“ abgeschlossen hat. Zuvor hatte sie im Bachelor Kunstgeschichte und English Studies an der Goethe-Universität studiert. „Besonders spannend fand ich die Mitarbeit an der Konferenz „Entanglements: Envisioning World Literature from the Global South“, bei der Studierende des Masterstudiengangs eine aktive Rolle spielten und mehrere AutorInnen interviewten.“ Sie konnte im Rahmen des Studiums ihre Kenntnisse in zwei Fremdsprachen verbessern und bekam die Möglichkeit, ein Semester an der Partneruniversität in Utrecht zu studieren.

## Praxis führt oft ins Ausland

Die Professoren bewerten die Rolle der praktischen Erfahrung mit kultureller Dynamik als sehr hoch. Daher haben sie wahlweise ein Auslandssemester oder außergewöhnlich langes Praktikum von vier bis fünf Monaten Dauer zum integralen Bestandteil des Studiums gemacht. Nur ein Drittel der Studierenden verbringen es im Inland. In Verbindung mit einer wissenschaftlichen Hausarbeit, die das Erlebte reflektiert, kann man mit dem Praktikum 30 CPS (Credit Points) erwerben. „Üblich sind 15 CPs für Praktika. Wir haben diesen Schwerpunkt gegen so manche Kritiker durchgesetzt, die glaubten, man würde einer nicht-akademischen Arbeit zu viel Raum geben“, erinnert sich Schulze-Engler. Tatsächlich seien die Studierenden sehr kreativ darin, spannende Projekte zu finden, die ihnen manches Mal den Weg zum späteren Beruf weisen. „Viele nutzen die Goethe-Institute und Auswärtigen Ämter in der Welt, andere begleiten auf eigene Faust ein Theaterfestival in Afrika oder ein Filmprojekt in Irland.“

Mit frischem Mastertitel in der Tasche kann Michelle Stork sich gut vorstellen, „bei einer Kultureinrichtung, einem Literaturhaus oder in einem Museum zu arbeiten. Darüber

hinaus bereitet der Studiengang auch auf die Arbeit in einer NGO oder bei einer Stiftung vor.“

Wer Moving Cultures studiert, wolle typischerweise raus in die Welt, ist Frank Schulze-Englers Beobachtung. Wobei die Flüchtlingswelle auch viele Einsatzgebiete vor Ort schaffe. „Gerade habe ich von einer Absolventin gehört, dass sie eine Stelle im Kulturmanagement einer Stadtverwaltung bekommen hat.“ Sie komme mit der Kultur der Migranten in Kontakt und all den Konflikten, die Flucht bei Menschen auslöst. Das sei ein gutes Einsatzgebiet für Absolventen. „Menschen kommen nicht mit dem Label Afghane, Moslem oder Deutsch-Türke auf die Welt. In den Individuen finden Aushandlungsprozesse statt, wie sie mit Mehrfachzugehörigkeiten zurecht kommen, wie sie kulturelle Vielfalt leben.“ Dies besser zu verstehen, passe gut zu einer multikulturellen Stadtgesellschaft wie Frankfurt. Insofern seien die Moving Cultures am richtigen Standort angesiedelt: „Wir vermitteln Einsichten in die kulturelle Komplexität von Individuen, von Gruppen und von Gesellschaften und haben die Inhalte dafür selbst entwickelt.“ So kritisch er der Bologna-Reform erst gegenüberstand: „Dieses Angebot hat erst die Einführung von Masterstudiengängen möglich gemacht.“

Julia Wittenhagen

► [www.movingcultures.de](http://www.movingcultures.de)

## THEMEN AUSGEWÄHLTER MASTERARBEITEN

Analyses des trajectoires linguistiques des primo-arrivants allophones hautement qualifiés à Montréal

Sentimental national suicide?  
Culture and Identity in British Newspaper Discourse on the 2015 Refugee Crisis

De la négritude à la coolitude: Hétérogénéité culturelle et métaphores de la transculturalité dans la littérature haïtienne, martiniquaise et mauricienne

Testing the Boundaries of Stand-Up Comedy:  
Trevor Noah's and Bülent Ceylan's Transcultural Performance

Deine Freiheit ist nur ein Gespenst:  
Zum subversiven Werk von Luis Buñuel

Transculturality in Contemporary Road Novels by  
Jade Chang, Bernardine Evaristo, Jamal Mahjoub and Dinaw Mengistu

## kurz notiert

## Workshops an der Universität Toronto



Peter Kurzeck trifft auf die Autoren des Prenzlauer Bergs. Das waren zwei der Themen, die auf dem Doktorand\*innen-Workshop an der Universität in Toronto Anfang Oktober 2017 vorgestellt und diskutiert wurden. Celans andere Muttersprache, das Rumänische, war ebenso Gegenstand wie die Interface-performance in der experimentellen Poesie der Gegenwart. Die Forschungsvorhaben der Nachwuchswissenschaftler\*innen aus Frankfurt und Toronto stießen auf ein großes gegenseitiges Interesse, Synergieeffekte stellten sich ein. Dieser Austausch wurde ermöglicht durch die strategische Partnerschaft der beiden Universitäten und soll fortgesetzt werden. Im April 2018 wird es eine Nachwuchskonferenz zum Thema „Engagement“ am German Department in Toronto geben und im Juni 2018 eine Tagung zur „Poetik der Absage“ an der Goethe-Universität.

## Neues Forschungsprojekt zur Behandlung chronischer Depression mit Meditation

Das Zentrum für Psychotherapie der Goethe-Universität untersucht ab Februar 2018, ob Personen mit chronischer Depression von einem Meditationsprogramm mit anschließender Einzeltherapiephase profitieren. Inhaltlich werden dabei buddhistische Meditationstechniken mit moderner Verhaltenstherapie kombiniert, was in Pilotstudien bereits vielversprechende Ergebnisse erzielte. Zur Kontaktaufnahme aufgerufen ist, wer seit mindestens zwei Jahren beständig unter einer Depression leidet, zwischen 18 und 70 Jahren alt ist und im Rhein-Main-Gebiet wohnt.

Nähere Informationen auch unter <http://bit.ly/MECBT>  
Kontakt per Mail unter [meditationsstudie@uni-frankfurt.de](mailto:meditationsstudie@uni-frankfurt.de).

## Neues »Hessen Ideen Stipendium« unterstützt junge Unternehmensgründer

Mit dem neuen Stipendienprogramm „Hessen Ideen Stipendium“ richtet sich der Hessische Wissenschaftsminister Boris Rhein an gründungsaffine Hochschulangehörige und -absolventen, die sich in einer frühen Ausarbeitungsphase einer innovativen Geschäftsidee befinden. Das sechsmonatige Stipendium unterstützt Gründerteams aus hessischen Hochschulen mit 2000 Euro monatlich. Zudem durchlaufen die Teams mit dem „Ideen Akzelerator“ ein Coaching- und Qualifizierungspro-

gramm. Das Gesamtprogramm läuft in fünf Staffeln bis zum 31. Dezember 2020. Brillante Ideen sollen so jährlich ihren Weg aus der Hochschule in den Markt finden. Zum 1. April 2018 werden erstmals bis zu 14 Stipendien vergeben. Die Bewerbungsfrist hierfür läuft noch bis zum 15. Januar 2018.

Informationen und Bewerbung unter [www.hessen-ideen.de](http://www.hessen-ideen.de)

## Forschung Frankfurt zu »Bild und Bildlichkeit«



Dass Bilder in der Wissenschaft so facettenreich sind wie die Wissenschaft selbst, beleuchten die Beiträge in der aktuellen Ausgabe von Forschung Frankfurt. Themen sind die unterschiedlichen Entstehungsweisen und Funktionen von Bildern, aber auch Bilder als Gegenstand der Forschung. Unter anderem schreibt Prof. Michael Stolleis über den „iconic turn“ im Juristischen und der Bildlichkeit der Rechtssprache, Prof. Antje Schlottmann erläutert geographische Bilder und Prof. Volker Dötsch und Prof. Michaela Müller-McNicoll vom Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe erläutern im Gespräch die Funktion von Bildern in den Lebenswissenschaften.

## Kostenloser Download unter

[www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de/34831594/aktuelle\\_Ausgabe](http://www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de/34831594/aktuelle_Ausgabe)

## Gesucht: Wohnraum für Studierende

Das Semester hat begonnen, aber noch immer suchen viele Studierende an den Hochschulen im Rhein-Main-Gebiet auf dem hiesigen Wohnungsmarkt dringend eine bezahlbare Unterkunft. Das Studentenwerk Frankfurt am Main ruft daher gemeinsam mit einigen Partnern, darunter auch die Goethe-Universität, wieder dazu auf, günstigen Wohnraum für Studierende bereitzustellen.

Auf der eigens dafür eingerichteten Plattform [www.wohnraum-gesucht.de](http://www.wohnraum-gesucht.de) können Privatvermieter einfach und kostenlos ihre Angebote eingeben. Das Studentenwerk hängt zusätzlich Angebote in seinem Beratungszentrum auf dem Campus Westend der Goethe-Universität, Hörsaalzentrum, Theodor-W.-Adorno-Platz 5, aus (Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag von 9:00 bis 17:00 Uhr, Freitag von 9:00 bis 15:00 Uhr).

## UNESCO-Weltdokumentenerbe: Prof. Sybille Steinbacher zur Bedeutung der Akten des Auschwitz-Prozesses

Das die Akten des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963 bis 1965) jüngst in das Verzeichnis des Weltdokumentenerbes der UNESCO aufgenommen worden sind, verweist auf die menschheitsgeschichtliche Bedeutung dieser Unterlagen. Im Gerichtsverfahren, das wesentlich von Fritz Bauer, dem hessischen Generalstaatsanwalt, angestoßen worden war, entstand ein detailliertes Bild von der arbeitsteilig organisierten Mordmaschinerie des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Unter den Dokumenten sind die Tonbandmitschnitte der Zeugnisaussagen von besonderer Bedeutung. Mehrere hundert ehemalige Häftlinge des Lagerkomplexes aus vielen europäischen und außereuropäischen Ländern waren bereit, nicht nur die Strapazen der Reise nach Frankfurt auf sich zu nehmen, sondern sie setzten sich auch der nervlichen Belastung aus, den einstigen SS-Schergen von Auschwitz wieder zu begegnen. Die Befragung der Zeugen verlieh dem Prozess sein besonderes Profil. Für die historisch-kritische Aufklärung über die nationalsozialistischen Verbrechen ist der Auschwitz-Prozess, der seinerzeit weltweit medial wahrgenommen wurde, von zentraler Bedeutung. Auschwitz stand bereits synonym für sämtliche Verbrechen des „Dritten Reiches“. In West-Deutschland avancierte die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit fortan zu einem zentralen Gegenstand öffentlicher Debatten.

*Sybille Steinbacher ist Professorin für Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität und Direktorin des Fritz Bauer Instituts.*

Akten des Auschwitz-Prozesses, mit der ersten Seite des Urteils.  
Foto: Fritz Bauer Institut



## Wollheim-Memorial renoviert und technisch aktualisiert



Foto: Frank

Vor fast 10 Jahren, im November 2008, wurde auf dem Campus Westend der Goethe-Universität eine NS-Gedenkstätte eingeweiht: das Norbert Wollheim-Memorial. Gewidmet ist sie Norbert Wollheim und mit ihm stellvertretend allen ehemaligen Zwangsarbeitern der I.G. Farben AG, deren Verwaltungsgebäude mitsamt Gelände seit dem Abzug der amerikanischen Truppen aus Frankfurt von der Goethe-Universität als Campus Westend genutzt wird. Am 5. November wurde die renovierte Gedenkstätte in Anwesenheit von Oberbürgermeister Peter Feldmann und Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff wiedereröffnet.

Nach der Einweihung des Memorials vor rund zehn Jahren waren verschiedene baulich-technische Instandsetzungsmaßnahmen erforderlich geworden. Nicht nur Materialmüdigkeit, Verschmutzungen und – wenige – Fälle von Vandalismus, sondern auch der informationstechnologische Fortschritt sowie neuere Sicherheitserfordernisse hatten das Präsidium der

Universität Anfang dieses Jahres veranlasst, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.

Für die Instandsetzung konnte die Universität auf Mittel aus dem Johanna Quandt-Jubiläumsfonds zurückgreifen sowie auf großzügige Spenden der Sanofi Deutschland GmbH, der Industriegewerkschaft Bergbau Chemie Energie und des Fördervereins Fritz Bauer Institut e. V. Koordiniert vom Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften, waren an der Instandsetzung mehrere Einrichtungen der Universität beteiligt – beispielsweise das Fritz Bauer Institut, das Immobilienmanagement sowie das Hochschulrechenzentrum. Im Zuge der Instandsetzung entwickelte das Forschungszentrum auch einen Gedenkplan für den Campus Westend.

Nun können sich alle Geschichtsinteressierten über die gedenkrelevanten Orte des Campus Westend informieren – auch online unter:

[www.uni-frankfurt.de/gedenkplan](http://www.uni-frankfurt.de/gedenkplan)

# »Wir sollten uns daran erinnern, wer hier der Souverän sein sollte«

Fragen an Ulrike Guérot, neue Grosser-Stiftungsgastprofessorin an der Goethe-Uni



Das internationale Programm Alfred-Grosser-Gastprofessur für Bürgergesellschaftsforschung wurde 2009 auf Anregung der Deutsch-Französischen Gesellschaft eingerichtet. Es ist am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität angesiedelt und wird durch eine Förderung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main ermöglicht.

Prof. Dr. Ulrike Guérot leitet an der Donau-Universität Krems (Österreich) das Department für Europapolitik und Demokratieforschung.  
Foto: Judith Affolter

*Frau Prof. Guérot, in Katalonien scheinen die Bemühungen der Separatisten um eine eigene Nation zuerst einmal ans Ende gekommen zu sein. Wie betrachten Sie die Debatte – auch unter demokratiethoretischen Gesichtspunkten?*

Das ist in der Tat eine große Debatte. Der Historiker Heinrich August Winkler hat mich und Robert Menasse dazu kürzlich scharf im SPIEGEL angegriffen, weil wir in der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung etwas Positives sehen. Ich betrachte den Konflikt in Katalonien aber nicht isoliert, sondern im Kontext einer gesamteuropäischen Krise: Europa wird von verschiedenen Seiten angegriffen und in Frage gestellt, nicht nur durch die Krise in Katalonien, sondern auch durch den Brexit, den Grexit oder vor allem auch die Flüchtlingskrise. Offensichtlich liegt die große Frage auf dem Tisch: Wer entscheidet in Europa? Ich sehe eine geradezu historische Energie für einen Wandel. Ich würde dafür plädieren, dass man sich diese regionalen Phänomene mal anders anschaut als unter dem Sezessionismus-Vorwurf. Wir sollten uns daran erinnern, wer hier der Souverän sein sollte – nämlich der Bürger. So könnten wir mal über andere konstitutionelle Einheiten, z. B. Regionen, nachdenken. Das sind übrigens keine neuen Fragen. Wie die Katalonien-Krise gerade *geframed* wird, also als Entweder-Oder von Verbleib oder Austritt aus Spanien, halte ich für zu kurz gedacht.

*Das heißt, Sie sehen durchaus in dem, was in Katalonien entstanden ist, ein neues Bedürfnis für Partizipation und Demokratie?* Stefan Zweig hat ja mal gesagt: „Den Zeitgenossen bleibt es verwehrt, die historische Bewegung zu sehen, in der sie stecken.“ Das ist so, wir sehen etwas und bezeichnen es als Krise. Wir sehen gerade viele Dinge, wissen aber nicht, was daraus entsteht. Welchen Platz können Regionen in Europa haben, was ist überhaupt der „Nationalstaat“? Hätten sich die Saarländer 1955 nicht dafür entschieden, Teil der Bundesrepublik zu werden, sondern unabhängig zu werden, dann wäre es heute ein zweites Luxemburg, also ein Nationalstaat. Das soll heißen: Was eine Nation ist, ist doch historisch kontingent und ändert sich fortlaufend. Vor diesem Hintergrund sollte man nochmal darüber nachdenken: Wie sind wir förmlich zusammengewürfelt, wie können wir das nochmal auf-

dröseln und zwar so, dass es Sinn macht? Der Historiker Theodor Schieder hat schon 1963 gesagt: Eine Nation ist eine Staatsbürgergemeinschaft, nicht Volk, nicht Ethnie und nicht Sprachgemeinschaft! Eine Nation sind diejenigen, die sich in eine Gemeinschaft begeben und einwilligen, dass sie gleich sind vor dem Recht. Ein hilfreiches Zitat für die institutionelle Neuordnung des europäischen Kontinents!

*Sie haben sich in verschiedenen Kontexten für die „Überwindung der Nationalstaaten“ ausgesprochen. Doch selbst in Deutschland sehen sich euroskeptische Positionen gestärkt. Oder täuscht der Eindruck, sehen Sie auch gute Entwicklungen?*

Ich habe die „Überwindung der Nationalstaaten“ nicht ins Gespräch gebracht, als ob das (m)eine neue Erfindung wäre. Ich habe lediglich daran erinnert, dass die Überwindung der nationalen Verfasstheit stets das Ziel der europäischen Integration gewesen ist. Wenn Sie beispielsweise bei Walter Hallstein oder Jean Monnet nachlesen, dann werden Sie sehr schnell sehen, dass Europa immer auch jenseits von Nationalstaaten gedacht wurde, übrigens gerade von jenen, die in den 1930er/1940er Jahren die konzeptuellen Vorarbeiten für die EU geleistet haben. Damit die großen Länder nicht ständig die kleinen Länder unterdrücken, muss dafür Sorge getragen werden, dass die Bürger Europas jenseits von Nationen gleich vor dem Recht sind. Daran zu erinnern – das war mein Ziel!

*Glauben Sie, dass in den nächsten Jahren die Chance besteht, etwas von Ihren Visionen umzusetzen?*

Absolut glaube ich das. Ich habe in den letzten zwei Jahren ganz Deutschland bereist, um die Idee einer europäischen Republik zu verbreiten und habe dabei große Zustimmung erfahren. Die Argumente dafür werden sich, da bin ich ganz sicher, durchsetzen. Systeme, die marode sind, werden irgendwann zusammenbrechen, sagt die Systemtheorie. Als ich vor fünf Jahren angefangen habe, wurde ich noch ausgelacht, danach ignoriert, aber jetzt bekämpft.

*Sie setzen viel Hoffnung in die Jugend Europas, auch in die Osteuropas?*

Ja, immer mehr! Ich habe gerade mit polnischen Jugendlichen diskutiert. Es gibt natürlich nicht *die* Jugend. Es sind auch welche dabei, die Demokratie nicht gut finden, die so genannten Modernisierungsverlierer. Dagegen steht aber eine urbane aufgeklärte Jugend, die wie weiß, dass Demokratie und Freiheit gerade auf dem Spiel stehen. Denen Argumente an die Hand zu geben für eine Neugestaltung Europas – das ist mein Ziel! Wir haben bislang einen gemeinsamen Markt und eine gemeinsame Währung erreicht; schaffen wir das letzte Drittel, nämlich die Republik Europa, nicht, dann fallen die ersten beiden Errungenschaften auch weg.

*Geraten Sie in ein gewisses Dilemma, gleichzeitig als Wissenschaftlerin und als Botschafterin einer Republik Europa zu agieren?*

Auch wenn Heidegger zu zitieren nicht immer opportun ist: „Wissenschaft ist kein Denken“. Das kann man auch als Sozialwissenschaftlerin mal signalisieren: Früher war Wissenschaft Beobachtung, aus der man eine Theorie bildet und diese Theorie mit Beispielen aus der Realität erhärtet. So haben das jedenfalls die Großen des Faches wie Émile Durkheim oder Pierre Bourdieu getan. Die haben aber auch noch Gespräche mit echten Menschen geführt. Heute hingegen haben wir es zunehmend mit einer Wissenskultur zu tun, in der man ohne Datensätze schon mal gar nichts sagen darf. Was für eine aggregierte Realität hat man aber, wenn man nur noch mit Daten redet und ansonsten nicht mehr vom Rechner wekommt? Ich habe drei Monate am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) gearbeitet; ich fand dort vieles nicht überzeugend. Nehmen wir das Beispiel Frankreich: Wir haben dort momentan eine Arbeitslosigkeit von ca. 8,3 Prozent. Das ist nicht dramatisch. Daraus machen die Deutschen dann eine Art von Reformstau-Diskussion, nach der Frankreich sich reformieren müsse. Wenn man die Zahlen aber mal nach Regionen aufschlüsselt, dann sieht man, dass z. B. Städte wie Paris oder Lyon nahezu Vollbeschäftigung haben. In anderen Regionen hingegen gibt es keinen Reformstau, weil dort überhaupt nichts vorhanden ist, das man reformieren könnte. Das soll heißen, mit Zahlen allein kommt man nicht unbedingt zur echten Lösung. Um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: Ja, ich bin mir der Dichotomie meiner beiden Rollen bewusst. Ich habe einerseits eine analytische Komponente in mir, verfasse Peer-reviewed-Artikel für den wissenschaftlichen Kontext. Aber andererseits stelle ich mich als Wissenschaftlerin auch den Problemen dieser Welt. Ich bin nicht „unnormativ“, sondern habe einen Standpunkt. Ich beobachte gerade das Sterben der europäischen Demokratie und bin nicht stolz darauf, Argumente parat zu haben, warum das gerade passiert, sondern ich setze mich auch in der Realität dafür ein, dass dies nicht eintrifft.

*Der französische Staatspräsident Emmanuel Macron war gerade kürzlich in Frankfurt und hat auch die Goethe-Universität besucht. Sehen Sie in seinen letzten Reden eine Hoffnung für Europa?*

Ich bin gerade in Warschau und habe einen polnischen Kollegen gefragt, ob er von den Macron-Reden etwas mitbekommen hat – nein, hat er nicht. Aber nicht nur in Polen, auch in Spanien, Italien und den Niederlanden gibt es jede Menge Aversionen gegen dieses deutsch-französische Tandem. Dabei sind die Reden Macrons vor allem ein Signal an Deutschland, denn das alte Tandem ist nicht mehr wie früher. Es ist aber philosophisch gesprochen eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Existenz Europas. Ich schätze Macrons Reden sehr, auch ein Jürgen Habermas hat sich kürzlich positiv geäußert. Wenn Macron von der „europäischen Souveränität“ spricht, dann ist das was ganz anderes, als nur Nationalstaaten zu integrieren. Man kann nur hoffen, dass Macrons Reden auch ein Echo finden. Die deutsche Nichtantwort darauf ist schwierig, hat natürlich gerade mit den Koalitionsverhandlungen zu tun. Die FDP sagt leider immer wieder: In einer nach Macron gestalteten EU müsse Deutschland für alles bezahlen. Macron ist meines Erachtens die letzte Karte, die wir noch haben.

Fragen: Dirk Frank

Ihren Vortrag „Ein Kompass für Europa. Frankfurter Lieux de Mémoires und europäische Horizonte“ hält Ulrike Guérot im Rahmen der Grosser-Bürgervorlesung am Donnerstag, 25. Januar 2018, um 19 Uhr im Hörsaal 5, Hörsaalzentrum/Campus Westend.

# Per Tortenschnitt in die Vergangenheit

Vorderasiatische Archäologen leisten wichtigen Beitrag zur Erforschung des Nordirak

**P**roben konnte Prof. Dirk Wicke diesmal nicht mitbringen von seiner Grabung im Nordirak. Wegen des Unabhängigkeitsreferendums hat die Zentralregierung in Bagdad der autonomen Region Kurdistan die Hoheitsrechte entzogen. Kein Zoll, keine internationalen Flüge – das trifft auch die Archäologen der Goethe-Universität, die unter Leitung von Prof. Wicke die Ausgrabungsarbeit an einem Hügel in der irakisch-kurdischen Provinz Sulaimaniyah vorangebracht haben: Die Gruppe von Studierenden und Doktoranden der Vorderasiatischen Archäologie musste über den Flughafen in Bagdad ausreisen. In Bagdad jedoch ist fraglich, was mit archäologischen Funden geschieht, die vorübergehend außer Landes gebracht werden sollen. „Das Risiko, dass man uns die Stücke abnimmt und sie dann einfach verschwinden, war mir zu groß“, sagt Wicke. Deshalb blieben die Funde in Kurdistan.

## Irak offen für ausländische Archäologen

Dabei wurde auch beim zweiten Grabungsaufenthalt der Frankfurter Archäologen an dem drei Hektar großen Fundplatz Gird-î Qalrakh in der Shahrizor-Ebene allerhand entdeckt. Das eigentliche Ziel der Ausgrabungen: eine möglichst vollständige Abfolge von Keramikscherben in der Region zu erstellen. Unter Saddam Hussein war die Gegend 30 Jahre lang nicht zugänglich gewesen. Viele der Tells, Erhebungen in der Landschaft, die archäologische Stätten darstellen, wurden damals militärisch genutzt oder waren gar vermint. Seit 2003 jedoch kann geforscht werden. Anders als zum Beispiel in der Türkei, wo Grabungen ausländischer Wissenschaftler immer schwieriger werden, werde man im Irak mit offenen Armen empfangen, berichtet Wicke. Hier entscheide die Provinzregierung, ob eine Grabung genehmigt werde oder nicht. Einheimische Archäologen gibt es zu wenige für die große Anzahl an Fundplätzen, und so sei man offen für Wissenschaftler aus dem Ausland. Denn die Urbanisierung schreitet voran, die Städte wachsen explosionsartig und bedrohen die teils Jahrtausende alten Siedlungen – sollen die archäologischen Stätten rechtzeitig untersucht werden, ist Eile geboten.

Von der Shahrizor-Ebene am Rande Mesopotamiens gab es noch eine Kartierung aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, die von Heidelberger Archäologen neu aufgelegt wurde. Die für einen solchen Survey notwendige Datierung der Funde an der Oberfläche erwies sich jedoch als schwierig, da nur wenig spezifische Scherben gefunden wurden – und da es eben bislang kein Orientierungsraster zur präzisen Einordnung der oftmals sehr lokalen Keramik gibt. Das soll sich dank der Grabung in der Shahrizor-Ebene nun ändern. Funde im Kontext zeitlich bestimmbarer Schichten können für andere Funde als Anhaltspunkt dienen – zum Beispiel durch ihren Stil oder die Herstellungstechnik.

Die Landschaft in der Region ist übersät mit antiken Siedlungsplätzen, den heutigen Tells, kurdisch „Gird“. Diese Hügel entstehen dadurch, dass die aus ungebrannten Lehmziegeln errichteten Häuser rasch zerfallen, wenn sie nicht beständig gepflegt werden. Einmal verlassen, werden sie in der Regel von nachkommenden Generationen planiert und dienen als Basis für neue Bauten. Die exponierte Lage war für eine Besiedelung ideal, da sie einen guten Überblick über das Gelände erlaubt. Der Hügel, an dem die Frankfurter



Ein Hügel, der viel in sich birgt: Ein Team der Vorderasiatischen Archäologie der Goethe-Universität gräbt an diesem Tell in der Shahrizor-Ebene nach Spuren aus der Vergangenheit. Dabei wurde auch ein Webstuhl aus dem 1. Jahrtausend nach Christus entdeckt und Siegelungen, die beim Verschnüren von Stoffballen benutzt wurden. Hier ein Siegelabdruck mit einem Greif-Motiv. Fotos: Dirk Wicke, Jutta Eichholz

Gruppe gräbt, eignet sich besonders gut für die systematische Erforschung: Er ist relativ hoch und enthält eine nahezu geschlossene Abfolge von archäologischen Schichten. Prof. Wicke geht davon aus, dass die Stelle seit dem frühen 3. Jahrtausend vor Christus bis in die islamische Zeit lückenlos besiedelt war. Ungewöhnlich massiv ist darunter die Bebauung aus neuassyrischer Zeit, etwa vom 9. bis 7. Jahrhundert vor Christus.

## Am Grabungsort: Hinweise auf frühe Textilproduktion

Überrascht waren die Archäologen vom Fund eines Webstuhls aus der Zeit zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert nach Christus mitsamt Webgewichten aus Ton sowie tönernen „Siegelungen“: Mit diesen wurden zusammengeschnürte Stoffballen plombiert, was noch an textilen Abdrücken im Ton zu erkennen ist. Statt der früher häufigen Form der Rollsiegel kommen besonders unter griechischem Einfluss vermehrt Stempelsiegel und Siegelringe zum Einsatz. Diese beglaubigten Dokumente und zertifizierten Waren, wie hier vermutlich die Textilien, die vor Ort gewebt wurden. Gefunden wurde zum Beispiel ein Siegel, das einen Vogel Greif zeigt. Die professionelle Art der Textilherstellung lässt darauf schließen, dass der Hügel kein normales Dorf mit einigen wenigen Gehöften, die nur für den Eigengebrauch produzierten, war. „Möglicherweise gab es hier eine größer angelegte Produktionsstätte mit weiter reichenden Handelsbeziehungen“, meint Prof. Wicke.

35 Scherben konnten die Frankfurter Archäologen bereits untersuchen, weitere 40 liegen bereit, wenn sich die Verhältnisse wieder normalisiert haben. Wesentlich mehr aber sind notwendig, wenn das Ziel, eine geschlossene Keramikabfolge zu erstellen, tatsächlich erreicht werden soll. Bislang wurden die Grabungen, die der lokale Antikendienst initiiert hat, durch den Förderverein Enki e.V. sowie die Thyssen-Stiftung unterstützt. Um die Keramiksequenz abschließen zu können, soll bei der DFG ein Antrag auf dreijährige Projektförderung gestellt werden.

Anke Sauter

## ANZEIGE

**SpardaGiro**

**Freude! Mein Giro bleibt kostenlos.**

**1.000 Punkte**

Neukundenprämie für soziale Projekte



Freuen auch Sie sich auf die vielen Vorteile des SpardaGiro – das geldwerte Konto für Hessen, das kostenlos ist! [www.sparda-hessen.de/giro](http://www.sparda-hessen.de/giro)

Sparda-Bank Hessen eG  
Osloer Straße 2 · 60327 Frankfurt am Main  
Weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter [www.sparda-hessen.de](http://www.sparda-hessen.de) und unter Telefon (0 69) 75 37-0.

**Sparda-Bank**

# Wenn Rassismus und Nationalismus Hand in Hand gehen

Für ihre Dissertation zu Kolonialpädagogischen Schriften in der NS-Zeit wurde die Politologin und Erziehungswissenschaftlerin Z. Ece Kaya ausgezeichnet.

Dr. Z. Ece Kaya, 1978 in Istanbul geboren, ist u.a. Diplom-Politologin und promovierte Erziehungswissenschaftlerin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Erziehungswissenschaften in der NS-Zeit sowie pädagogische Antworten auf Rassismus und Nationalismus. Sie arbeitet auch als Übersetzerin, Sprachlehrerin und als Theaterpädagogin. Für ihre Dissertation »Kolonialpädagogische Schriften in der NS-Zeit: Eine spezifisch deutsche Theorie der Kolonisation – Zur Geschichte des Kolonialrassismus in der deutschen Erziehungswissenschaft« wurde sie 2017 mit dem Werner-Pänder-Preis ausgezeichnet.

*Frau Dr. Kaya, wie sind Sie auf das Thema Kolonialrassismus gestoßen, gab es dafür einen aktuellen Anlass oder eine politische Debatte?*

Ich bin ursprünglich Politikwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen und mein Forschungsinteresse für die Promotion galt zunächst der politischen Bildung zu den geflüchteten Menschen in Deutschland und Europa und der Medienberichterstattung im Rahmen der Debatte um die sogenannte „Festung Europa“. Dass dieses Thema ohne einen detaillierten Blick auf den historischen Hintergrund des Kolonialismus nicht bearbeitet werden konnte, war mir schon klar. Als ich aber das Thema in Verbindung mit meiner Tätigkeit in der Forschungsstelle NS-Pädagogik eingrenzen wollte, sah ich, dass es sehr wenige Untersuchungen zum Thema deutscher Kolonialrassismus und deutsche Kolonialpädagogik gab, obwohl viele vor allem geschichtswissenschaftlichen Forschungen zum Thema Kolonialerziehung in deutsch-kolonialen Kontexten eine besondere Rolle zuschreiben.

Dass die deutsche Erziehungswissenschaft erst in der NS-Zeit versuchte, eine kolonialpädagogische Theorie zu entwickeln, war mir in diesem Sinne anfangs meiner Recherche zur Rolle des Kolonialrassismus in der deutschen Erziehungswissenschaft auch neu. Einerseits wollte ich in meiner Arbeit diese Forschungslücke schließen, andererseits wurde mir durch die Analyse dieser kolonialpädagogischen Schriften bewusst, dass kolonialrassistische Denkfiguren gegenwärtig vielfache Kontinuitäten vor allem im Kontext von Kultur und Bildung aufweisen, wenn man etwa an die Debatte um die „Leitkultur“ oder um die Kultur des sogenannten „Abendlandes“ denkt.

*Was ist neu in der Beschreibung und in der Analyse des Phänomens des Kolonialrassismus in der deutschen Erziehungswissenschaft; wie und in welchem Kontext sah die Forschung bisher diese Schriften?*

In der deutschen Erziehungswissenschaft wurde sich bisher vor allem auf die deutsche Missions- und Kolonialpädagogik in der tatsächlichen Kolonialzeit (1884–1914) fokussiert. Sowohl sehr gute Dokumentensammlungen zu dieser Zeit als auch detaillierte historische Darstellungen und Analysen zu brutalen kolonialrassistischen Praktiken deutscher Kolonialherren existieren bereits. Die Bochumer Erziehungswissenschaftlerin Christel Adick macht beispielsweise darauf aufmerksam, dass auch die pädagogischen Anteile in der kolonialen Arbeitererziehung analysiert werden müssten, um mit Adicks Worten „dysfunktionale Auswirkungen“ der Kolonialerziehung miteinbeziehen zu können. Sie bezeichnet die Erforschung der



Foto: Lecher

Kolonialpädagogik als „ein ideales Feld der Selbstreflexion“ und auch relevant für die antirassistische Bildungsarbeit. Bis in den 70er Jahren war aber sogar von vermeintlichen „erfolgreichen Methoden der deutschen Kolonialpädagogik“ (Hermann Röhrs) die Rede, wenn man über die sogenannten Bildungsprobleme in Afrika schrieb.

Die Erforschung der NS-Zeit in Bezug auf Kolonialrassismus blieb zudem in der deutschen Erziehungswissenschaft bisher am Rande, auch aus dem Grund, dass Deutschland zu dieser Zeit keine Kolonien in Afrika mehr hatte, obwohl rassistische Kolonialpropaganda auch vom NS-Regime u. a. im pädagogischen Bereich durch Kolonialausstellungen, Lesehefte des Nationalsozialistischen Lehrbundes usw. weiterhin durchgeführt wurde. Die Analyse der erziehungswissenschaftlichen Schriften in der NS-Zeit zum Thema Kolonisation in Afrika zeigte jedoch, dass der heute vielfach diskutierte Zusammenhang zwischen dem deutschen Kolonialrassismus bzw. dem Völkermord an Herero und Nama in den Jahren 1904–1907 durch die deutschen Kolonisatoren und dem NS-spezifischen Rassismus auch im erziehungswissenschaftlichen Bereich vorhanden war. Die analysierten Schriften stimmten mit der allgemeinen NS-Ideologie trotz einiger realpolitischen Interessenkonflikte völlig überein, vor allem in der Propaganda gegen die sogenannte „Rassenmischung“ bzw. für „Volkstumserhaltung“, aber auch in der rassistisch begründeten Kritik an anderen europäischen Kolonialmächten. Sie propagierten nationalistisch eine „spezifisch deutsche“ Kolonialtheorie sowie eine erneute deutsche Kolonisation in Afrika unter NS-Herrschaft, verharmlosten die eigenen Kolonialverbrechen als „gelegentliche Missgriffe“ und beschrieben die NS-Ideologie als „unsere Auffassung“. In diesem Sinne legitimierten sie indirekt auch die gleichzeitig stattfindenden NS-Verbrechen in Deutschland und Europa.

*Wo lag nach den Nazi-Autoren das Besondere deutscher Erziehungsmethoden, in Abgrenzung von französischen und britischen Methoden?*

Die NS-Kolonialpädagogen behaupteten, dass „Afrika als Vorfeld nur und unbedingt zu Europa [gehöre]“, aber dass „dem deutschen Menschen das Erziehtum an fremden Rassen und Völkern tiefer im Blute [...] als den Angehörigen anderer kolonisierender Nationen“ liege. Nur die deutschen Kolonialherren seien in der Lage, die sogenannte „Eigenart“ der Kolonisierten zu erhalten und den „tüchtigen Vollafrikaner“ zu erziehen – im Gegensatz etwa zum „Schwarzen Franzosen“. Die französische Assimilationspolitik sei ein „Verrat der weißen Rasse“. Polemisiert wurde auch gegen die englische Adaptationspolitik als eine „Doppelzüngigkeit“, hauptsächlich weil sie in ihren Kolonien europäische Bildungsmethoden einsetzten und in diesen Kolonialschulen zum Teil europäische Sprachen lehrten. Europäische Kultureinflüsse wurden von deutschen Kolonialpädagogen als eine die europäische Vorherrschaft in Afrika gefährdende „Zivilisationsflut“ und als ein unlösbares pädagogisches Problem dargestellt. Zudem wurde die Kolonisation als ein „Ringeln um Macht“ und als ein „Kampf der Rassengegensätze“ verstanden.

*Sehen Sie als Wissenschaftlerin die Gefahr, dass angesichts einer erstarkenden Rechten in Europa rassistische und kolonialistische Ideen auch in Politik und Pädagogik wieder salonfähig werden könnten?*

Ja, die Gefahr besteht leider vor allem darin, dass die Begegnung zwischen Kulturen immer wieder ganz im kolonialrassistischen Sinne als ein Zusammenprall, als eine Bedrohung für die Gesellschaft und die eigene Kultur als allen anderen überlegen dargestellt wird. Dass solche Begriffe wie „Abendland“ und „Überfremdung“ von den Neonazis ganz offen propagandistisch eingesetzt werden, beweist zudem, dass die Debatte um die (deutsche/europäische) „Kultur“ – mit Adorno gesprochen – in der faschistischen Ideologie nach Diskreditierung des Rasse-Begriffs in der Nachkriegszeit immer noch als „bloßes Deckbild für den brutalen Herrschaftsanspruch“ fungiert. Es kann be-

obachtet werden, dass die vor allem gegen Menschen mit Migrationshintergrund bzw. gegen geflüchtete Menschen durchgeführte rassistische Propaganda in diesem Sinne eine besondere Rolle bei den letzten Wahlerfolgen der die Nazi-Zeit verharmlosend oder gar rechtfertigenden AfD spielte. Dies zeigt, dass rassistisch-kolonialistische Denkfiguren und Argumentationsstrategien keinesfalls zur Geschichte gehören und in der Gesellschaft offensichtlich eine Resonanz finden und aber auch, dass eine emanzipatorisch-kritische Erziehungswissenschaft wie andere demokratische Kräfte auch die Aufgabe hat, gegen Rassismus und Nationalismus Gegendiskurse zu formulieren.

*Sind Sie als türkisch(stämmig)e Wissenschaftlerin besonders sensibilisiert für staatliche Einmischungen in pädagogische Fragen?*

Ich bin in der Türkei geboren, groß geworden und habe auch dort zunächst studiert. Heute habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft. Aber ich sehe genau hin, was in der Türkei passiert, das ist klar.

Eine demokratische Unterstützung der Bildungsinstitutionen durch den Staat bzw. durch die Staaten könnte im allgemeinen Sinne vielleicht nützlich sein. In der Türkei passiert das Gegenteil. Dort geht es aktuell verstärkt um die undemokratische Bestimmung der Lehrinhalte an Universitäten und Schulen. Die Freiheit der Wissenschaft steht eher auf dem Papier, wie die Festnahmen und Verhaftungen vieler oppositioneller Akademikerinnen und Akademiker, vieler Lehrkräfte an den Schulen zeigt, die ihre Stellen sowie ihren Beamtenstatus verlieren. Gefängnisse füllen sich mit demokratisch aktiven Menschen. Dies ist meiner Meinung nach ein weiterer Grund dafür, dass die internationale Solidarität und Zusammenarbeit – übrigens nicht nur mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Türkei – verstärkt unterstützt werden sollte.

Fragen: Dirk Frank

## kurz notiert

**Erfolgreich bei  
Deutschlandstipendien**

Die Goethe-Universität hat mit 610 Deutschlandstipendien für das akademische Jahr 2017/18 erneut eines der besten Ergebnisse der beteiligten Hochschulen erreicht. Dafür haben rund 360 Spender mit insgesamt 1.098 Mio. Euro beigetragen. Der gleiche Betrag kam vom Bundesministerium für Bildung und Forschung dazu, so dass sich die Stipendiaten nun ein Jahr lang über 300 Euro monatlich freuen können. Bei der feierlichen Vergabe der Stipendien Ende November im Festsaal auf dem Campus Westend hielt der ehemalige Astronaut Thomas Reiter die Festrede.

**Bürgeruniversität zu Fake News**

Der Auftakt der Bürgeruni-Hauptreihe „Informiert oder manipuliert“ beschäftigte sich mit der Zukunft der klassischen Medien unter den Bedingungen von Digitalisierung und Social Media. Prof. Manfred Faßler, Medienwissenschaftler der Goethe-Universität, hob in seinem Impulsvortrag auf den Strukturwandel von Öffentlichkeit ab: Im Internet seien die Datenströme nicht mehr an das Prinzip der Legitimation und Legalisierung gebunden, die Daten gehörten keinem mehr. Dadurch trete langfristig eine Unterminierung von Öffentlichkeit ein. Bascha Mika, Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau, sieht in der Partikularisierung von Öffentlichkeit eine Gefahr für die Demokratie. Nils Bremer, Chefredakteur von Journal Frankfurt, hielt dagegen: Das Internet biete durchaus Chancen für den Journalismus, neue Leserkreise könnten erschlossen und die Qualität von Texten verbessert werden. Das Hauptproblem liege in den schrumpfenden Erlösen des Journalismus, betonte Joachim Braun, Chefredakteur der Frankfurter Neuen Presse. Neue Geschäftsmodelle seien nach wie vor nicht in Sicht.

**Die weiteren Termine:**  
11.12.2017 und 15.01.2018,  
jeweils 19.30 Uhr,  
Stadtbücherei Frankfurt.

➤ [www.buerger.uni-frankfurt.de](http://www.buerger.uni-frankfurt.de)

**Übersetzerwerkstatt  
für japanische Literatur**

Die Übersetzerwerkstatt 2017 widmet sich am 14./15. Dezember dem Thema „40 Jahre japanische Literatur und Murakami Haruki – Texte, Zeitgeschichte und der Literaturmarkt“ sowie der Frage, wie japanische Texte adäquat ins Deutsche zu übertragen wären. Organisiert wird die Veranstaltung von Prof. Lisette Gebhardt von der Japanologie an der Goethe-Universität.

**Anmeldung und Infos im  
Sekretariat der Japanologie,  
Tel. (069) 798-23287,  
paulat@em.uni-frankfurt.de**

**21. Sozialerhebung:  
Ergebnisse der Goethe-Uni**

Der durchschnittliche Studierende der Goethe-Uni ist 24,4 Jahre alt, nicht verheiratet und hat monatlich 1014 Euro zur Verfügung. Die meisten der aktuell Befragten studieren in Vollzeit und im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Sie investieren durchschnittlich 31 Stunden pro Woche in ihr Studium. 13 Stunden davon verbringen sie in Lehrveranstaltungen, 18 Stunden im Selbststudium. So die Ergebnisse der Randauszählung zur 21. Sozialerhebung für die Goethe-Universität, pdf-Download unter: [www.uni-frankfurt.de/69214378](http://www.uni-frankfurt.de/69214378). An der Goethe-Universität läuft noch bis zum 31. Dezember eine eigene Studierendenbefragung, deren Ergebnisse relevant für die Qualitätssicherung und Studiengangentwicklung sein werden.

**Mehr dazu unter**  
➤ [www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de](http://www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de)

**Universitätsbibliothek tritt  
Förderprogramm der Open Library  
of Humanities bei**

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg ist dem Bibliotheks-Förderprogramm der Open Library of Humanities (OLH) beigetreten. Dieser akademische Open-Access-Verlag funktioniert nach dem Prinzip des „Goldenen Weges“ ohne Autorengelühren. Mit finanzieller Unterstützung der Andrew W. Mellon Foundation deckt die Plattform ihre Kosten durch Zahlungen eines internationalen Bibliothekskonsortiums. Prof. Martin Paul Eve, Gründer und wissenschaftlicher Projektleiter des OLH, begrüßte den Neuzugang: „Mit Hilfe von Institutionen wie der Goethe-Universität werden wir unser Open-Access-Modell erweitern und sicherstellen, dass wir Autoren die Veröffentlichung in unseren Zeitschriften nie berechnen müssen.“ Dr. Heiner Schnell, Direktor der Universitätsbibliothek, fügt hinzu: „Wir freuen uns, dass OLH einen Rahmen zur Unterstützung von Zeitschriften bietet, die für Leser und Autoren völlig kostenlos sind. Wir schätzen diesen Ansatz als kosteneffiziente und nachhaltige Alternative zu den Article-Processing-Charge-Modellen.“

**Meinungsfreiheit an der Uni**

Die Veranstaltung „Diskurskultur im Zwielficht – Wie viel Meinungsfreiheit verträgt die Uni?“ wird sich mit der Diskussion um den eingeladenen Polizeigewerkschafter Rainer Wendt beschäftigen; u.a. mit Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff, Prof. Rainer Forst, Prof. Susanne Schröter, Prof. Bernd Belina (angefragt) sowie Unterzeichnenden (angefragt) des Offenen Briefs.  
**Freitag, 19. Januar 2018, 19.00 Uhr,  
Hörsaalzentrum, HZ 3,  
Campus Westend.**



Foto: Lecher

## Goethe, Deine Forscher Ute Sacksofsky, Rechtswissenschaftlerin

Die Sache hört sich einfach an: Männer und Frauen sind gleichberechtigt, das steht schließlich schon in Artikel drei des Grundgesetzes. Also müssen sie gleich behandelt werden?! Ute Sacksofsky, Professorin am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität, stellt klar, dass es nicht ganz so simpel ist: „Da stellt sich gleich eine zentrale Frage: Was bedeutet eigentlich Gleichheit, und was folgt daraus?“

Um das Problem zu verdeutlichen, führt sie an, was der Europäische Gerichtshof (EuGH) im Oktober 2017 entschieden hat: Die Vorgabe einer einheitlichen Mindestgröße für männliche und weibliche Polizisten ist diskriminierend und nur unter sehr strengen Voraussetzungen zulässig. Anlass für diese Entscheidung war eine Klage gegen die griechische Mindestgröße von 1,70 Metern für Polizeianwärter. „Auf der einen Seite spielt das Geschlecht in dieser Vorschrift keine Rolle“, sagt Sacksofsky, „die Wörter ‚Mann‘ und ‚Frau‘ tauchen dort überhaupt nicht auf. Auf der anderen Seite wissen alle, dass so wesentlich mehr Frauen als Männer vom Polizeidienst ausgeschlossen bleiben, einfach weil viel weniger Frauen als Männer größer als 1,70 Meter sind.“

Mit der Gleichberechtigung der Geschlechter haben sich die deutsche Politik und die deutschen Gerichte lange Zeit schwergetan – es klaffte ein breiter und tiefer Graben zwischen dem Postulat der Verfassung und der gesellschaftlichen Wirklichkeit: „Vor der Verabschiedung des Grundgesetzes war im Parlamentarischen Rat umstritten, ob Artikel drei mit seinem Postulat der Gleichberechtigung überhaupt in die Verfassung aufgenommen werden sollte“, berichtet Sacksofsky. „Und es sollte danach mehr als 45 Jahre dauern, bis Artikel drei um den wichtigen Zusatz erweitert wurde, dass es Aufgabe des Staates sei, an der Verwirklichung dieser Gleichberechtigung mitzuwirken“, fügt sie hinzu.

**»Legal Gender Studies« in Harvard**

Und auch die deutsche Rechtswissenschaft tat sich lange Zeit schwer mit einem geschlechtertheoretischen Blick auf ihren Forschungsgegenstand. Kein Wunder, waren doch die juristischen Fachbereiche an deutschen Universitäten bis vor wenigen Jahrzehnten praktisch reine Männerbünde, so auch in Sacksofskys eigener Studienzeit: „Als ich zu Beginn der 1980er Jahre in Marburg und Freiburg Jura studierte, gab es in ganz Deutschland fünf bis zehn Jura-Professorinnen“, erzählt sie. „Wir haben uns damals mit einigen Kommilitoninnen zu einem Lektürekreis zusammengefunden und uns Gedanken über die Geschlechterverhältnisse gemacht. In Deutschland bin ich damals keiner einzigen Jura-Professorin begegnet – in den zwei Jahren, die ich dann in den USA, in Harvard verbrachte, habe ich dann ganz viele getroffen und die ‚Legal Gender Studies‘ als eigenes Forschungsgebiet kennengelernt.“

„Traditionell denkt die deutsche Rechtswissenschaft das Geschlecht nicht mit“, erläutert Sacksofsky. „Im Gegensatz dazu schauen die Geschlechterstudien sehr genau hin, wo das Geschlecht offen oder versteckt, direkt oder indirekt eben doch eine Rolle spielt, und sie fragen, welche Rolle das ist. Die Verbindung beider Ansätze, der Blick aus den Geschlechterstudien auf rechtliche Fragen, verändert auch Grundfragen des Rechts. Das finde ich ausgesprochen interessant.“ An der Goethe-Universität ist Sacksofsky eine von mittlerweile sechs Jura-Professorinnen (gegenüber 27 männlichen Kollegen); zudem bietet ihr das „Cornelia-Goethe-Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse“ ein wichtiges Forum für Zusammenarbeit und Austausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Disziplinen.

**Hörsaal und Gerichtssaal**

Daneben hält Sacksofsky Kontakt mit der Wirklichkeit des Gerichtssaals: als Vizepräsidentin des hessischen Staatsgerichtshofs, also des Verfassungsgerichts des Landes Hessen. Ihre Amtszeit geht bis zum Ende der aktuellen Wahlperiode des hessischen Landtags (Januar 2019), kann aber – abhängig von der Zusammensetzung des nächsten Landtags – verlängert werden. „Dieses Amt ist mir ausgesprochen wichtig“, erläutert sie. Ihr geht es dabei nicht nur um die Bedeutung des Staatsgerichtshofs für das Verfassungsleben in Hessen: „Durch die Mitgliedschaft im Gericht gewinne ich Anregungen für meine wissenschaftliche Arbeit; in der Rechtswissenschaft spielen die Analyse und die Kritik von Gerichtsentscheidungen eine zentrale Rolle. Außerdem liebe ich mündliche Verhandlungen. Wenn vor einem Verfassungsgericht in kurzer Zeit präzise Argumente ausgetauscht werden und ich als Richterin nachbohren kann, um festzustellen, wie stichhaltig die Argumente sind, dann ist das im Idealfall Argumentieren auf höchstem Niveau. Das finde ich großartig.“

Gleich ob sie im Gerichtssaal sitzt oder im Hörsaal steht, ob sie im Seminarraum ihre Studierenden zu selbstständig denkenden Juristen ausbildet, die herrschenden Meinungen kritisch hinterfragen, statt stumpf Paragraphen zu pauken; gleich ob sie für ihre eigene Forschung das Verfassungsrecht der Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland vergleicht oder Geschlechterstudien in der Rechtswissenschaft betreibt: Artikel drei des Grundgesetzes, der die Gleichberechtigung von Mann und Frau zum Inhalt hat, ist für Ute Sacksofsky keine Beschreibung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern Verheißung und Auftrag: „Eine Gesellschaft ohne Diskriminierung ist selbstverständlich vorstellbar, und bei ihrer Verwirklichung spielt das Recht eine ganz wesentliche Rolle. Zur Durchsetzung echter Gleichberechtigung gibt es allerdings noch viel zu tun.“

Stefanie Hense

# Rückmeldung der Studienteilnehmer ist entscheidend

Beim Bürgerforum im Rahmen der Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessur informierten Wissenschaftler über neurodegenerative Krankheiten.



An eine wirksame Therapie scheint kaum noch jemand zu glauben: nicht die großen Pharmaunternehmen, nicht die Betroffenen oder Angehörigen, nicht die vielen Bürger, die durch dramatische Medienberichte alarmiert sind. Gegenüber „neurodegenerativen Erkrankungen“, also insbesondere gegenüber Altersschäden des Gehirns, sind die Menschen bislang machtlos. Die aufsehenerregenden Forschungsergebnisse des Genetikers Aaron D. Gitler von der US-amerikanischen Universität Stanford (Kalifornien) geben jetzt aber zum ersten Mal ernstzunehmenden Anlass für die Hoffnung auf Heilung.

Für seine Forschungsarbeit ist Gitler ausgezeichnet worden – das Frankfurter Pharmaunternehmen Merz hat ihn auf die Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessur 2017 an der Goethe-Universität berufen. Bei dem Bürgerforum, das kürzlich im Arkadensaal des Goethe-Hauses stattfand, stellte Gitler der interessierten Bevölkerung seine Forschungen vor: Sein wissenschaftliches Interesse gilt insbesondere der Therapie der Alzheimer-Krankheit und anderer Demenzen, aber auch des Parkinson-Syndroms, das beispielsweise den Boxer Muhammad Ali tötete, und von ALS (Amyotrophe Lateralsklerose), die den britischen Astrophysiker Stephen Hawking seit Jahrzehnten an den Rollstuhl fesselt. Die Symptome neurodegenerativer Krankheiten – in den genannten Fällen: fortschreitender Gedächtnisverlust, Bewegungsstörungen beziehungsweise Lähmungserscheinungen der Skelettmuskulatur bis hin zum Atemstillstand – konnten bislang im günstigsten Fall

verlangsamt und abgemildert werden. An Heilung war freilich nicht zu denken.

Allen neurodegenerativen Erkrankungen ist gemein, dass sie mit der Fehlfunktion von Proteinen einhergehen. Diese kaputten Proteine lagern sich in den Nervenzellen an, werden mehr, verklumpen schließlich, die Nervenzellen können ihre Aufgaben nicht mehr wahrnehmen. Gitler und seine Arbeitsgruppe haben jetzt einen Weg gefunden, die Entstehung der fehlerhaften Proteinklumpen zu unterdrücken: Nachdem die DNA von Nervenzellen in RNA übersetzt worden ist, aber bevor entsprechend dieser RNA Aminosäuren zu Proteinen zusammengesetzt werden, schalten Gitler und seine Forscherkolleginnen und -kollegen bestimmte Abschnitte auf den RNA-Strängen ‚stumm‘, indem sie kurze, komplementäre RNA-Schnipsel dazugeben. Je nachdem, was für einen RNA-Schnipsel sie zugeben, wird ein anderer Abschnitt der RNA und damit die Bildung eines anderen Proteins blockiert, so dass eine andere neurodegenerative Erkrankung behandelt werden kann.

## Erste Studien an Hefe und Mäusen

Gitler hat die Wirkungsweise der RNA-Schnipsel nicht von Anfang an in echten Nervenzellen studiert. Er hat den Mechanismus in Zellen der Bäckerhefe *saccharomyces cerevisiae* erforscht, deren Lebenszyklus nicht Monate oder Jahre dauert, sondern innerhalb gerade mal eines Tages abläuft. Zusammen mit Georg Auburger, dem Frankfurter Professor für experimentelle Neurologie, hat Gitler seinen Behandlungsansatz dann auf

genmanipulierte Mäuse übertragen: Mäuse mit einem „ALS-artigen“ Gendefekt werden nicht einmal 25 Tage alt, infolge der Behandlung durch Gitler und Auburger kann der Krankheitsverlauf jedoch über mehr als ein Jahr aufgehalten werden.

In Therapiestudien am Menschen verbieten sich natürlich Genmanipulationen, aber die Injektion der RNA-Schnipsel ist hier längst Realität. So hat inzwischen die Arzneimittelbehörde der Vereinigten Staaten die Behandlung mit RNA-Injektionen bei schweren Fällen von spinaler Muskelatrophie (SMA) zugelassen, am Universitätsklinikum Ulm laufen erste Versuche, in denen ALS-Patienten die RNA-Injektionen erhalten, und auch am Klinikum der Goethe-Universität werde es vermutlich bald Therapiestudien geben, in denen die RNA-Stücke Patienten injiziert würden, ist Auburger überzeugt. Bevor Patienten, die an ALS und anderen neurodegenerativen Krankheiten litten, routinemäßig mit RNA-Injektionen behandelt werden könnten, müsse beispielsweise noch geklärt werden, in welchen Zeitabständen die Injektionen erfolgen sollten und wo genau die RNA zu injizieren sei, erläutert er – ob in den unteren Rücken, ins Genick oder sogar in eine oder auch beide Gehirnkammern.

„Der Erfolg dieser Studien hängt ganz entscheidend davon ab, dass wir von den Teilnehmenden eine Rückmeldung erhalten, wie die Injektionen wirken“, sagt Gitler. „Je mehr Patienten frühzeitig an der Behandlung teilnehmen und je mehr Erfahrungen wir sammeln, desto früher können wir zufriedenstellend behandeln.“ Mit den etablierten objektiven Messverfahren, beispielsweise bei der Therapie von ALS, könne man im Allgemeinen erst nach Monaten feststellen,

ob eine Besserung oder Verschlechterung aufgetreten sei; das Nervensystem lasse sich zur Untersuchung ja nicht einfach aus dem Körper herausnehmen, „die Rückkopplung der Patienten erhalten wir hingegen schon Tage oder Wochen nach der Behandlung“.

## Hoffnung auch für Epileptiker

Gitler zeigt sich bei dem Bürgerforum überzeugt davon, dass, auch wenn noch eine Menge Forschungsarbeit notwendig ist, im Prinzip alle neurodegenerativen Erkrankungen durch die Injektion von speziell gestalteter RNA geheilt, wenn nicht gar von vorneherein verhindert werden können. Und, wie anschließend der Neurologie-Professor Felix Rosenow erläutert, möglicherweise nicht nur die: RNA-Injektion eignet sich nämlich auch zur Therapie von Epilepsie. Längst stehe die Medizin nicht mehr hilflos der Krankheit gegenüber, die vor 200 Jahren noch Christiane von Goethe einen qualvollen Tod bescherte, so Rosenow. Allerdings schlage die Behandlung längst nicht bei allen Patienten an. Insbesondere werde fast ein Drittel aller Patienten mit Hilfe der konventionellen Therapie (medikamentös oder chirurgisch) nicht anfallsfrei, könne daher weder Auto fahren noch einen Beruf ausüben. Die Krankheit wird am Klinikum der Goethe-Universität durch Rosenow erforscht, der hier nach neuen Therapieansätzen sucht, unter anderem danach, wie kurze RNA-Stücke die Übersetzung von RNA in Proteine blockieren. Für ein Forschungsprojekt an dem von ihm geleitetem Epilepsie-Zentrum erhält er von 2018 bis 2021 aus dem LOEWE-Förderprogramm der hessischen Landesregierung 4,7 Millionen Euro.

Stefanie Hense

## ANZEIGE

Jenni Diaz und Maurice Nix, Frankfurter Studenten und happy Kunden

\* Beleghaft beauftragte Buchungen für Geschäftsvorfälle in Euro im EWR kosten 1,50 Euro pro Posten, Kontoauszüge am SB-Service kosten 0,50 Euro pro Auszug. Der monatliche Kontopreis beträgt 2,90 Euro. Du erhältst bis zu 100% Rabatt, wenn du regelmäßig einen Finanz-Check machst. Schüler, Studenten, Auszubildende sowie freiwillig Wehrdienstleistende und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst.

„Du willst ein Konto, das genau so flexibel ist wie du? Das **Privatkonto Young Plus** für Studierende und Auszubildende\* bringt dich online, per Sparkassen-App oder in unseren Filialen auf Touren. Mit tollen Extras wie Handykartenschutz mit Handy-/Laptopversicherung, internationalem Studentenausweis, Ticketservice, der AdlerCard und vielem mehr.“

**Bring dein Konto auf Touren. Mit den Finanzprofis der Frankfurter Sparkasse.**

Seit 1822. Wenn's um Geld geht.

frankfurter-sparkasse.de

**Frankfurter Sparkasse 1822**

# An der Schnittstelle zwischen Psychologie, Bewegung und Training

Die Sportwissenschaftlerin Karen Zentgraf untersucht, wie das motorische und kognitive Zusammenspiel bei komplexen Bewegungsabläufen funktioniert.



Foto: Dettmar

Eine beeindruckende Sportkarriere: Sie war deutsche Jugendmeisterin im Hochsprung und im Siebenkampf, spielte beim VC Wiesbaden in der Volleyball-Bundesliga. Sport zu treiben ist auch heute noch ihre große Leidenschaft, sie läuft ab und zu einen Marathon und genießt die attraktiven Strecken längs der Nidda in der Nähe des Sportcampus Ginnheim. Seit August ist Karen Zentgraf Professorin für Trainings- und Bewegungswissenschaft im Institut für Sportwissenschaften an der Goethe-Universität. Es gefällt ihr offensichtlich in Frankfurt: „Die Studierendenschaft hier ist sehr bunt, etwas anders als an meiner letzten Wirkungsstätte in Münster.“ Auch wenn Zentgraf Hessen von ihrer Promotionszeit in Gießen ganz gut kennt, begrüßt sie ihre Gäste mit einem Augenzwinkern: „Man hört mir sicherlich an, dass ich nicht aus Hessen komme.“ Die gebürtige Stuttgarterin hat in Tübingen studiert, und zwar mit einer recht ungewöhnlichen Kombination: Neben dem Diplom in Sportwissenschaften hat sie auch Medizin studiert und abgeschlossen; dies ermöglicht ihr, auch mit neurowissenschaftlichem Rüstzeug auf Fragen der Bewegung zu schauen. Ihr Forschungsfeld sieht sie an der Schnittstelle zwischen Psychologie und Bewegungswissenschaft. Aus neurowissenschaftlicher Perspektive möchte sie wissen, welche komplexen Vorgänge im Gehirn hinter Bewegungen stecken und was sich verändert, wenn wir sportliche Situationen trainiert haben. „Ich schaue quasi dem Gehirn dabei zu, wenn es Bewegungen ausführt. Was passiert beispielsweise, wenn wir uns Bewegungen vorstellen? Es gibt nämlich so etwas wie eine Äquivalenz zwischen Ausführung und Vorstellung: Wenn ich eine Bewegung real ausführe, dann sieht es in einigen Gehirnbereichen genau so aus, als wenn ich

mir diese nur imaginäre.“ Das bedeute, dass unser Gehirn gewissermaßen auch in einem „simulativen Modus“ arbeiten kann.

## Dribbeln und schauen: Automatisierung von komplexen Bewegungsabläufen

Neben dieser Grundlagenforschung interessiert sich Karen Zentgraf dafür, wie der Mensch komplexe Bewegungen erlernt und diese kontrolliert. „Wenn wir auf dem Stuhl sitzen oder aufstehen, geschieht das vollkommen automatisch, unser System arbeitet gewissermaßen im Modus der ‚exekutiven Ignoranz‘“, erläutert Zentgraf. Aber interessant werde es, wenn neue Bewegungsabläufe erlernt werden, denn dann versuche der Mensch dies zuerst einmal kognitiv zu kontrollieren. Bereits in ihrer Dissertation hat sich Karen Zentgraf mit Aufmerksamkeitsressourcen beschäftigt, damals am Beispiel des Jonglierens. Bei einem bestimmten Grad an Automatisierung für komplexe Bewegungen werden Ressourcen freigesetzt, die dann für andere Aktionen eingesetzt werden können. Zentgraf beschreibt es anhand der besonderen Fähigkeiten eines Fußballkünstlers wie Arjen Robben: „Wenn er seine berühmten Dribblings startet, sieht er dennoch, wo gerade der Torhüter steht, um zu wissen, in welche Ecke er dann schießen muss.“ Interessant ist für Karen Zentgraf in diesem Zusammenhang, was Spitzensportlerinnen und Spitzensportler von Laien und Anfängerinnen und Anfängern unterscheidet: Warum gelingt dem einen die automatische Koordination und Steuerung komplexer Bewegungsabläufe, dem anderen aber nicht?

## Spitzensport bedarf geeigneter Förderstrukturen

Karen Zentgrafs Arbeiten unter anderem zur Expertiseforschung, d. h. zu motorischen und

kognitiven Erfolgsfaktoren im Spitzensport, haben ihr kürzlich die Mitgliedschaft in einer wichtigen Kommission eingebracht: PotAS steht für „Potenzialanalysesystem“. Die vom Bundesministerium des Innern eingesetzte Kommission, der Wissenschaftler, aber auch frühere Spitzensportler wie die Fechterin Britta Heidemann und der Reiter Reinhard Wendt angehören, ist Teil der Spitzensportstrukturreform, so lautet das begriffliche Monstrum. Karen Zentgraf erläutert den Hintergrund: „Die PotAS-Kommission soll untersuchen, ob die Struktur der Sportverbände dem Spitzensport und den Athletinnen und Athleten förderlich ist. Dabei stehen Fragen im Fokus: Wie wird der Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Praxis sichergestellt? Wie wird die Trainer-Ausbildung gehandhabt?“ Sicherlich sei das in den letzten Jahren in manchen Sportarten enttäuschende Abschnitten bei den Olympischen Spielen ein Grund dafür, die Struktur des Spitzensportes etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, sagt Zentgraf: „Aus Sicht des Bundesministeriums des Innern soll und muss überprüft werden, ob das Geld, das der Staat investiert, auch wirksam verwendet wird – und das heißt auch, ob es wirklich bei den Athleten ankommt.“ Studien belegten nämlich, dass viele Athleten nicht nur wegen sportlichen Misserfolges ihre Karrieren abbrechen; auch existenzielle Ängste seien ein Grund dafür. „Beim Thema Spitzensport denken viele an die hohen Honorare, die im Profifußball gezahlt werden. Aber der ist in keiner Weise repräsentativ für den Spitzensport“, betont Zentgraf. Ein Großteil der Spitzensportlerinnen und Spitzensportler sei gezwungen, neben dem zeitraubenden Training noch einen Beruf auszuüben bzw. eine Ausbildung/ein Studium zu absolvieren.

## Nachwuchsprobleme

Bereits im Jugendbereich ließe sich heute in vielen Disziplinen ein Nachwuchsproblem konstatieren: In der Leichtathletik beispielsweise könnten manchmal noch nicht einmal mehr Kreismeisterschaften stattfinden, weil es schlicht an jungen Athletinnen und Athleten mangle. In früheren Zeiten, so Zentgraf, sei es bei der Sportförderung vor allem darum gegangen, die Talente ausfindig zu machen. Ein Paradigmenwechsel habe aber stattgefunden; anstelle der Selektion gehe es nun eher darum, auch die nicht direkt Leistungsstarken zu fördern. Zentgraf nennt ein Beispiel: „Eine Jugendliche, die groß gewachsen ist und daher gute Voraussetzungen für den Volleyball mitbringt, muss nicht sofort mit einem übermäßigen Talent gesegnet sein. Hier geht es dann darum, sie mit geeigneten Trainingsmethoden an den Spitzensport heranzuführen.“ Auch Motivationen müssten gestärkt werden: Denn zum regelmäßigen Training gehöre, so Zentgraf, auch ein notwendiges Maß an Frustrationstoleranz; wenn andere Jugendliche ihre Freizeit mit Altersgenossen genießen, müssen die angehenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportler auf dem Sportplatz ihren zeitraubenden Übungen nachgehen und auch lernen mit Trainerkritik umzugehen. Auch in späteren Lebensphasen, beispielsweise im Studium, komme es darauf an, vorhandene duale Strukturen weiter auszubauen. „Was viele gar nicht wissen: Die Goethe-Universität ist Partneruniversität des Spitzensports. Daher sollten wir uns hier besonders darum bemühen, Strukturen auf- und auszubauen, die es jungen Menschen ermöglichen, gleichermaßen erfolgreich zu studieren und Spitzensport zu betreiben.“

df

## ANZEIGE

Teil von innogy

**Süwag**

Meine Kraft vor Ort

**Süwag Studentstrom – jetzt Willkommensgeschenk sichern**

Jetzt Stromvertrag abschließen und dabei einen Amazon.de Gutschein\* über satte 50 Euro sichern: [suewag.de/studi](http://suewag.de/studi)

\* Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à.r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf [www.amazon.de/einloesen](http://www.amazon.de/einloesen) eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ©™ & ©-Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich. Ein Anspruch auf den 50 € Amazon.de Gutschein besteht erst ab einem Jahresverbrauch von mehr als 1.000 kWh.

## »Viele Japaner sind an Überarbeitung gestorben«

Der japanische Mediziner Michiko Kinoshita forscht seit August dieses Jahres als Gastwissenschaftler in Frankfurt.

Die harten Arbeitsbedingungen in seiner Heimat machen es schwer, Familie und Beruf miteinander zu vereinen.

Michiko Kinoshitas Tag in Japan ist lang. Gegen acht, manchmal auch schon sieben Uhr morgens bringt er seine vierjährige Tochter in den Kindergarten, danach geht es ins Labor. Dort wird er die nächsten 10-12 Stunden an seinen Projekten sitzen, menschliche Gehirne analysieren und Genforschung betreiben. Gegen 19, manchmal auch erst 20 Uhr geht es nach Hause. Dann hat Kinoshita Zeit, kurz durchzuschlafen, bevor es weitergeht: Das Abendessen muss gekocht, die Kinder ins Bett gebracht werden. Am Wochenende ist es das Gleiche, Kinoshita hat Bereitschaftsdienst und Konferenzen, kommt samstags erst spät nach Hause. Zeit für die Familie ist da kaum, nur der Sonntag bleibt für gemeinsame Unternehmungen mit seiner Frau und den beiden Töchtern.

Für japanische Verhältnisse hat Kinoshita einen entspannten Arbeitsalltag: „Viele meiner Landsleute arbeiten 12 Stunden oder mehr“, erzählt er, „in den letzten Jahren sind viele Japaner sogar an Überarbeitung gestorben.“ Der übermäßige Arbeitseifer sei ein großes soziales Problem, meint Kinoshita: „Die meisten arbeiten so viel, dass kaum mehr Zeit für Hobbies oder die Familie bleibt.“ Er selbst kann dem Ehrgeiz seiner Landsleute wenig abgewinnen, muss sich jedoch nach den Erwartungen der japanischen Arbeitswelt richten. Spurlos geht der Druck nicht an ihm vorbei, oft kommt er gereizt und übermüdet von der Arbeit nach Hause. „Den Stress hat auch meine Familie abbekommen“, bekennt er.

### Von Fernweh geplagt

Als Arzt und Forscher arbeitet Kinoshita in Tokushima. Die Stadt mit knapp 250.000 Einwohnern liegt etwa zwei Autostunden von Osaka entfernt und ist im Vergleich zur Megacity Tokio mit mehr als 20 Millionen Einwohnern ein Dorf. Kinoshita ist hier im Landesinneren großgeworden, hat Medizin studiert und promoviert. Seit nunmehr fünf Jahren arbeitet er am dortigen Universitätsklinikum. Seit seiner Jugend jedoch ist er von Fernweh geplagt: „Eigentlich wollte ich schon immer woanders studieren. Die asiatischen Länder sind allerdings alle nicht so weit entwickelt wie Japan, und Europa war mir damals noch zu weit weg“, erinnert er sich. Deshalb bleiben er und seine Frau zunächst in Tokushima. Beide sind Ärzte, sie im Krankenhaus bei den Patienten, er hauptsächlich im Labor bei seinen Forschungen. Das menschliche Gehirn fasziniert Kinoshita, er möchte herausfinden, wie Halluzinationen entstehen. Dazu untersucht er die Gehirne von Toten, führt Tests und Experimente mit ihnen durch. Und noch etwas treibt ihn um: Er beschäftigt sich mit den Ursachen von Schizophrenie. Kinoshita will die Krankheit verstehen, ihre Entstehung erforschen und sie, wenn möglich, bekämpfen.

Seit August dieses Jahres betreibt Kinoshita seine Forschungen am Lehrstuhl von Professor Andreas Reif an der Goethe-Universität. Eine befreundete Kollegin macht ihn auf Reif und seine Forschungen aufmerksam. Als Kinoshita sie auf einer Konferenz in Japan über Reif ausfragt, antwortet sie schlicht: „He’s a good guy.“

Diese Referenz genügt Kinoshita, gemeinsam mit seiner Familie zieht er kurz darauf nach Frankfurt. Während er und seine Frau sich gut in Deutschland zurechtfinden, ist sich Kinoshita bei seiner vierjährigen Tochter nicht so sicher: „Ich weiß nicht genau, wie es ihr mit dem Umzug geht. Sie redet nicht viel darüber“, sagt er. Ihre einjährige Schwester würde sich kaum an Japan erinnern. Doch wie ist es für eine Vierjährige, ihr gewohntes Umfeld zu verlassen und in ein Land zu ziehen, dessen Sprache und Kultur sie nicht kennt? Diese Fragen beschäftigen Familienvater Kinoshita: „Ich weiß, dass es nicht einfach für sie ist. Aber sie hat viele neue Freunde gefunden. In Frankfurt leben zum Glück viele Japaner, das macht es einfacher“, meint er. Nach Düsseldorf und Berlin sei Frankfurt die Stadt mit den meisten Japanern in Deutschland, deshalb gäbe es für seine Tochter auch einen japanischen Kindergarten.

### Mehr Zeit für die Familie

Trotz der vielen Herausforderungen, vor denen die Familie während ihres Auslandsaufenthaltes steht, gefällt es Kinoshita gut in Frankfurt. Das große Arbeitspensum in seiner Heimat, von ihm als soziales Problem angeprangert, gibt es in Deutschland nicht.

Dadurch hat Kinoshita mehr Zeit für seine Familie und bisher unbekanntes Möglichkeiten. Ein Wochenendausflug mit Frau und Kindern? Kein Problem, wenn man samstags frei hat. Und auch über die vergleichsweise vielen Urlaubstage freut sich Kinoshita: „Wenn es hochkommt, kann man in Japan maximal fünf Tage pro Jahr freinehmen.“ Auch an das deutsche Essen hat sich Familie Kinoshita gewöhnt. Auf die Frage nach seinem Lieblingsessen kommt die Antwort des Forschers wie aus der Pistole geschossen: „Ich liebe deutsche Wurst“, strahlt er.

Obwohl in seiner Heimat wieder der 12-Stunden-Tag auf ihn wartet und es keine Schinken- oder Fleischwurst gibt, möchte Michiko Kinoshita nach seinem Aufenthalt in Frankfurt wieder nach Japan. Er wird noch mindestens ein Jahr in Frankfurt forschen, vielleicht werden es auch zwei. Spätestens im Jahr 2020 möchte Kinoshita wieder zurück sein. Seine ältere Tochter soll in Japan eingeschult werden. Es gibt aber noch einen zweiten Grund: „2020 sind in Tokio die olympischen Spiele“, erklärt er lachend. Alle Wettkämpfe wird Kinoshita nicht verfolgen können. Dafür reichen seine Urlaubstage nicht aus.

Linus Freymark

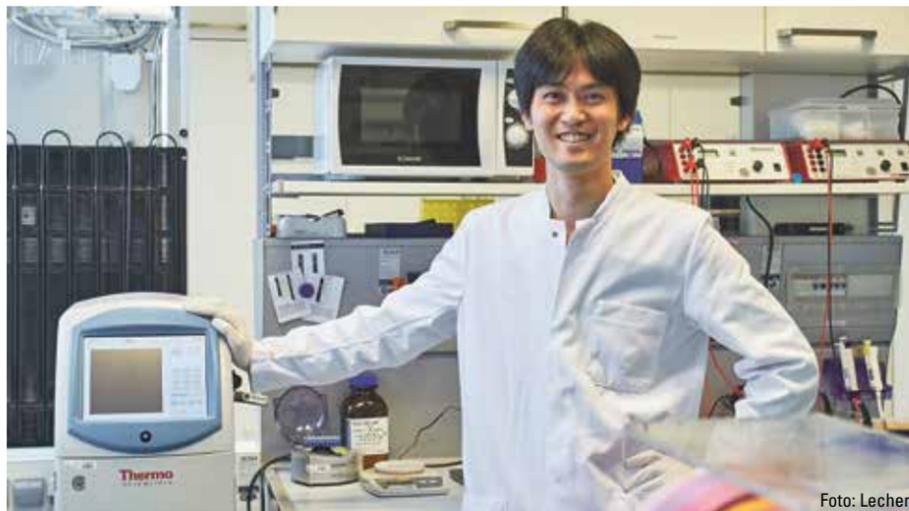


Foto: Lecher

## auslandsförderung

### Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:  
International Office  
Campus Westend,  
PEG-Gebäude, 2. Stock  
E-Mail: [outgoing@uni-frankfurt.de](mailto:outgoing@uni-frankfurt.de),  
[auslandspraktikum@uni-frankfurt.de](mailto:auslandspraktikum@uni-frankfurt.de)

### ➤ [www.io.uni-frankfurt.de/outgoing](http://www.io.uni-frankfurt.de/outgoing)

### Mit ERASMUS+ in Europa studieren

Für das Studienjahr 2018/19 können sich wieder Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens 2. Semester (Master ab 1. Semester) für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an einer europäischen Hochschule bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS+ Programme und die zuständigen Programmbeauftragten ist auf der Webseite des Study Abroad Teams des International Office zu finden.

### Bewerbungsfrist und -ort:

1. Februar 2018 bei den Programmbeauftragten im Fachbereich Informationen und Bewerbungsformulare: Programmbeauftragte und International Office  
➤ [www.uni-frankfurt.de/38298572/erasmus\\_studyabroad](http://www.uni-frankfurt.de/38298572/erasmus_studyabroad)

Semesteraufenthalt an den Partneruniversitäten Tel Aviv University (mit Stipendium!) und Karlsuniversität Prag 2018/19

An den Partneruniversitäten Tel Aviv University und Karlsuniversität Prag können jeweils zwei Studierende ein Semester bei Studiengebührenerlass studieren. Die Studierenden, die für einen Semesteraufenthalt an der Tel Aviv University ausgewählt werden, erhalten ein Semesterstipendium aus Mitteln der Strategischen Partnerschaften (4.250 Euro).

Kontakt/Bewerbungsstelle:  
International Office  
Bewerbungsfrist:  
Anfang Februar 2018

### Informationen und Bewerbungsformulare:

➤ [www.uni-frankfurt.de/38298535/direktaustausch\\_studyabroad](http://www.uni-frankfurt.de/38298535/direktaustausch_studyabroad)

### Japan-Austauschprogramme 2018/19

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit der Doshisha University in Kyoto und der Osaka University können Studierende fast aller Fachbereiche ein oder zwei Semester an einer der japanischen Gasthochschulen studieren.

Kontakt/Bewerbungsstelle:  
International Office  
Bewerbungsfrist: Anfang Februar 2018  
Informationen und Bewerbungsformulare:  
➤ [www.uni-frankfurt.de/38298567/japan](http://www.uni-frankfurt.de/38298567/japan)

### Studium in Seoul, Korea 2018/19

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit verschiedenen Universitäten in Seoul können Studierende der Goethe-Universität

einen ein- oder zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Studiengebührenerlass an der koreanischen Gasthochschule verbringen oder am Summer bzw. Winter Program teilnehmen. Es werden viele Veranstaltungen in Englisch angeboten.

Kontakt/Bewerbungsstelle:  
International Office  
Bewerbungsfrist:  
Anfang Februar 2018  
Informationen und Bewerbungsformulare:  
➤ [www.uni-frankfurt.de/38434719/korea1](http://www.uni-frankfurt.de/38434719/korea1)

### China-Austauschprogramm 2018/19

Studierende der Goethe-Universität haben die Möglichkeit, sich für einen ein- bis zweisemestrigen Studienaufenthalt oder die Teilnahme an der Summer School bei Erlass der Studiengebühren an der Fudan University in Shanghai zu bewerben, um dort englischsprachige Veranstaltungen zu besuchen und/oder chinesische Sprachkenntnisse zu erwerben/zu verbessern.

### Kontakt/Bewerbungsstelle:

International Office  
Bewerbungsfrist:  
Anfang Februar 2018  
Informationen und Bewerbungsformulare:  
➤ [www.uni-frankfurt.de/38434311/china1](http://www.uni-frankfurt.de/38434311/china1)

### Brasilien-Austauschprogramm 2018/19

Studierende der Goethe-Universität haben erstmalig die Möglichkeit, sich für einen ein- bis zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Erlass der Studiengebühren an der Universidade Federal da Bahia in Salvador da Bahia zu bewerben.

Kontakt/Bewerbungsstelle:  
International Office  
Bewerbungsfrist:  
Anfang Februar 2018  
Informationen und Bewerbungsformulare:  
➤ <http://www.uni-frankfurt.de/68853204/brasilien>

# Literatur: »ein kraftvolles Medium zur Veränderung des Menschen«

Silke Scheuermann übernimmt die Frankfurter Poetikdozentur

*Frau Scheuermann, Sie haben u. a. an der Goethe-Universität studiert, welche Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?*

Abgesehen davon, dass ich mein freies Studentenleben nach dem ganzen Schulstress liebte – die Geisteswissenschaften waren ja nicht ansatzweise so verschult wie heute ... – naja, die Gebäude in Bockenheim waren unglaublich heruntergekommen und hässlich, es roch in der Nähe der Mensa auch nicht nach Essen, sondern einfach eklig. Andererseits fand ich es damals auch okay, dass Obdachlose übernachteten – und ich mochte die Spuren der 68er, auf die man überall stieß. Die Germanistikassistenten saßen in winzigen Kellerlöchern ... Ich glaube, im Poelzig-Bau hätte ich mir mehr Zeit gelassen mit dem Studium, so war ich schnell wieder weg. Und ich war immer bei den Poetik-Vorlesungen – heimlich habe ich mir schon mit zwanzig gewünscht, da auch mal zu stehen. Also: sehr heimlich, denn ich hatte bisher nur ein einziges Gedicht in der Zeitschrift „Van Goghs Ohr“ untergebracht.

*Sie wohnen »in der Nähe von Frankfurt«, d. h. in Offenbach. Ist dieser Ort prägend? Viele Zeitgenossen werden ihn nicht unbedingt mit Literatur in Verbindung bringen, vielleicht eher mit HipHop/Techno oder mit sozialen Brennpunkten.*

Ich wohne da gerne, obwohl es gerade arg gehypt wird. Aber noch ist es einigermaßen preiswert, und bisher steht nur vor einem italienischen Laden samstags eine Käuferschlange aus Frankfurt. Ich mag die Mischung. Es gibt zum Glück auch kaum irgendein erwähnenswertes kulturelles Angebot – da kann man gut selber etwas Produzieren. Allerdings: ohne Frankfurt so nahe wäre Offenbach für mich nichts.

*Ihr letzter Roman »Wovon wir lebten« ist ein Coming-of-Age-Buch und spielt in Offenbach. Haben Sie für die Geschichte des Helden Marten im Drogenmilieu recherchieren müssen?*

Ja, da kommt Offenbach wirklich nicht gut weg – ich beschreibe aber die neunziger Jahre, das darf man nicht vergessen. Mir ist es wichtig gewesen, dass Marten die Welt als Koch gesellschaftlich als durchlässig erscheint, eben weil er eine Art „Naturtalent“ ist. Letztlich ist es auch ein, ja, Zufall, eine Kette von Zufällen, dass er es „schafft“ – an den Rändern seines Lebenswegs liegen durchaus ein Paar Versager und

Drogentote. Er ist die Ausnahme, nicht die Regel. Das ist also nicht allzu optimistisch, nur ein bisschen.

*Was halten Sie vom aktuellen Literaturnobelpreisträger Kazuo Ishiguro, was vom vorherigen Bob Dylan?*

Zu Kazuo Ishiguro wiederum gibt es so viel zu sagen, ich liebe seine Bücher, die Art, wie seine Phantasie arbeitet, und ganz besonders die Perspektiven, die er einnimmt – er lässt ein Klonmädchen erzählen, wie in „Alles, was wir geben mussten“ oder den Butler wie in „Was vom Tage übrig blieb“. Wenn ich ein Buch von ihm gelesen habe, frage ich mich hinterher immer, wie die Leser zuvor ohne es auskommen konnten; er schafft ja fast schon neue Mythen, wenn er sich in diese „kleinen Leute“ verwandelt und aus ihrer Perspektive spricht. Literatur ist ein Medium der Verwandlung, um so über den eigenen, eingeschränkten Blick herauszukommen für mich. Bob Dylan den Literaturnobelpreis zu geben, das war bestimmt ein seltsames Versehen der Jury. Muss man also nicht kommentieren.

*Sie sprechen im Text »Der Traum im anderen Körper« davon, dass wir »Opfer der Übermacht an Anforderungen« geworden seien: Ihr Gegenmittel ist die Sprache. Kann der Widerspruch mit/über Sprache gelingen?*

Ich denke durchaus, dass Literatur das kraftvolle Medium zur Veränderung des Menschen sein kann. Wenn vielleicht nicht sogleich für die äußere, dann aber in jedem Fall für die innere Welt. Denn wer glaubt eigentlich wirklich noch, dass es Veränderung geben kann?

*Was und welche Themen dürfen die Zuhörer in Ihrer Poetikvorlesung erwarten?*

Ich erzähle von einem Tag und einer Nacht, wie sie sich in meinem Leben ereignen.

*Wer Ihr Werk nicht kennt oder sich vielleicht vorbereiten möchte: Hätten Sie eine Empfehlung für den Einstieg?*

Die Vorlesungen sind doch ein prima Anfang!

Fragen: Dirk Frank



Foto: Alexander Englert

Frankfurter Poetikvorlesungen  
im Wintersemester 2017/18

**SILKE SCHEUERMANN:  
GERADE NOCH DUNKEL GENUG.**

**23.01.2018**

Nacht oder Sterne sind Mathematik

**30.01.2018:**

Tag oder Was Mrs Dalloway noch dachte

**6.02.2018:**

Zwielicht oder Träumen Zebras von karierten Löwen

Campus Westend, Hörsaalzentrum, Audimax (HZ1&2)  
Beginn jeweils um 18.00 Uhr c.t., Einlass ab 17.30 Uhr,  
Eintritt frei.

Abschlusslesung im Literaturhaus Frankfurt  
am Mittwoch, den 7. Februar 2018, 19.30 Uhr.

## Achterbahn der Gefühle: »The New York Idea«

Chaincourt Theatre Company präsentiert Komödie von Langdon Mitchell

New York war schon immer eine verrückte Stadt, die nur nach ihren eigenen Regeln spielt. Auch in Langdon Mitchell's Theaterstück *The New York Idea* nimmt die High Society der 20er Jahre die Ehrwürdigkeit der Ehe immer wieder auf die leichte Schulter: „Marry for whim and leave the rest to the divorce court“ (aus heiterer Laune heiraten und den Rest den Scheidungsrichtern überlassen). Und daran hängt ein Märlein. Nach dem Ende ihrer stürmischen Ehe mit John Karlslake ist Cynthia zu dem Schluss gekommen, dass eine Ehe ausschließlich ein vernünftiges Zusammenkommen zweier Menschen sein sollte. Deswegen will sie jetzt den Obersten Richter Philip Phillimore heiraten, der (und dessen Familie) für die alten Werte von Tugend und Anstän-

digkeit steht. Leider ist aber die flamme Geschichte von Cynthia und John doch noch nicht zu Ende. Zudem taucht Philips Ex-Frau Vida immer wieder auf und sorgt gerne für Störfaktoren in Philips Leben. Zu dieser leicht entzündlichen Mischung kommt dann noch ein französischer Adelige, Monsieur Geoffroy de Platenville. Dieser kam nach New York, um die amerikanische Lebensart kennenzulernen und vielleicht auch eine amerikanische Ehefrau zu suchen. Hiermit ist die Bühne nun vorbereitet für eine Achterbahn der Gefühle, die nicht jedes Herz unverletzt lässt. Oder, wie die Pferdetrainerin von John Karlslake sagt: „When the husband and wife splits, it's the horses that suffer“ (immer wenn die Ehe auseinander geht, leiden zwangsläufig die Pferde darunter).

### Vorstellungen

Premiere am 26. Januar 2018; weitere Aufführungen am 27. Januar sowie am 1., 2. und 3. Februar 2018; Vorstellungsbeginn ist um 19.30 Uhr. Goethe-Universität, Campus Westend, IG-Farben-Nebengebäude, Raum 1.741.

Karten: 10/5 Euro (ermäßigt), erhältlich an der Abendkasse eine Stunde vor Vorstellungsbeginn oder in „Zimmer 17“ (Raum 3.257, IG-Farben-Haus, Tel. 798 32550); Montag 10–17, Dienstag 10–15.30; Mittwoch 12–15; Donnerstag 11.30–16 Uhr.

Kontakt: James Fisk, Künstlerische Leitung, fisk@em.uni-frankfurt.de

➤ [www.chaincourt.org](http://www.chaincourt.org)

**Silke Scheuermann** debütierte 2001 mit dem Gedichtband „Der Tag an dem die Möwen zweistimmig sangen“ und wurde dafür mit dem Leonce-und-Lena-Preis ausgezeichnet. Nach einem weiteren Lyrikband erschienen 2005 die Erzählungen „Reiche Mädchen“ und zwei Jahre später ihr erster Roman „Die Stunde zwischen Hund und Wolf“ (2007), für den sie den Gimmelshausen-Förderpreis erhielt. Neben einem Kinderbuch, weiteren Gedichtbänden (u. a. „Über Nacht ist es Winter“, 2007) und Romanen (u. a. „Die Häuser der anderen“, 2012) erschien 2015 „Und ich fragte den Vogel“. In diesem Band gibt Silke Scheuermann einen vielstimmigen Einblick in „Lyrische Momente“ und ihr poetologisches Verständnis. Ihre jüngste Veröffentlichung ist der Roman „Wovon wir lebten“ (2016). Neben zahlreichen Preisen und Stipendien erhielt sie für ihr bisheriges dichterisches Werk und insbesondere für das Gedichtbuch „Skizze vom Gras“ (2014) den Hölty-Preis für Lyrik. Zuletzt wurde Silke Scheuermann mit dem Bertolt-Brecht-Preis, dem Robert Gernhardt Preis (beide 2016) und dem Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis (2017) ausgezeichnet.

# Quo vadis, Europa?

Goethe-Universität begrüßte zweiten Jahrgang der Mercator Science-Policy Fellows. Wichtige Themen der Gespräche mit der Wissenschaft: Zukunft der EU und Flüchtlingskrise

Mitte Oktober kam zum ersten Mal der zweite Jahrgang des Mercator Science-Policy Fellow-Programms auf der Jahresveranstaltung in Frankfurt zusammen. Die 23 neuen Fellows aus Politik, Verwaltung und Medien erhalten für ein Jahr den Status von Gastwissenschaftlern. Neben Vorträgen standen auf der Konferenz Gespräche mit Wissenschaftlern der RMU-Universitäten im Fokus. Der UniReport hatte die Gelegenheit, an zwei Gesprächen teilzunehmen.

## Europa, gefangen in nationalen Egoismen?

Das Vorzeigemodell Europa hat, so scheint es, einige Risse bekommen. Parteien, die den europäischen Einigungsprozess nachhaltig in Frage stellen, erhalten großen Zulauf, mittlerweile auch in Deutschland. Finanz- und Flüchtlingskrise haben die Gräben innerhalb der EU sichtbar werden lassen; auch der Brexit und die anstehenden Verhandlungen zum Austritt Großbritanniens stellen die EU vor große Herausforderungen. Was bedeutet das aber für Politik und Verwaltung, wie kann wieder neues Vertrauen in demokratisches Handeln zurückgewonnen werden?

Prof. Sandra Eckert ist Politikwissenschaftlerin an der Goethe-

Universität mit dem Schwerpunkt „Politik im Europäischen Mehrebenensystem“. Sie hebt in der Gesprächsrunde mit drei Mercator-Fellows einleitend hervor, dass der französische Staatspräsident Emmanuel Macron bei seinem Besuch der Goethe-Universität im Vorfeld der Buchmesse sich bemüht habe, die Idee eines geeinten Europas wiederzubeleben, allerdings nur wenig Konkretes genannt habe. Macrons proeuropäischer Kurs, der sich von früheren französischen Präsidenten deutlich unterscheidet, werde in Deutschland sehr positiv aufgenommen, in Frankreich hingegen sei er umstritten.

In der politikwissenschaftlichen Forschung, so Eckert, sei man lange Zeit vom Dreischritt ausgegangen, der notwendig sei, um ein geeintes Europa zu legitimieren: Zuerst müsse Europa überhaupt zum Thema in der nationalstaatlichen Öffentlichkeit und in der politischen Arena gemacht werden, dann müsse Europa Gegenstand der politischen Auseinandersetzung, also politisiert werden, und zuletzt würde diese Politisierung die demokratische Legitimation des europäischen Projektes stärken. Hintergrund dieser Annahmen ist, dass Europathemen zu lange „entpolitisiert“ wurden, zumindest von den Parteien der Mitte. Man habe also angenommen, dass eine verstärkt europäische Dimension im Diskurs den Rückhalt für das Projekt EU fördern könnte. Mit der Politisierung kämen aber vor

allem europakritische und europaskeptische Stimmen zum Zuge. Heute werde, so Eckert, zwar mehr in Medien über Europa berichtet, wir wüssten damit auch mehr über unsere Nachbarländer als noch vor 10 bis 20 Jahren. Aber die Berichterstattung sei doch jeweils recht national gefärbt, es gebe sehr unterschiedliche Wahrnehmungen zum selben Thema.

Lena Keul, eine von 23 neuen Mercator-Fellows, leitet das Referat „Klimaschutz, Klimawandel“ im Hessischen Umweltministerium. Sie möchte die Landespolitik noch besser in nationale und europäische Zusammenhänge einbetten, sieht aber die Herausforderung, Vertrauen in Verwaltungshandeln über die Legislaturperiode hinaus zu gewinnen. Sandra Eckert kommentiert: „Die Frage stellt sich, inwiefern Themen wie Klimaschutz auch an Agenturen delegiert werden könnten. Die Europäische Zentralbank beispielsweise ist auch nicht gewählt worden, kümmert sich aber um die Geldpolitik der EU. Das könnte unter Umständen ein Vorbild auch für andere Politikfelder sein.“ Allerdings zeige gerade das Beispiel EZB, dass die Nationen jeweils in ganz unterschiedlicher Ausprägung Kritik an der EU übten. In Deutschland hätten die Menschen angesichts der niedrigen Zinsen vor allem Angst um ihr Erspartes, in Italien hingegen sehe man EZB-Präsident Mario Draghi sehr einseitig als „Soldaten Merkels“.

Dr. Niklas Wagner, der als Diplomat im Auswärtigen Amt tätig ist und dort die Steuerungsgruppe Strategische Kommunikation leitet, sieht ein wichtiges Problem in einer fehlenden gesamteuropäischen Öffentlichkeit. Regierungschefs wie Angela Merkel rechtfertigten ihre Politik immer noch vor einer nationalen, nicht aber vor einer europäischen Öffentlichkeit. „Man verlangt vom Bürger: Denk europäisch!, aber die Politik tut es ja auch nicht“, so Wagner.

Dass die nun auch in Deutschland verstärkt geübte Kritik an Europa durchaus auch positiv gesehen werden kann, wirft Dr. Holger Krimmer, Geschäftsführer der Ziviz GmbH im Stifterverband, in

die Gesprächsrunde: Denn es werde nun wieder über mehr Demokratie und politische Bildung nachgedacht. Er vermisst allerdings Ähnliches auf europäischer Ebene. „Doch, mit jeder Vertragsreform wurde und wird über Demokratie-defizite in der EU diskutiert“, entgegnet Sandra Eckert; dabei stände nicht nur die demokratische Legitimität der EU im Fokus, sondern auch der Output auf einigen Politikfeldern. Ohnehin sei in der europäischen Politik durch ein so genanntes „Transparenzregister“ viel offener, welche Interessengruppen und Lobbyisten auf die Politik Einfluss nähmen; Selbiges gäbe es in Deutschland noch nicht.

Heimat beschäftigen müssten. Woran die Deutschen sich gewöhnen müssten, sei, dass sie sich noch stärker ihrer Werte bewusst werden: „Unser heutiges Wertefundament ist im Prinzip noch sehr jung: Die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die bei uns ohnehin noch nicht komplett umgesetzt ist, gibt es erst seit ca. 30 Jahren. Dass Frauen und Männer dies hart erkämpfen mussten, sollte den Neuanrücklingen, die oftmals aus sehr traditionellen und patriarchalisch geprägten Regionen stammen, noch stärker vermittelt werden. Denn so erkennen sie, warum diese Debatte in Deutschland sehr emotional geführt wird“, betont Schröter.



Prof. Susanne Schröter und Tonio Rieger vor dem „Interkulturellen Schrein“ im Forschungszentrum Globaler Islam. Fotos: Frank

## Integration durch Ausbildung

Kaum ein Thema dürfte in den letzten Jahren die Öffentlichkeit in Deutschland so bewegt haben wie die Flüchtlingskrise. Die Zahlen der Neuanrücklinge sind stark gesunken, andere Aspekte stehen nun auf der Agenda: Wie kann man die ins Land gekommenen Geflüchteten integrieren? Wie gehen Politik und Verwaltung damit um, dass bei vielen Menschen unsicher ist, ob sie überhaupt bleiben dürfen oder wollen? Mercator-Fellow Tonio Rieger ist Leiter des Referates „Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsförderung und Qualifizierung“ im Bayerischen Arbeitsministerium. Neben anderen zukunftssträchtigen Themen wie Lebenslanges Lernen und Digitalisierung ist es vor allem auch die Integration von Geflüchteten und Migranten in den Arbeitsmarkt, die ihn umtreibt. Seine Gesprächspartnerin ist Prof. Susanne Schröter, Leiterin des Forschungszentrums Globaler Islam an der Goethe-Universität. Die Ethnologin hat viele Jahre in Indonesien gelebt und geforscht, heute beschäftigt sie sich schwerpunktmäßig mit dem Islam und Islamismus weltweit. Schröter betont die Bedeutung eines interkulturellen Austausches für Integration: „Wir müssen es hinbekommen, dass die Menschen die Begegnung mit dem Fremden als eine Bereicherung erfahren“, ergänzt aber, dass auch die Geflüchteten sich mit der Kultur ihrer neuen

Arbeitsmarktexperte Tonio Rieger berichtet, dass durch die sehr gute Arbeitsmarktlage viele Unternehmen zunehmend Schwierigkeiten haben, ihren Fachkräftebedarf zu decken, und auch bereit seien, Geflüchtete einzustellen. Allerdings mangelt es oft an der passenden Qualifikation. Er ist aber davon überzeugt: „Das Erlernen der Sprache und eine qualifizierte Ausbildung sind zentral für die Integration.“ Er ergänzt, dass viele der ins Land gekommenen Menschen gerne direkt Geld verdienen wollten, und zwar aus durchaus nachvollziehbaren Gründen: „Oft hat man noch Schulden bei denjenigen, die einem bei der Flucht geholfen haben, oder möchte gerne der Familie in der Heimat Geld schicken.“ Spezielle Ausbildungsakquisiteure kümmerten sich in Bayern um die schwer vermittelbaren jungen Leute; man müsse manchmal schon Überzeugungsarbeit leisten, so Rieger, um die Menschen von der Notwendigkeit einer Ausbildung zu überzeugen. Prof. Susanne Schröter pflichtet Rieger bei, wenn es um die Verabschiedung eines Fachkräftezuwanderungsgesetzes geht: „Wir müssen hinsichtlich der Einwanderung ganz klar formulieren, wo wir Bedarf haben und wo nicht; problematisch ist es, wenn Migranten zu hohe Erwartungen haben, was sie in Deutschland erwartet – da tut Aufklärung not.“

df

Das Mercator Science-Policy Fellowship-Programm wird getragen von den Rhein-Main-Universitäten Goethe-Universität Frankfurt am Main, Technische Universität Darmstadt und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Kooperation mit dem Forschungskolleg Humanwissenschaften Bad Homburg, dem Centre for Science & Policy (CSaP) der University of Cambridge (UK) und wird gefördert von der Stiftung Mercator.

Mehr Informationen

[www.uni-frankfurt.de/science-policy](http://www.uni-frankfurt.de/science-policy)



Prof. Sandra Eckert (2.v.r.) im Gespräch mit Lena Keul, Dr. Holger Krimmer und Dr. Niklas Wagner.

**WAHLBEKANNTMACHUNG**

für die Wahl der Studierenden zu den **Fachbereichsräten** in den Fachbereichen 01 bis 16 im Wintersemester 2017/2018 für die Amtszeit vom 01.04.2018 bis 31.03.2019

**WICHTIGE TERMINE**

Einreichung der Wahlvorschläge bis  
**27.11.2017 um 15.00 Uhr**  
**(Ausschlussfrist)**

Versand der Briefwahlunterlagen bis  
03.01.2018

**Briefwahlschluss:**

**18.01.2018 um 16.00 Uhr** (letzte  
Einwurfmöglichkeiten: Wahlamt-Brief-  
kästen Poststelle Bockenheim-Juridicum,  
Westend-PA-Gebäude Hintereingang bzw.  
Riedberg-Biozentrum, Postraum s.u.)

**Urnenwahl:**

**30.01. bis 31.01.2018**  
**jeweils von 9.00 bis 15.00 Uhr**

Die Wahl wird auf Grundlage der Wahlordnung (WO) für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu den anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 16.04.2008 durchgeführt.

Die Wahlordnung liegt

- im Wahlamt, Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Bockenheimer Landstraße 133, 6. OG, Raum 608
- im Dekanat des Fachbereichs Informatik und Mathematik, Campus Bockenheim, Robert-Mayer-Str. 10/Gräfstr. 38, EG, Raum 11
- im Dekanat des Fachbereichs Physik, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str. 1, Physik-Gebäude, Raum \_\_ . 224
- im Dekanat des Fachbereichs Medizin, Campus Niederrad, Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 10A Medicum, 3.OG, Raum 310

zur Einsichtnahme aus und ist auch über die Homepage des Wahlamtes einsehbar.

**1. Wahlverfahren**

Die Wahl zu den Fachbereichsräten wird als Brief- und Urnenwahl durchgeführt. Die Wahl zu den Fachbereichsräten wird als Verhältniswahl (Listenwahl) durchgeführt. Liegt für eine Wahl nur eine zugelassene Liste vor, so findet Persönlichkeitswahl statt. Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf den Briefwahlunterlagen beiliegenden Anleitung zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel erläutert.

Für die gemeinsam mit der Wahl zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studierendenschaft zum Studierendenparlament, zu den Fachschaftsräten und zum Rat des L-Netzes wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht.

Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden spätestens am **03.01.2018** zur Post gegeben.

Die Stimmabgabe bei der Briefwahl gilt als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens **18.01.2018 um 16.00 Uhr** beim Wahlamt eingegangen sind. Dafür muss die wahlberechtigte Person den Wahlbrief so rechtzeitig an das Wahlamt absenden, dass er dort bis zu diesem Zeitpunkt eingeht. Der Wahlbrief kann auch bis zum Briefwahlschluss in die folgenden Briefkästen des Wahlamtes eingeworfen werden:

- Campus Bockenheim: Mehrzweckgebäude/Juridicum, Poststelle
- Campus Westend: Rückseite des PA-Gebäudes (Hintereingang)
- Campus Riedberg: Biozentrum, Gebäude N100-Magistrale, Postraum 0.06 (nahe der Pforte).

Die Briefkästen werden am **18.01.2018 um 16.00 Uhr (Briefwahlschluss)** geschlossen; sie sind bis zu diesem Zeitpunkt durchgehend geöffnet.

Die Urnenwahl zu den Fachbereichsräten findet am **30.01.2018 und 31.01.2018 jeweils**

von **9.00 bis 15.00 Uhr** in den Wahllokalen der Fachbereiche statt. Die Standorte der einzelnen Wahllokale werden vor Beginn der Urnenwahl durch Aushänge der Fachbereichswahlvorstände sowie auf der Homepage des Wahlamtes bekannt gegeben. Durch das zentrale Wählerverzeichnis (Online-Wählerverzeichnis) ist es möglich, dass die Wahlberechtigten jedes Wahllokal zur einmaligen Abgabe ihrer Stimmen aufsuchen können. Zur Stimmabgabe an der Urne können nur Wahlberechtigte zugelassen werden, die in das Wählerverzeichnis eingetragen sind. Sie haben sich durch einen amtlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen (§ 21 Abs. 6 WO). Als solcher gilt der Personalausweis, Reisepass, Führerschein und die Goethe-Card.

**2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)**

Wahlberechtigt sind die Studierenden und die Doktorandinnen und Doktoranden (Wählergruppe III), die an der Universität immatrikuliert sind (§ 32 Abs. 3 Ziffer 2 HHG). Wer in mehreren der in Frage kommenden Wählergruppen wahlberechtigt wäre, übt sein Wahlrecht in der Gruppe aus, die durch die jeweils niedrigste Zahl (gemäß Wahlordnung) gekennzeichnet ist. Die Wahlberechtigten können für die Wahl zu den Fachbereichsräten nur einen Stimmzettel abgeben.

Das aktive Wahlrecht kann nur in einem Fachbereich ausgeübt werden.

Das aktive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten üben die Studierenden ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer sind. Im Übrigen wird auf § 8 Abs. 5 WO hingewiesen.

**3. Wählbarkeit (passives Wahlrecht)**

Das passive Wahlrecht steht den Studierenden nur in einem Fachbereich zu.

Das passive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Werden beurlaubte Wahlberechtigte gewählt und nehmen das Mandat für die Dauer der Beurlaubung nicht wahr, so ruht deren Mandat für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein stellvertretendes Mitglied gewählt ist, dieses nach. Ist kein stellvertretendes Mitglied gewählt, rückt bei Listenwahl die im Wahlvorschlag nächstfolgende Person, bei Persönlichkeitswahl rückt die Person mit der nächsthöchsten Stimmenzahl nach (auf § 28 Abs. 3 WO wird hingewiesen). Ist kein stellvertretendes Mitglied oder keine Person, die nachrücken könnte, vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

**4. Wählerverzeichnis**

Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus.

Studierende erhalten eine Wahlbenachrichtigung bei der Immatrikulation oder bei der Rückmeldung.

Das **Gesamt-Wählerverzeichnis** liegt an den Arbeitstagen vom **20.11.2017 bis 27.11.2017** von 9.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 15.00 Uhr im

Wahlamt, Campus Bockenheim,  
Sozialzentrum/Neue Mensa,  
Bockenheimer Landstraße 133,  
6. OG, Raum 608

zur Einsichtnahme aus. Am **27.11.2017 um 15.00 Uhr** wird das Wählerverzeichnis geschlossen.

Außerdem kann das Wählerverzeichnis der folgenden Fachbereiche während der angegebenen Zeiten eingesehen werden:

- Wählerverzeichnis der Fachbereiche 01 und 10: Dekanat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, Campus Westend, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, PEG-Gebäude, 2. OG, Raum 2.G149  
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 09.00 bis 12.00 Uhr
- Wählerverzeichnis der Fachbereiche 09 und 12: Dekanat des Fachbereichs Informatik und Mathematik, Campus Bockenheim, Robert-Mayer-Str. 10/Gräfstr. 38, EG, Raum 1  
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 09.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 15.00 Uhr
- Wählerverzeichnis der Fachbereiche 11, 13, 14 und 15: Dekanat des Fachbereichs

Physik, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str. 1, Physik-Gebäude, Raum \_\_ . 224  
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 09.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 16.00 Uhr

- Wählerverzeichnis Fachbereich 16: Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 10A Medicum, 3. OG, Raum 310  
Öffnungszeiten: Mo. – Do. 9.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 16.00 Uhr, Fr. 09.00 bis 12.00 Uhr

Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person können die Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerverzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) einlegen. Eine Änderung der Option der Studierenden ist dabei ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO). Nach Schließung des Wählerverzeichnisses bedarf die Berichtigung offensichtlicher Fehler, Unstimmigkeiten oder Schreibversehen eines Beschlusses des Zentralen Wahlvorstandes (§ 10 Abs. 7 WO).

**5. Vorschlagslisten (Wahlvorschläge)**

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert,

**bis zum 27.11.2017 um 15.00 Uhr (Ausschlussfrist)**

Vorschlagslisten für die Wahlen zu den Fachbereichsräten beim Wahlamt, Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Bockenheimer Landstraße 133, 6. OG, Raum 608, einzureichen.

Formblätter können von der Homepage des Wahlamtes heruntergeladen werden, sind aber auch an folgenden Stellen erhältlich:

- Wahlamt, Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Bockenheimer Landstraße 133, 6. OG, Raum 608
- Dekanat des Fachbereichs Informatik und Mathematik, Campus Bockenheim, Robert-Mayer-Str. 10/Gräfstr. 38, EG, Raum 11
- Dekanat des Fachbereichs Physik, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str. 1, Physik-Gebäude, Raum \_\_ . 224
- Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 10 A Medicum, 3.OG, Raum 310

Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Namen von Wahlberechtigten enthalten, die zur Kandidatur bereit sind; ihre Reihenfolge muss aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein.

Nach Möglichkeit soll für jede Bewerberin und für jeden Bewerber eine Stellvertreterin bzw. ein Stellvertreter gewählt werden, die derselben Wählergruppe angehören und für dasselbe Gremium wählbar sein müssen. Es besteht die Möglichkeit, dass für mehrere Bewerberinnen und Bewerber der gleichen Liste dieselbe Person zur Stellvertretung benannt wird. Zur Stellvertretung kandidierende Personen haben auch dann nur eine Stimme, wenn sie für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt sind (§ 13 Abs. 2 WO).

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort „Liste“ in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Vereinigungen enthalten.

Alle in einem Wahlvorschlag Benannten müssen jeweils derselben Wählergruppe angehören. Werden Wahlberechtigte benannt, die in der jeweiligen Wählergruppe nicht wählbar sind, sind sie durch Beschluss des Wahlvorstandes aus dem Wahlvorschlag zu streichen.

Der Wahlvorschlag muss jeweils Namen und Vornamen der Wahlberechtigten sowie den Fachbereich oder die Einrichtung enthalten, in der sie tätig sind oder studieren. Zur Identitätsfeststellung ist bei Studierenden auch die Angabe der Matrikelnummer oder des Geburtsdatums erforderlich.

Zusammen mit dem Wahlvorschlag sind die schriftlichen Einverständniserklärungen aller im Wahlvorschlag zur Kandidatur Benannten vorzulegen.

Die Einverständniserklärung ist auf einem besonderen Formblatt im Wahlamt abzugeben. Die Benennung von Personen ohne deren Einverständniserklärung ist unwirksam.

Eine Person darf für die Wahl zu einem Gremium nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden. Wird eine Person mit ihrem Einverständnis auf mehreren Wahlvorschlägen für das gleiche Gremium benannt, ist sie durch Beschluss des Wahlvorstandes auf allen zu streichen.

Für jede Vorschlagsliste soll eine Vertrauensperson unter Angabe der Anschrift und möglichst auch einer Telefonnummer und der E-Mail-Adresse benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt die auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Person als Vertrauensperson. Die Vertrauensperson ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegenüber dem Zentralen Wahlvorstand und der Wahlleitung bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von im Wahlvorschlag Benannten entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben.

Bei der Aufstellung der Vorschlagslisten ist darauf zu achten, dass eine angemessene Beteiligung von Frauen und Männern in den zu bildenden Kollegialorganen erreicht wird.

**6. Wahlprüfung**

Wird von der Wahlleitung oder von einzelnen Wahlberechtigten geltend gemacht, dass bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.

**7. Sitzungen der Wahlvorstände**

Die Sitzungen der Wahlvorstände sind universitätsöffentlich. Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekannt gemacht:

- **Campus Bockenheim**  
Wahlamt: Sozialzentrum/Neue Mensa, Bockenheimer Landstraße 133, 6. OG  
Senckenberganlage 31–33, Mehrzweckgebäude/Juridicum, EG, Schaukasten vor der Poststelle (neben den Aufzügen) und Schaukasten gegenüber der Pfortnerloge am Haupteingang, Dekanate der Fachbereiche 09 und 12
- **Campus Westend**  
PA-Gebäude: Theodor-W.-Adorno-Platz 1, 3. OG, Schaukasten neben Raum 3.P90b  
PEG-Gebäude: Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 1. OG, Schaukasten seitlich Raum 1.G40h, Dekanate der Fachbereiche 01 bis 08 und 10
- **Campus Riedberg**  
Dekanate der Fachbereiche 11, 13 bis 15
- **Campus Niederrad:**  
Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7: Dekanat des Fachbereichs Medizin, Haus 10 A Medicum, 3.OG, gegenüber Raum 310
- **Campus Ginnheim**  
Institut für Sport und Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39, EG  
Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekannt gegeben.

**8. Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes**

ist das  
Wahlamt  
Campus Bockenheim,  
Sozialzentrum/Neue Mensa,  
6. OG, Raum 608  
Bockenheimer Landstraße 133

Postanschrift:  
Goethe-Universität  
Wahlamt  
60629 Frankfurt am Main

Telefon: 069/798-17174  
E-Mail: [wahlamt@uni-frankfurt.de](mailto:wahlamt@uni-frankfurt.de)  
Homepage: [www.wahlamt.uni-frankfurt.de](http://www.wahlamt.uni-frankfurt.de)

**Der Zentrale Wahlvorstand****WAHLBEKANNTMACHUNG**

für die Wahlen zum Studierendenparlament, zu den **Fachschaftsräten** der Fachbereiche 01 bis 16 sowie zum **Rat des L-Netzes** im Wintersemester 2017/2018

**TERMINE****Letzter Termin für die Einreichung der Wahlvorschlagslisten:**

Mo., 27. November 2017,  
09:00 – 12:00 Uhr und 13:00 – 15:00 Uhr  
Ort: Campus Bockenheim,  
Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa,  
6. OG, Raum 609  
(Vor dem 27. November in den Öffnungszeiten des AStA-Büros in die gekennzeichnete Unterlagenummer einwerfen)

**Offenlegung des Wählerverzeichnisses:**

Mo., 27. November 2017, 09.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 15.00 Uhr  
Ort: Campus Bockenheim,  
Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa,  
6. OG, Raum 609

**Zulassung der Listen und Beschlüsse über Widersprüche gegen das Wählerverzeichnis:**

Mi., 29. November 2017, ab 11.00 Uhr  
Ort: Campus Bockenheim, Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Konferenzraum 2 (Raum B 104, 1. OG)

**Briefwahlschluss:**

Do., 18. Januar 2018, 16.00 Uhr  
Letzte Einwurfmöglichkeit in folgende Wahlbriefkästen:

- Campus Bockenheim, Poststelle der Universität, Senckenberganlage 31, EG
- Campus Westend, Rückseite (Hintereingang) des PA-Gebäudes
- Campus Riedberg, Biozentrum, Gebäude N100-Magistrale, Postraum 0.06 (nahe der Pforte).

**Urnenwahl:**

Mo., 29. Januar – Do., 01. Februar 2018,  
9.00 – 15.00 Uhr

**Öffentliche Stimmauszählungen****(a) für die Studierendenparlamentswahl:**

Fr., 02. Februar 2018, ab 9.30 Uhr  
Ort: Campus Bockenheim,  
Studierendenhaus, Raum K3

**(b) für die Fachschaftsratswahlen sowie die Wahl zum Rat des L-Netzes:**

Mo., 05. Februar 2018, ab 12.30 Uhr,  
Ort: Campus Bockenheim,  
Studierendenhaus, Raum K3

Gemäß § 76 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) i.d.F. vom 14.12.2009 und gemäß §§ 8, 30, 19 Abs. 1 S. 1-3 und Abs. 2, 3 und 4 der Satzung der Studierendenschaft der Goethe-Universität vom 29.08.2008 in Verbindung mit der Wahlordnung für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu anderen Gremien der Goethe-Universität Frankfurt am Main vom 16.04.2008 werden die Wahlen zum Studierendenparlament und zu den Fachschaftsräten durchgeführt. Gemäß § 29 Abs. 2 der Satzung der Studierendenschaft vom 29.08.2008 wird die Wahl zum Rat des L-Netzes durchgeführt.

Die Mitglieder des Studierendenparlamentes, der Fachschaftsräte sowie des Rats des L-Netzes werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl (Listenwahl) in einem gemeinsamen Wahlverfahren gewählt. Hierbei hat für jede Wahl jede(r) Wahlberechtigte jeweils eine Stimme. Liegt für eine Wahl nur ein zugelassener Wahlvorschlag vor, findet Persönlichkeitswahl statt; jede(r) Wahlberechtigte hat hierbei so viele Stimmen, wie Vertreter(innen) zu wählen sind; Stimmenhäufung ist unzulässig. Die Mandatsverteilung auf die Listen erfolgt nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren, gemäß § 23 Abs. 9 Wahlrecht der Studierendenschaft.



## 1. Wahlberechtigung (aktives und passives Wahlrecht)

Die Wahlberechtigung setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus. Darüber hinaus gilt:

a) Für die Wahl zum Studierendenparlament ist jede(r) immatrikulierte Student(in), der/die im Wählerverzeichnis eingetragen ist, wahlberechtigt.

b) Für die Wahl zu den Fachschaftsräten der Fachbereiche 01–16 ist jede(r) immatrikulierte Student(in) nur in dem Fachbereich, dem er/sie wahlrechtlich – entweder aufgrund der eigenen Option oder der automatischen Zuordnung – angehört und in dessen Wählerverzeichnis er/sie eingetragen ist, wahlberechtigt. Die Fachbereichs-Wahlberechtigung ist zu ersehen aus dem Abschnitt „Wahlbenachrichtigung“ der Rückmelde- bzw. Immatrikulationsunterlagen.

c) Für die Wahl des Rats des L-Netzes ist jede(r) immatrikulierte Student(in), der/die im Wählerverzeichnis für die Wahl zum Studierendenparlament eingetragen ist und für ein Lehramtsstudium eingeschrieben ist, wahlberechtigt.

## 2. Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis für die Wahl des Studierendenparlamentes, der Fachschaftsräte sowie des Rats des L-Netzes wird am 27.11.2017 um 15.00 Uhr geschlossen. Es liegt an diesem Tag in der Zeit von 09.00–12.00 Uhr und von 13.00–15.00 Uhr beim Studentischen Wahlausschuss Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa, 6. OG, Raum 609 zur Einsichtnahme aus.

Das Wählerverzeichnis kann auch im Wahlamt Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa, 6. OG, Raum 608 eingesehen werden. Es liegt dort vom 20.11.2017–27.11.2017 jeweils in der Zeit von 09.00–12.00 Uhr und von 13.00–15.00 Uhr aus.

In das Wählerverzeichnis werden von Amts wegen alle Student(inn)en aufgenommen, die sich bis zum 16.10.2017 zurückgemeldet bzw. immatrikuliert haben und als solche amtlich registriert wurden. Später Registrierte/Rückgemeldete werden nicht mehr aufgenommen und können ihr Wahlrecht nur durch rechtzeitigen Einspruch auf nachträgliche Eintragung in das Wählerverzeichnis wahren.

Bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses besteht die Möglichkeit der nachträglichen Eintragung durch den Wahlausschuss auf dem Wege des formlosen, schriftlichen Einspruches. Einspruch gegen eine fehlerhafte Eintragung oder Nichteintragung in das Wählerverzeichnis kann bis zum 27.11.2017 um 15.00 Uhr (Ausschlussfrist!) schriftlich beim Wahlausschuss eingelegt werden; der Einspruch ist beim Wahlamt zu Händen des Studentischen Wahlausschusses einzureichen. Über Einsprüche wird am 29.11.2017 um 11.00 Uhr in öffentlicher Sitzung des Studentischen Wahlausschusses entschieden; Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26–28, Konferenzraum 2 (Raum B 104, 1. OG).

## 3. Vorschlagslisten

Formblätter sind beim Wahlamt (Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa, 6. OG, Raum 608) und im AStA-Büro (Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Raum B 2, EG) erhältlich. Sie können ebenso auf der Homepage des AStA (<http://asta-frankfurt.de/>) oder auf der Homepage des Wahlamtes der Universität ([www.wahlamt.uni-frankfurt.de](http://www.wahlamt.uni-frankfurt.de)) heruntergeladen werden.

## a) für die Wahl zum Studierendenparlament

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahl zum Studierendenparlament müssen am 27.11.2017, bis spätestens 15.00 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlausschuss (Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa, 6. OG, Raum 609) persönlich eingereicht werden. Die Abgabe z. B. im AStA-Büro oder in der Poststelle der Universität oder der Einwurf in den Wahlbriefkasten ist nicht ausreichend

(Zugang direkt beim Wahlausschuss ist notwendig!).

Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste von mindestens drei Kandidat(inn)en mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Nach Möglichkeit soll für jede(n) Bewerber(in) ein(e) Stellvertreter(in) benannt werden. Ein(e) Wahlberechtigte(r) oder ein(e) Stellvertreter(in) kann nur auf einer Liste kandidieren. Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der in der Vorschlagsliste genannten Bewerber(innen) zur Kandidatur für diesen Wahlvorschlag einzureichen.

Listen, die nicht bereits bisher im Studierendenparlament vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 50 Wahlberechtigte durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift, Matrikelnummer und Fachbereichszugehörigkeit den Wahlvorschlag unterstützen. Jede(r) Wahlberechtigte kann nur einen Wahlvorschlag unterstützen; eine Kandidatur auf einem Wahlvorschlag gilt zugleich als Unterstützungserklärung. Formblätter sind im AStA-Büro (Mertonstr. 26-28, Raum B 2, EG, neben der Unterlagene) im Wahlamt (Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa, 6. OG, Raum 608) sowie im Internet auf der Homepage des AStA und des Wahlamtes erhältlich. Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 29.11.2017 ab 11.00 Uhr in öffentlicher Sitzung entschieden (Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26–28, Raum B 104, 1. OG), und die Auslosung der Listenreihung auf dem Stimmzettel wird vorgenommen.

## b) für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sowie die Wahl des Rats des L-Netzes

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sowie die Wahl des Rats des L-Netzes sind am 27.11.2017, bis spätestens 15.00 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlausschuss, Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Neue Mensa, 6. OG, Raum 609, persönlich einzureichen. Die Abgabe z. B. im AStA-Büro oder in der Poststelle oder der Einwurf in den Wahlbriefkasten ist nicht ausreichend (Zugang direkt beim Wahlausschuss ist notwendig!).

Die Zahl der Mitglieder in den Fachschaftsräten ergibt sich aus § 30 Abs. 3 Satzung der Studierendenschaft vom 29.08.2008. Die Zahl der Mitglieder des Rats des L-Netzes beträgt neun. Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste mit beliebig vielen Kandidat(inn)en mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Nach Möglichkeit soll für jede(n) Bewerber(in) ein(e) Stellvertreter(in) benannt werden. Ein(e) Wahlberechtigte(r) oder ein(e) Stellvertreter(in) kann nur auf einer Liste kandidieren. Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der auf der Vorschlagsliste genannten Bewerber(innen) zur Kandidatur für diesen Wahlvorschlag einzureichen.

Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 29.11.2017 ab 11.00 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Raum B 104/Konferenzraum 2, 1. OG) entschieden und die Auslosung der Listenreihung wird vorgenommen.

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort „Liste“ in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Gremien oder Vereinigungen enthalten.

## 4. Briefwahl

Allen Wahlberechtigten werden die Briefwahlunterlagen vom Wahlamt unaufgefordert zugesandt. Die Briefwahlunterlagen werden spätestens bis zum 03.01.2018 durch das Wahlamt zur Post gegeben. Auf die Anleitung zur Briefwahl (siehe Rückseite des Wahlscheins) wird besonders hingewiesen.

Für die Briefwahl gilt die Stimmabgabe als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 18.01.2018 um 16.00 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind. Dafür muss die wahlberechtigte Person den Wahlbrief so rechtzeitig an das Wahlamt absenden, dass er dort bis zu diesem Zeitpunkt eingeht. Der Wahlbrief kann auch bis zum Briefwahlschluss in folgende Wahlbriefkästen geworfen werden: Campus Bockenheim, Poststelle der Universität, Senckenberganlage 31, EG oder Campus Westend, Rückseite (Hintereingang) des PA-Gebäudes oder Campus Riedberg, Biozentrum, Gebäude N100-Magistrale, Postraum 0.06 (nahe der Pforte). Der Wahlbriefkasten wird am 18.01.2018 um 16.00 Uhr (Briefwahlschluss) geschlossen; er ist bis zu diesem Zeitpunkt durchgehend geöffnet.

## 5. Urnenwahl

Wer nicht an der Briefwahl teilnimmt, hat vom 29.01.2018 – 01.02.2018 jeweils 9.00 – 15.00 Uhr Gelegenheit, an der Urne zu wählen. Jede(r) Wähler(in) kann nur in dem Fachbereich seine/ihre Stimme abgeben, in dessen Wählerverzeichnis er/sie eingetragen ist. Die Eintragung ist den Briefwahlunterlagen bzw. dem Abschnitt „Wahlbenachrichtigung“ der Rückmelde-/Immatrikulationsunterlagen zu entnehmen.

Die Wahlberechtigung wird vor der Ausgabe der Stimmzettel durch Vorlage des Studienausweises (Goethe-Card) oder eines amtlichen Lichtbildausweises anhand des Wählerverzeichnisses überprüft.

Durch das zentrale Wählerverzeichnis (Online-Wählerverzeichnis) ist es möglich, dass die Wahlberechtigten jedes Wahllokal zur einmaligen Abgabe ihrer Stimmen aufsuchen können. Zur Stimmabgabe an der Urne können nur Wahlberechtigte zugelassen werden, die in das Wählerverzeichnis eingetragen sind. Die Wahl ist gemäß den allgemeinen demokratischen Prinzipien geheim, daher ist der/die Wähler(in) nicht berechtigt, seinen/ihren Stimmzettel offen auszufüllen oder einem/einer anderen Einblick in den ausgefüllten Stimmzettel zu gewähren. Nicht geheim abgegebene Stimmzettel sind ungültig und von den Wahlhelfer(inn)en als solche zu kennzeichnen.

Zur Stimmabgabe dürfen nur die vorbereiteten Stimmzettel und Umschläge verwendet werden. Die Vorlage der zugesandten Briefwahlunterlagen ist zur Stimmabgabe bei der Urnenwahl nicht erforderlich.

## 6. Wahllokale für die Urnenwahl

(Siehe Kasten rechts)

## 7. Wahlanfechtung

Wahlanfechtungen sind nur innerhalb von sieben Tagen nach Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses möglich und können sich nur auf die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl beziehen. Sie sind im AStA-Büro (Studierendenhaus, Mertonstr. 26–28, Raum B2) zu Händen des Ältestenrats der Studierendenschaft schriftlich einzureichen.

## 8. Sitzungen des Wahlausschusses

Die Sitzungen des Wahlausschusses sind öffentlich. Sitzungstermine und sonstige Verlautbarungen des Wahlausschusses werden durch Aushang am Schwarzen Brett der Studierendenschaft vor dem AStA-Büro (Studierendenhaus, Mertonstr. 26–28, EG) bekannt gegeben.

## Der Studentische Wahlausschuss

Matthias Ebbertz, Marcus Klein, Hans-Georg v. Schweinichen

## 6. Wahllokale für die Urnenwahl\*

a) am Montag, 29.01.2018 – Donnerstag, 01.02.2018, jeweils 09.00 Uhr – 15.00 Uhr

FACHBEREICHE	WAHLLOKALE
00	<b>Campus Bockenheim</b> Bockenheimer Landstr. 133, Vorraum Cafeteria/Sozialzentrum
09	
12	

alternativ auch **alle** übrigen Fachbereiche: FB 01 bis 08, FB 10 bis 11, FB 13 bis 16

Campus Westend: zwei Wahllokale		
01	Rechtswissenschaften Wirtschaftswissenschaften Gesellschaftswissenschaften Erziehungswissenschaften	<b>1. Wahllokal: Hörsaalzentrum,</b> Erdgeschoss Foyer Theodor-W.-Adorno-Platz 5  <b>oder vom 29.01. – 31.01.2018</b>
02		
03		
04		
05	Psychologie und Sportwissenschaften Evangelische Theologie Katholische Theologie Philosophie und Geschichtswissenschaften Sprach- und Kulturwissenschaften Neuere Philologien Geowissenschaften und Geographie	<b>2. Wahllokal: Casino-Foyer,</b> Glaskasten, Nina Rubinstein-Weg 1
06		
07		
08		
09		
10		
11		

alternativ auch **alle** übrigen Fachbereiche: FB 00, FB 12 bis FB 16

11	Geowissenschaften und Geographie Physik Biochemie, Chemie und Pharmazie Biowissenschaften	<b>Campus Riedberg</b> Max-von-Laue-Str. 9 Erdgeschoss, vor der Mensa
13		
14		
15		

alternativ auch **alle** übrigen Fachbereiche: FB 00, FB 01 bis 10, FB 12, FB 16

16	Medizin	<b>Campus Niederrad</b> <b>Universitätsklinikum</b> Theodor-Stern-Kai 7, Haus 20 (Audimax) Seminarraum S20-5 im Erdgeschoss (zugänglich aus dem Foyer)
----	---------	---

alternativ auch **alle** übrigen Fachbereiche: FB 00, FB 01 bis FB 15

\*Einsatz des Online-Wählerverzeichnisses: Alle Wahlberechtigten können unabhängig ihrer Standortzugehörigkeit in allen Wahllokalen/Stimmbezirken einmalig ihre Stimmen abgeben. Bitte präferieren Sie dennoch nach Möglichkeit den Standort Ihres Fachbereichs!



# Happy Birthday, CAMPUSERVICE

15-jähriges Bestehen der Tochtergesellschaft der Goethe-Universität

Im April 2002 wurde die Tochtergesellschaft CAMPUSERVICE gegründet. Zunächst war der Schwerpunkt der Servicegesellschaft die Vermietung von Räumlichkeiten der Goethe-Universität außerhalb der Vorlesungszeiten. Hinzu kam die Koordination von Werbemaßnahmen an den Standorten. Denn es gab an der Goethe-Universität einen Wildwuchs an Plakatierungen, unzähligen Flyern in den Hörsälen und Mensen und weiteren Werbemaßnahmen fremder Dritter. So schnell konnten die Plakate und Flyer nicht aufgeräumt werden, da gab es schon wieder neue. Ein Service wurde geschaffen, der die Koordination der Werbemaßnahmen übernahm.

Angefangen hatte alles mit der Idee, dass abends und am Wochenende die Räumlichkeiten der Universität weniger genutzt sind und sie doch stattdessen an Vereine, kulturelle Einrichtungen oder Unternehmen temporär vermietet werden könnten. Die leeren Ressourcen besaßen ein ungenutztes Potenzial. Zusätzliche Gelder könnten durch die Vermietung generiert werden, die die Universität beispielsweise für Instandhaltungsmaßnahmen oder bei anderen Projekten einsetzen könnte. Weiterhin sollte durch diese Öffnung der Kontakt zur Öffentlichkeit weiter gefördert werden. Seit nunmehr 15 Jahren öffnet die Goethe-Universität als Gastgeberin zahlreichen Besuche-

rinnen und Besuchern, Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Tagungen, Seminaren, Sprachkursen, Mitgliederversammlungen, Kongressen und vielen weiteren Veranstaltungsformaten ihre Pforte und heißt sie herzlich willkommen.

Jede Anfrage wird von CAMPUSERVICE individuell behandelt und abgestimmt. Dabei durchlaufen die Veranstaltungs- und Werbeanfragen verschiedene Prozesse, Freigabemechanismen und Abstimmungen mit relevanten Stellen, wie zum Beispiel PR und Kommunikation, Gleichstellungsbeauftragte, Fachbereichen bis hin zu Einzelfreigaben des Präsidiums. CAMPUSERVICE wurde auf Initiative des Präsidiums gegründet. Im Laufe

der Jahre entwickelten sich weitere Tätigkeitsbereiche zur Ergänzung der universitären Angebote: der Career Service, die CAMPUSERVICE Akademie, das Café Sturm und Drang, der Campus-Shop, der GOETHE-Veranstaltungsservice und zahlreiche Einzelprojekte. In den einzelnen Bereichen wird mit hohem Engagement und großer Motivation gearbeitet und die Zusammenarbeit mit Unternehmen, Öffentlichkeit, Stadt und Region gefördert und gelebt.

Jessica Kuch

► [www.uni-frankfurt.campuservice.de](http://www.uni-frankfurt.campuservice.de)

Fortsetzung von Seite 15, Wahlbekanntmachung

## STIMMBEZIRKE FÜR DIE WAHLEN ZU DEN FACHBEREICHSRÄTEN IM WINTERSEMESTER 2017/2018

Urnenwahl\* am 30.01.2018 + 31.01.2018 jeweils von 9.00 – 15.00 Uhr

FACHBEREICHE	WAHLLOKALE
09 Sprach- und Kulturwissenschaften 12* Informatik und Mathematik	<b>Campus Bockenheim</b> , Bockenheimer Landstr. 133, Vorraum Cafeteria/Sozialzentrum
alternativ auch <b>alle</b> übrigen Fachbereiche: FB 01 bis 08, FB 10 bis 11, FB 13 bis 16	
01 Rechtswissenschaft 02 Wirtschaftswissenschaften 03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 05 Psychologie und Sportwissenschaften 06 Evangelische Theologie 07 Katholische Theologie 08 Philosophie und Geschichtswissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 10 Neuere Philologien 11 Geowissenschaften und Geographie	<b>Campus Westend: zwei Wahllokale</b> <b>1. Wahllokal:</b> <b>Casino-Foyer</b> , Glaskasten Nina-Rubinstein-Weg 1 <b>oder</b> <b>2. Wahllokal:</b> <b>Hörsaalzentrum</b> , Erdgeschoss Foyer Theodor-W.-Adorno-Platz 5
alternativ auch <b>alle</b> übrigen Fachbereiche: FB 12 bis FB 16	
11 Geowissenschaften und Geographie 13 Physik 14 Biochemie, Chemie und Pharmazie 15 Biowissenschaften	<b>Campus Riedberg</b> Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa
alternativ auch <b>alle</b> übrigen Fachbereiche: FB 01 bis 10, FB 12, FB 16	
16 Medizin	<b>Campus Niederrad, Universitätsklinikum</b> , Theodor-Stern-Kai 7, Haus 20 (Audimax) Seminarraum S20 – 5 im Erdgeschoss (zugänglich aus dem Foyer)
alternativ auch <b>alle</b> übrigen Fachbereiche: FB 01 bis FB 15	

\*Einsatz des Online-Wählerverzeichnis: Alle Wahlberechtigten können unabhängig ihrer Standortzugehörigkeit in allen Wahllokalen/Stimmbezirken einmalig ihre Stimmen abgeben. Bitte präferieren Sie dennoch nach Möglichkeit den Standort Ihres Fachbereichs!

## TERMINPLAN FÜR DIE GREMIENWAHLEN IM WINTERSEMESTER 2017/2018

Vorlesungsbeginn im WS 2017/2018: 16.10.2017  
Vorlesungsende im WS 2017/2018: 09.02.2018  
vorlesungsfreie Zeit: 23.12.2017 – 08.01.2018

Stichtag für die Aufnahme in das Wählerverzeichnis	Mo. 16.10.2017
Aushang der Wahlbekanntmachung FbR	Mo. 30.10.2017
Aushang der Wahlbekanntmachung Stupa + FschR	Mo. 30.10.2017*
Offenlegung des Wählerverzeichnisses FbR	Mo. 20.11.2017
Schließung des Wählerverzeichnisses FbR um 15.00 Uhr	Mo. 27.11.2017
Einreichung der Vorschlagslisten FbR bis 15.00 Uhr	bis Mo. 27.11.2017
Offenlegung des Wählerverzeichnisses StuPa + FschR ab 9.00 Uhr	Mo. 27.11.2017*
Schließung des Wählerverzeichnisses StuPa + FschR um 15.00 Uhr	Mo. 27.11.2017*
Einreichung der Vorschlagslisten StuPa + FschR bis 15.00 Uhr	Mo. 27.11.2017*
Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes ab 14.00 Uhr	Mi. 29.11.2017
Nachfrist	Do. 30.11. – Mo. 04.12.2017
Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes (bei Bedarf) ab 10.00 Uhr	Di. 05.12.2017
Letzte Versandmöglichkeit der Briefwahlunterlagen	Mi. 03.01.2018
Briefwahlschluss um 16.00 Uhr	Do. 18.01.2018
Vorbereitung der Urnenwahl FbR	Fr. 19.01. – Mo. 29.01.2018
Vorbereitung der Urnenwahl Stupa + FschR	Fr. 19.01. – Fr. 26.01.2018*
Urnenwahl FbR	Di. 30.01. + Mi. 31.01.2018
Urnenwahl Stupa + FschR	Mo. 29.01. – Do. 01.02.2018*
Auszählung der Stimmen FbR	ab Fr. 02.02. – 06.02.2018
Ende der Einspruchsfrist FbR um 16.00 Uhr	spätestens Di. 20.02.2018
Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses FbR	spätestens Mi. 21.02.2018

Das Wählerverzeichnis liegt während der Offenlegungsfrist jeweils von 9.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 15.00 Uhr im Wahlamt aus.  
\*Termine werden vom Studentischen Wahlausschuss beschlossen.

Abkürzungen:

Se = Senat

FbR = Fachbereichsrat

StuPa = Studierendenparlament

FschR = Fachschaftsräte

# Migrationsensible Schule

Vortragsreihe rund um das Thema Schule in der Einwanderungsgesellschaft

Für Bildungseinrichtungen ist die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund keine neue Aufgabe. Durch die jüngste Zuwanderung hat das Thema in Schulen, in der Lehrerbildung und nicht zuletzt auch in der Öffentlichkeit jedoch nochmals an Bedeutung gewonnen. Vor diesem Hintergrund findet im Wintersemester 2017/18 im Saalbau Bornheim eine öffentliche Vortragsreihe unter dem Titel *Schule migrationssensibel gestalten – Förderung der Bildungssprache als Schlüssel für den Schulerfolg* statt. Diese wendet sich an Lehrkräfte, Auszubildende, Studierende und Referendare ebenso wie an pädagogische Fachkräfte in Kita und Schule und an die interessierte Bürgergesellschaft.

In der Vortragsreihe beleuchten namhafte Expertinnen und Experten aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven die Herausforderungen und Besonderheiten der Beschulung von zugewanderten Schülerinnen und Schülern. Dabei stehen die zentralen Themen Sprachförderung, Unterricht in heterogenen Lerngruppen, Demokratielernen, Zusammenarbeit mit Eltern sowie der Umgang mit traumatisierten Lernenden im Mittelpunkt.

Die Auftaktveranstaltung am 25. Oktober wurde von Andreas Lenz, dem Präsidenten der Hessischen Lehrkräfteakademie, eröffnet. Er skizzierte die bildungspolitischen Hintergründe aus Sicht der Lehrerbildung. Prof. Dr. Petra Schulz (Goethe-Universität, IDeA) gab anschließend in ihrem Vortrag unter dem Titel *Vom Sprachprofi zum Sprachförderprofi* einen Einblick in den Spracherwerb mehrsprachiger Kinder. Sie plädierte dafür, dass pädagogische Fachkräfte ein umfangreiches explizites Wissen über Sprache und Spracherwerb haben müssen, um Sprachdiagnostik und -förderung wirksam in der pädagogischen Praxis verankern zu können.

Am zweiten Abend der Veranstaltungsreihe stellte Prof. Dr. Marcus Hasselhorn, Direktor des DIPF und des IDeA-Zentrums, zunächst das Frankfurter IDeA-Zentrum vor, bevor Prof. Dr. Ilonca Hardy (Goethe-Universität, IDeA) unter dem Titel *Was bedeutet Anziehungskraft? Wie Sprachbildung beim sprachlichen Lernen umgesetzt werden kann* über die Bedeutung der Bildungs- und Fachsprache für das schulische Lernen referierte. Am Beispiel des naturwissenschaftlichen Lernens zeigte sie Herausforderungen und Möglichkeiten eines sprachsensiblen Unterrichts.

Helmolt Rademacher von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. sprach in seinem Vortrag über das *Demokratielernen in der Zuwanderungsgesellschaft*. Er verwies – insbesondere im Hinblick auf neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler, die aus nicht-demokratischen Staaten kommen – auf die vielfältigen Anforderungen an die Schule, Wissen über Demokratie zu vermitteln und demokratische Lebensformen einzuüben.

Zu Jahresbeginn wird es zwei weitere Vorträge geben: Prof. em. Dr. Werner Sacher (Universität Erlangen-Nürnberg) wird am Donnerstag, den 18. Januar, über *Kultursensible Elternarbeit* sprechen. Er wird auf die wichtige Rolle der Eltern im Erziehungs- und Bildungsprozess eingehen und Qualitätskriterien für eine Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Institutionen bzw. Professionen und Eltern erläutern.

Die Vorlesungsreihe schließt am 1. Februar mit einem Vortrag zur *Sprachlichen Heterogenität im Klassenzimmer*. Prof. Dr. Diemut Kucharz (Goethe-Universität, IDeA) wird vor dem Hintergrund vielfältiger sprachlicher Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern verschiedene Möglichkeiten aufzeigen, wie Lehrkräfte mit dieser Heterogenität umgehen können.

## Veranstaltungsort

Saalbau Frankfurt Bornheim, 1. Stock, Arnburger Str. 24, 60385 Frankfurt, jeweils von 16–18 Uhr (s.t.)

## Weitere Informationen

➤ [www.idea-frankfurt.eu/vortragsreihe](http://www.idea-frankfurt.eu/vortragsreihe)

Die Veranstaltungsreihe geht aus einer Kooperation zwischen der Hessischen Lehrkräfteakademie, dem Hessischen Kultusministerium und Prof. Dr. Petra Schulz, Lehrstuhl für Deutsch als Zweitsprache (Fachbereich 10) hervor. Als weiterer Partner konnte das Frankfurter IDeA-Zentrum gewonnen werden, das mit dieser Vorlesungsreihe an seine erfolgreiche Ringvorlesung aus dem Wintersemester 2016/17 unter dem Titel „Migration-Integration-Bildungschancen“ anknüpft.

## ANZEIGE

Service

CAREER SERVICE  
KARRIERECOACHING  
BERUFSORIENTIERUNG  
STELLENPORTAL  
ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

WORKSHOPS

Das Goethe-Uni Stellenportal

JOBVERMITTLUNG

BEWERBUNGSCHECK  
KARRIEREMAGAZIN

UNTERNEHMENSKONTAKTE

Die App für iOS oder Android herunterladen.

JETZT BEI Google play Laden im App Store

Der KarrierePlaner

**EN AKTUELLEN KARRIEREPLANER  
SINDEN SIE UNTER:  
[WWW.DERKARRIEREPLANER.DE](http://WWW.DERKARRIEREPLANER.DE)**

Career Service  
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

Seckendorff-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)  
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

@uni-frankfurt.campuservice.de  
[www.careercenter-jobs.de](http://www.careercenter-jobs.de)

**Absolvent/in Wirtschaftswissenschaften mit erster Berufserfahrung in der Steuerberatung durch studienbegleitende Tätigkeiten oder Praktika für eine Berufseinstiegsposition in einer Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft mit Fokus auf Beratung und Betreuung von Kunden im Bereich Gesellschafts- und Immobilienrecht in Frankfurt am Main**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Junior Consultant Wirtschaftsprüfung/Steuerberatung (w, m)“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Absolvent/in Wirtschaftswissenschaften/-informatik / BWL für ein Trainee im Account Management IT / Software für ein internationales Unternehmen für individuelle Softwareentwicklung mit Schwerpunkt Digitalisierung und strategische Beratung im Taunus**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Trainee Account Management (w, m)“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Student/in Betriebswirtschaft / Wirtschaftswissenschaften / Wirtschaftsinformatik mit sehr guten MS Office Kenntnissen (insbesondere Excel) für ein internes Datenbank-Projekt einer Servicegesellschaft im Bereich Private Equity in Frankfurt am Main**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Studentische Unterstützung (w, m) im Projekt Interne Datenbank“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

**Student/in mit erster Berufserfahrung im Office Management für den Support / Abendsupport einer internationalen Investmentbank in Frankfurt am Main**

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Student/in (Abend-)Support“ an [cc@uni-frankfurt.campuservice.de](mailto:cc@uni-frankfurt.campuservice.de)

Weitere Informationen finden Sie im Stellenportal  
[www.careercenter-jobs.de](http://www.careercenter-jobs.de)



ANZEIGEN

# WORAUF WARTEST DU NOCH?

Nimm den Klimaschutz selbst in die Hand mit 100 % sauberem Ökostrom von Greenpeace Energy.

**JETZT WECHSELN**

**25 €**  
Startguthaben sichern

**ÖKO-TEST**  
Greenpeace Energy eG  
Ökostrom aktiv  
**sehr gut**  
ÖKO-TEST Spezial  
Energie 2017

**GREENPEACE ENERGY**

EINFACH WECHSELN:  
**GREENPEACE-ENERGY.DE/STUDI17**  
**040/808 110-600**  
(AKTIONSKENNWORT: STUDI17)

Mein Strom. Mein Gas.  
Meine Entscheidung.

## Die Uni ist tot – es lebe die Uni!



### Antiakademismus

Doppelheft 4–5/2017  
192 Seiten  
Print 18 €  
E-Journal 15 €

### Zum Kennenlernen

3 Ausgaben für € 20,-  
Ein Jahr Mittelweg 36  
im Studentenabo lesen für € 44,-

25 Jahre  
**Mittelweg 36**  
Zeitschrift des Hamburger  
Instituts für Sozialforschung  
[www.mittelweg36.de](http://www.mittelweg36.de)

## Aus Gästen werden Gastgeber

Das offene Wohnzimmer der Evangelischen Studierendengemeinde bietet Raum für interkulturellen Austausch auf dem Campus

Die Tische sind mit Kerzen dekoriert und vom Buffet steigt der köstliche Duft gekochter Linsen. Prasiddha nestelt nervös am Beamer. Er hat einen kleinen Vortrag vorbereitet, um den Gästen etwas über das nepalesische Lichterfest zu erzählen, das man derzeit in seiner Heimat feiert. Zusammen mit anderen Studierenden aus Nepal hat er Gerichte aus Nepal gekocht und den Raum geschmückt. „Für uns ist das Lichterfest so wie hier Weihnachten“, sagt er und schaut mit freudiger Erwartung auf all die vielen Gäste, die sich im Gruppenraum der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) versammelt haben: Studierende aus aller Welt, die neugierig die Hälse recken, um zu sehen, welche köstlichen Speisen auf dem Buffet schon auf sie warten.

Auch Richard aus Nigeria schaut zufrieden über die Köpfe der vielen Besucher. Er war es, der zusammen mit seinen Kommilitonen Abhinav Ram Bhandari aus Nepal und Shima Naghdali aus dem Iran mit der Idee des offenen Wohnzimmers auf die ESG zukam. „Wir wollten einen Ort schaffen, an dem man sich austauschen und die vielen Kulturen kennenlernen kann, die hier auf dem Campus vertreten sind“, sagt Richard Alade. Er ist 27 Jahre alt, studiert im sechsten Semester Jura und weiß sehr gut, wie wenig Zeit im Studienalltag bleibt, um sich mit anderen Kommilitonen auszutauschen. „Man ist meistens gestresst und eingespannt. Da hat man kaum Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand hinwegzuschauen“, sagt er. „Das ist schade. Als Student hat man ja kaum Zeit und Geld zu reisen. Da wäre es doch toll, wenn man andere Länder und Kulturen über die Kommilitonen kennenlernen, die mit einem studieren.“

### Kulinarik und Landeskunde

Zusammen mit Abhinav und Shima organisierte er 2015 die ersten Abende, die sich seitdem bei seinen Kommilitonen großer Beliebtheit erfreuen. Einmal im Monat stellt die ESG dafür ihren großen Gruppenraum und

die Küche zur Verfügung, in der die Studierenden Speisen aus ihren Ländern zubereiten können. „Uns war es wichtig, dass wir einen lockeren Rahmen schaffen, um den anderen aus unseren Heimatländern erzählen zu können“, sagt Abhinav aus Nepal. „Dazu gehört neben dem landestypischen Essen auch ein Kurzvortrag zu einem Thema, das den Studierenden besonders am Herzen liegt.“ Abhinav selbst ist 29 Jahre alt, kam zum Medizinstudium nach Deutschland und hat seinen Kommilitonen in einem Vortrag bereits vom nepalesischen Gesundheitssystem berichtet.

Auch für Shima aus dem Iran haben die interkulturellen Treffen im offenen Wohnzimmer eine große Bedeutung. Die 25 Jahre alte Designstudentin studiert zwar in Offenbach, hat aber einige Semester im Wohnheim der ESG auf dem Campus Westend verbracht. Seitdem ist sie in der ESG aktiv und liebt es, hier Menschen aus aller Welt begegnen zu können – eine Erfahrung, die im Iran unmöglich für sie war. „In meiner Heimat ist multikulturelles Leben dieser Art undenkbar“, sagt sie. Die Meinungsfreiheit dort ist eingeschränkt, weshalb sich Shima mit ihrer Kunst auch nicht ausdrücken konnte und zum Studium nach Deutschland kam. Die internationalen Treffen im offenen Wohnzimmer sind seitdem ein stetiger Quell der Inspiration, der ihr bei ihrer kreativen Arbeit hilft und ihr auch im Alltag einfach guttut. „Im offenen Wohnzimmer kann ich mich mit anderen internationalen Studierenden über die Erfahrungen austauschen, die wir in der deutschen Gesellschaft machen“, sagt sie. „Außerdem kann ich anderen Studierenden jenseits aller Klischees vom Leben in meiner Heimat erzählen. Das ist großartig.“ *Melanie Gärtner*

Das nächste Offene Wohnzimmer findet am 18. Januar ab 18 Uhr im großen Gruppenraum der ESG auf dem Campus Westend statt.



Sie haben das Offene Wohnzimmer „erfunden“: Shima, Richard u. Abhinav (v.l.). Foto: Gärtner

# Mit dem Nobelpreisträger die Schulbank gedrückt

Joachim Frank und Horst Schmidt-Böcking waren Klassenkameraden



Der „schöne Willi“ und Joachim Frank bei der Abiturfeier (linkes Bild). Joachim Frank im Unterricht, rechts hinter ihm Horst Schmidt-Böcking (rechtes Bild). Fotos: privat

Als in diesem Jahr der Chemie-Nobelpreis an den Deutsch-Amerikaner Joachim Frank ging, freute sich ein Frankfurter Physiker ganz besonders: Prof. Horst Schmidt-Böcking ist mit ihm von der Sexta bis zum Abitur in dieselbe Klasse gegangen. „Ich war erst überrascht, aber so etwas habe ich dem Jochen immer zugetraut“, sagt der gebürtige Siegerländer.

Joachim Frank, der den Preis zusammen mit dem Schotten Richard Henderson und dem Schweizer Jacques Dubochet im Dezember in Stockholm entgegennimmt, hat zwischen 1975 und 1986 mathematische Algorithmen für die Elektronenmikroskopie entwickelt. Sie erlauben es, aus einer Fülle von Daten hochaufgelöste, dreidimensionale Bilder von Proteinen zu erzeugen.

Die Schulzeit von Joachim Frank (geboren 1940) und Horst Schmidt-Böcking fiel in die Nachkriegszeit. Frank entstammt einer etablierten Siegerländer Familie. Sein Vater war Richter. In Weidenau (heute zu Siegen gehörig) wohnte die Familie in der Nachbarschaft von Horst Schmidt-Böcking. Joachim Frank zeigte sehr früh eine liberale, links orientierte gesellschaftliche Einstellung.

In der Klasse am Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium, die zu Beginn noch eine reine Jungenklasse war, wählten Joachim Frank und Horst Schmidt-Böcking nach der Quarta den naturwissenschaftlichen Zweig. 1960, nach dem Abitur, wurden vier von 21 Schülern der Klasse Physiker: Joachim Frank, Horst Schmidt-Böcking, Ulrich Mebold, später Direktor des Max Planck-Instituts für Astrophysik in Bonn, und Peter Jung, der Karriere in der Weltraumtechnik machte.

## Erstklassiger Physikunterricht beim »schönen Willi«

Ihre hochmotivierte Ausbildung in Physik dankten die vier ihrem Lehrer Willi Schröder. Er hatte in Göttingen studiert und wäre wohl gern an der Uni geblieben. Nun setzte er all seinen Ehrgeiz in einen anspruchsvollen Physik-Unterricht und tadellose Kleidung, die ihm den Spitznamen „schöner Willi“ einbrachte. „Einmal funktionierte ein Versuch nicht. Da ist mein Banknachbar Ulrich Mebold aufgestanden und hat zwei Kabel umgesteckt, worauf der Fehler behoben war. Das hat der Lehrer ihm übel genommen“, erinnert sich Schmidt-Böcking.

Größere Probleme hatten die Physik-Asse mit ihrem Deutschlehrer. Nicht nur, weil er als Ostpreuße aus dem Memelland kommend selbst kein korrektes Hochdeutsch sprach, sondern auch, weil der sprachliche Ausdruck nicht zu ihren Stärken gehörte – mit Ausnahme von Joachim Frank. „Er konnte sich gut ausdrücken, schrieb sogar Gedichte. Und er beschäftigte sich

häufig mit tiefen Fragen“, sagt Schmidt-Böcking. Was seinen Mitschülern ebenfalls imponierte: „Jochen hatte einen sehr starken Ehrenkodex. Man konnte sich hundertprozentig auf ihn verlassen. Und was er sagte, war immer sehr abgewogen.“ Deshalb war „Jochen“ auch viele Jahre Klassensprecher.

Nach dem Abitur trennten sich die Wege der Klassenkameraden: Schmidt-Böcking ging zum Physik-Studium nach Würzburg und Joachim Frank nach Freiburg. Nach dem Vordiplom wechselte Frank an die Ludwig-Maximilians-Universität München. In seiner Doktorarbeit, die er 1970 an der Technischen Universität München abschloss, beschäftigte er sich erstmals mit der Frage, wie man die Auflösung elektronenmikroskopischer Aufnahmen durch mathematische Verfahren verbessern kann. Seine Interessen scheinen bereits in Richtung Biophysik tendiert zu haben, denn er fertigte einen Teil seiner Arbeit am Max-Planck-Institut für Eiweiß- und Lederforschung (ab 1973 Max-Planck-Institut für Biochemie) an. Dann zog es ihn in die USA, zunächst an das renommierte California Institute of Technology.

## Biomoleküle im Elektronenmikroskop sichtbar machen

Zu dieser Zeit konnte man noch keine Biomoleküle mit dem Elektronenmikroskop untersuchen. Der intensive Elektronenstrahl zerstörte

das empfindliche Material. Zusätzlich benötigte man für die Untersuchung ein Vakuum. Darin verdampft das Wasser; die Biomoleküle trocknen aus und verlieren ihre natürliche Struktur. Richard Henderson machte aus der Not eine Tugend, indem er ein Membran-Protein wählte, das er in seiner natürlichen Umgebung, der Zellmembran, beließ. Um das Protein Bakteriorhodopsin nicht zu zerstören, reduzierte er die Strahlendosis. Die dadurch verringerte Bildschärfe konnte er durch rechnerische Methoden aus der Röntgenkristallographie kompensieren. 1975 war die erste dreidimensionale Aufnahme des Bakteriorhodopsins ein Meilenstein, aber Hendersons Erfolg war der regelmäßigen Anordnung und Ausrichtung der Proteine in der Membran zu verdanken. Das ist bei den wenigsten Biomolekülen der Fall.

Zur gleichen Zeit begann Jochen Frank, der mittlerweile am New York State Department of Health arbeitete, einen Algorithmus zu entwickeln, der wiederkehrende Muster in elektronenmikroskopischen Aufnahmen erkannte und in Gruppen zusammenfasste. So erhielt er hochaufgelöste zweidimensionale Bilder desselben Proteins aus verschiedenen Blickwinkeln. In einem weiteren Schritt bestimmte er, in welcher Beziehung die 2D-Bilder zueinander standen und setzte sie zu 3D-Bildern zusammen. Diese Methode wandte er Mitte der 1980er Jahre erstmals an, um die Oberfläche des Ribosoms abzubilden.

Den letzten Schritt zur Perfektionierung der Elektronenmikroskopie machte schließlich Jacques Dubochet, indem er das Problem des verdampfenden Wassers löste. Dazu kühlte er die Proben so ab, dass das Wasser nicht gefror, sondern in einen Glaszustand überging. Da Glas amorph ist, streut es den Elektronenstrahl daher in alle Richtungen gleichmäßig, so dass sich die Strukturinformation des Biomoleküls deutlich von diesem Hintergrund abhebt.

Die heute als „Kryo-Elektronenmikroskopie“ bekannte Methode hat die Biochemie in eine neue Ära geführt – so die Begründung des Nobelkomitees. Mit ihrer Hilfe kann man Biomoleküle mitten in der Bewegung einfrieren und mit atomarer Auflösung betrachten. Das war zuletzt bei der Zika-Epidemie in Brasilien von Bedeutung. Auch in Frankfurt stehen modernste Elektronenmikroskope bereit: an der Goethe-Universität und am Max-Planck-Institut für Biophysik.

Übrigens: Als Horst Schmidt-Böcking seinem ehemaligen Mitschüler zum Nobelpreis gratulierte, hat er ihn auch zu einem Kolloquiumsvortrag nach Frankfurt eingeladen. Joachim Frank hat zugesagt. *Anne Hardy*

## Weihnachtsvorlesung der etwas anderen Art

### HELMUT WICHT UND DIE WELT DER ANATOMIE

Seine Vorlesung genießt mittlerweile Kultstatus, und das nicht nur bei Studierenden der Medizin: Wenn PD Dr. Helmut Wicht aus dem Institut für Anatomie II kurz vor den Weihnachtsferien ins Audimax bittet, bekommen die Zuhörer einen höchst eigenwilligen, aber ebenso unterhaltsamen Vortrag geboten, der aus dem Rahmen akademischer Lehre fällt. Seine Ausführungen garniert Wicht mit an die Wand projizierten Fotos aus Anatomie und Kunstgeschichte, die nichts für Zartbesaitete sind. Untermalt wird der Vortrag mit ganz unterschiedlicher Musik: ab und zu auch mal mit einem alten Volkslied, sehr oft aber mit Rockmusik der etwas härteren Art. In diesem Jahr wird Wicht, wie immer dabei unterstützt von seiner Frau Barbara, über die Todesymbolik in Mexico sprechen und dabei die Unterschiede zum Umgang mit dem Tod in Europa herausarbeiten. Anlass dafür war eine Reise durch das lateinamerikanische Land, in dem, so Wicht, eine irritierende „Verherrlichung des Todes“ zu beobachten sei. Warum ist er von der Beschäftigung mit dem Tod in Literatur und Kunst so fasziniert? „Das ist vielleicht eine Art von Déformation professionnelle. Als Anatom beschäftigt man sich, wie übrigens auch der Rechtsmediziner, praktisch den ganzen Tag mit Leichen. Nach meiner Beobachtung entwickeln die Rechtsmediziner aber kompensatorisch eher einen gewissen Humor, als Anatom neigt man hingegen eher zur Ästhetisierung des Todes“, sagt Wicht. In seinen anatomischen Kursen vermittelt er den Teilnehmern den Aufbau des menschlichen Körpers anhand von Präparaten. Für die meisten Studierenden dürfte die Begegnung mit einer Leiche die erste in ihrem Leben sein: „Überraschenderweise haben die Studierenden wenig Probleme damit“, so Wicht. *df*

PD Dr. Helmut Wicht: Weihnachtsvorlesung – „La Muerte. Hecho en Mexico“. Mittwoch, 20. Dezember 2017, 17.30 Uhr. Uniklinikum, Haus 20, Audimax.



## Impressum

**Herausgeber**  
Die Präsidentin der Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

**Redaktion**  
Dr. Dirk Frank (df)  
frank@pww.uni-frankfurt.de

**Abteilung  
PR und Kommunikation**  
Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-12472 /-23819  
Fax: (069) 798-763 12531  
uni-report@uni-frankfurt.de  
www.uni-frankfurt.de

**Mitarbeiter dieser Ausgabe**  
Stefanie Hense, Andrea Gerber, Linus Freymark,  
Ulrike Jaspers, Julia Wittenhagen, Anne Hardy,  
Anke Sauter, Melanie Gärtner, Jessica Kuch

**Anzeigenverwaltung  
CAMPUSERVICE**  
Axel Kröcker  
Rosserstr. 2  
60323 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 715857-124  
Fax: (069) 715857-20  
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

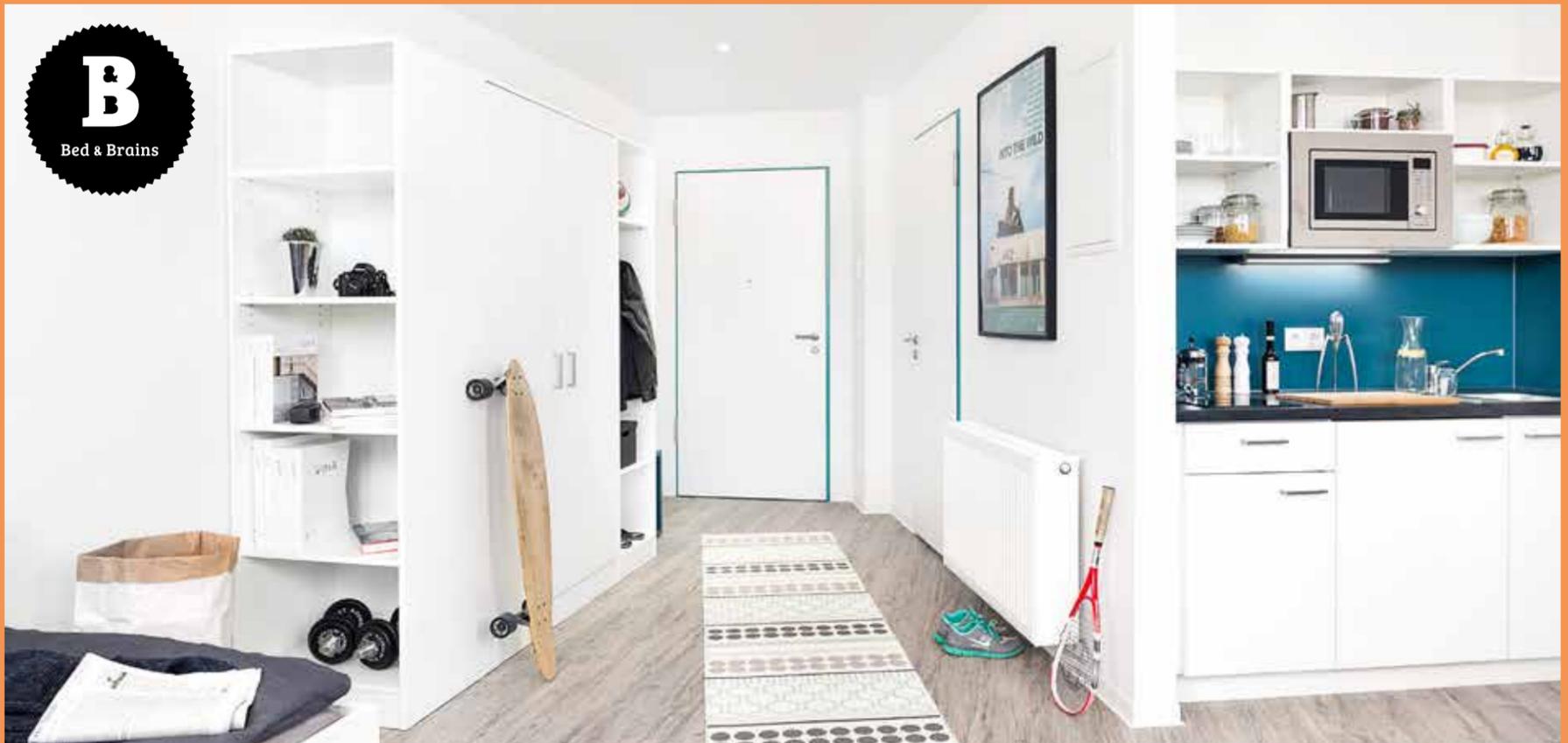
**Gestaltung**  
Nina Ludwig M. A.  
Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Mitarbeiter  
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

**Korrektorat**  
Hartmann Nagel Art & Consulting  
August-Siebert-Str. 12  
60323 Frankfurt am Main  
**Druck**  
Frankfurter Societäts-Druckerei  
Druckzentrum Mörfelden  
Kuhhessenstraße 4-6  
64546 Mörfelden-Walldorf  
**Vertrieb**  
HRZ Druckzentrum der Universität  
Senckenberganlage 31  
60325 Frankfurt am Main  
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



ANZEIGEN



**VERMIETUNG**  
Falcon / Signa 01 GmbH  
Benrather Straße 18 – 20  
40213 Düsseldorf  
H +49 (0) 174 97 84 585  
T +49 (0) 211 166 4000 4724  
info@bed-and-brains.de

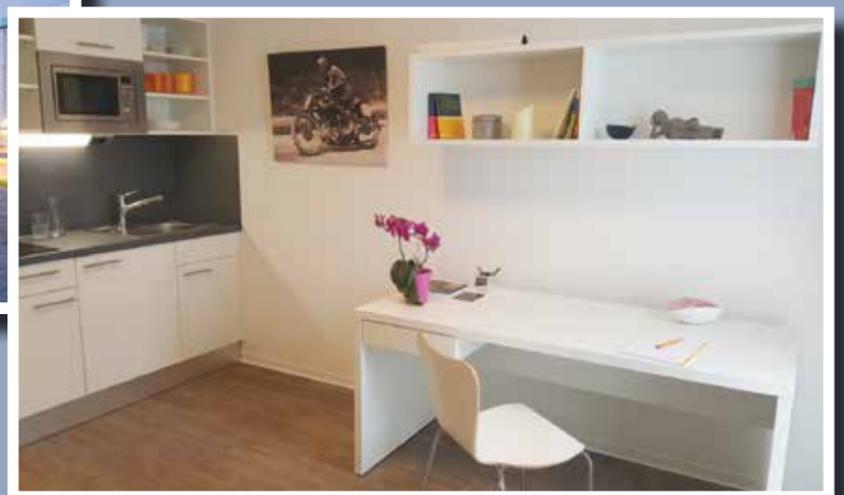
**ZU VERMIETEN.**  
Voll möblierte *Studentenwohnungen*,  
direkt am *Campus Riedberg*.

[www.bed-and-brains.de](http://www.bed-and-brains.de)



## Moderne Neubau Studentenapartments

Unsere Apartments sind ausgestattet mit Designermöbeln, einem modernen Bad mit ebenerdiger Dusche und zahlreichen Annehmlichkeiten.  
Erstbezug ab sofort!



**In direkter Nähe zum Campus Riedberg.  
Wir bieten Dir mehr für Dein Geld – vereinbare  
noch heute Deinen Besichtigungstermin!**



**VERMIETUNG**  
Ten Brinke Asset Management B.V., Eschborner Landstr. 55  
60489 Frankfurt am Main • T: +49 (0) 69 34 87 88 6 51 • [ffm-riedberg@tenbrinke.com](mailto:ffm-riedberg@tenbrinke.com)



[www.mondial-campus.de/de/frankfurt/home](http://www.mondial-campus.de/de/frankfurt/home)

# Folgen der Kommerzialisierung von Schmerzmitteln

Drogenforscher Bernd Werse über die Drogenepidemie in einigen Regionen der USA

Das Thema Drogen vermag wie kaum ein anderes die Öffentlichkeit zu beschäftigen. Aktuelle Berichte einer regelrechten »Drogenepidemie« in den USA dürften viele Beobachter auch in Europa beunruhigt haben, denn neben einer hohen Zahl an Suchtkranken fällt vor allem die extrem hohe Zahl an Drogentoten in manchen Landstrichen der USA auf: Im Jahr 2016 starben 64.000 Amerikaner an den Folgen einer Opioid-Sucht. Was hat es auf sich mit der so genannten »Opioid-Krise«, welche Implikationen hat sie für die Drogenpolitik auch in Deutschland?

Dr. Bernd Werse vom Centre for Drug Research (CDR) an der Goethe-Universität erläutert den Hintergrund: „Seit den 90er Jahren wurden in den USA medizinische Opioide als Schmerzmittel für alle möglichen Gelegenheiten massiv beworben. Pharmakonzerne ergriffen recht aggressive Werbemaßnahmen und wirkten stark auf Ärzte ein. Viele Patienten aus der Mittelschicht wurden opioidabhängig. Dann wurde die Verschreibungspraxis geändert, sodass die Patienten nicht mehr so leicht an die Medikamente kommen.“ Das hatte fatale Folgen: Nun griffen viele Abhängige auf illegale Opioide wie Heroin oder Fentanyl zurück. Neben dem hohen Abhängigkeitspotenzial liegt die Gefahr in der schmalen Spanne zwischen einer erlaubten und einer tödlichen Dosierung von Opioiden. „Der Fall zeigt deutlich, was in der Drogenpolitik auch schiefgehen kann, wenn psychoaktive Substanzen einer derartigen Vermarktung und Verfügbarkeit unterliegen“, so Werse. Er betont aber, dass die

Opioid-Krise in keinem Zusammenhang mit der Legalisierung und der industriellen Herstellung von Cannabis in einigen US-Bundesstaaten stehe. Allerdings sieht er durchaus ein Problem darin, wenn Cannabis beliebten Produkten wie Schokoriegeln zugesetzt werde: „Das kann bei unerfahrenen Konsumenten zu sehr unangenehmen Rauschzuständen führen“, so Werse. Eine Situation wie in den USA wäre, was die Verbreitung und den Konsum von Opioiden angeht, in Deutschland unvorstellbar: „Das Betäubungsmittelgesetz setzt da klare Grenzen.“ Werse plädiert bei psychoaktiven Substanzen für eine Verfügbarkeit im „mittleren Bereich“: Extreme Verbote seien wenig zielführend, eine schrankenlose Verbreitung und Vermarktung wie bei den Opioiden in den USA sei aber auch nicht wünschenswert. „Bei jeder Droge sollte das jeweilige Gefahrenpotenzial bedacht werden.“

## Situation in Frankfurt

Weit weniger dramatisch erscheint demgegenüber der Drogenkonsum in Frankfurt, wenngleich durchaus in großstadtspezifischen Szenen härtere Drogen eine hohe Akzeptanz genießen. „Das vor Jahren durch Medienberichte und auch durch Fernsehserien bekannt gewordene Crystal Meth ist hier aber nach wie vor fast bedeutungslos“, erklärt Werse. Das Centre for Drug Research (CDR) untersucht, gefördert von der Stadt, seit 2002 im Monitoring-System Drogentrends (MoSyD) Entwicklungen im Bereich des Konsums psychoaktiver Substanzen und neue Konsumtrends in Frankfurt. Im Fokus stehen dabei zum einen die Drogenszene im Bahn-

hofsviertel, zum anderen die Szenen in Clubs und Bars. Seit ca. 20 Jahren spiele in der ‚harten‘ Drogenszene Frankfurts vor allem Crack eine große Rolle, so Werse; dabei handelt es sich um eine chemische Abwandlung von Kokain, die meist in kleinen Pfeifen geraucht wird. Die Wirkung, so der Drogenforscher, setze unmittelbar ein, flache dann schnell wieder ab und führe oft zu neuerlichen Konsumphasen. Während Heroin zu einer körperlichen Abhängigkeit führe, erzeuge Crack eher eine psychische Abhängigkeit. In der so genannten Partyszene hingegen spiele in den letzten Jahren Ecstasy wieder eine größere Rolle; daneben seien Speed, Cannabis und natürlich auch Alkohol die dominanten Drogen in diesem Bereich. Auch den Shisha-Konsum, der sich häufig in speziellen Bars abspielt, haben Werse und sein Team im Blick. „Es handelt sich zumindest quantitativ betrachtet um den größten Drogentrend der letzten 15 Jahre“, so Werse; heute gäben mehr Jugendliche an, schon einmal eine solche Wasserpfeife ausprobiert zu haben, als eine Zigarette. Allerdings werden Shishas nicht so regelmäßig wie andere Tabakwaren konsumiert. Gewarnt wurde aber zuweilen vor einem erhöhten Ausstoß von Kohlenmonoxid in den Shisha-Bars, der durch Verbrennungsprozesse entstehen könne. *df*

Mehr zum Centre for Drug Research und zu verschiedenen downloadbaren Studien unter [www.uni-frankfurt.de/57482210/WEV\\_AG\\_CDR](http://www.uni-frankfurt.de/57482210/WEV_AG_CDR)

## Studierende bearbeiten Handschriften in arabischer Schrift

Lehrprojekt in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek

Am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam fand im vergangenen Sommersemester eine Lehrveranstaltung der besonderen Art statt. Sechs fortgeschrittene Masterstudierende haben unter Anleitung der promovierten Orientalistin und wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Instituts, Yasemin Gökpinar, handfeste Forschung betrieben. Im Lehrprojekt „Forschendes Lernen: Katalogisierung und Edition von Handschriften in arabischer Schrift (Universitätsbibliothek Senckenberg)“, gefördert durch den Förderfonds Lehre der Goethe-Universität, erhielten sie die Gelegenheit, arabische und osmanische Handschriften wissenschaftlich zu bearbeiten und so zu beschreiben, dass digitale Kopien mit den Beschreibungen online gestellt werden können.

Die Senckenberg-Bibliothek der Goethe-Universität beherbergt einen bisher ungehobenen Schatz an über hundert arabischen, osmanischen und persischen Handschriften, die bis vor einigen Monaten weder digitalisiert noch beschrieben und somit auch nicht öffentlich zugänglich waren. Während die Universitätsbibliothek die Digitalisierung zu Beginn des Sommersemesters übernahm, konnten in der zweiten Hälfte des Semesters die Digitalisate der Manuskripte durch die Studierenden und die



Abpausen von Wasserzeichen.

Dozentin bearbeitet werden. Dabei konnten die Studierenden auf Kenntnisse zurückgreifen, die sie in Yasemin Gökpinars Seminar über arabische Handschriftenkunde und Editionstechniken erworben hatten. Für die Zeit der Arbeit an

den Digitalisaten wurde dem Lehrprojekt ein Gruppenarbeitsplatz im früheren Lesesaal der Spezialsammlungen (Orientlesesaal der UB) eingerichtet. Dies war unbedingt erforderlich, da nur so wichtige biographische, biobibliographische

und andere Werke eingesehen und benutzt werden konnten.

In enger Absprache mit Raschida Mansour aus der Handschriftenabteilung und Bernhard Tönnies, deren Leiter, wurden die Mindestkriterien für eine Veröffentlichung der entsprechenden Handschriften im OPAC verabredet. Die bunte Zusammensetzung der Gruppe mit unterschiedlicher fachlicher und sprachlicher Ausrichtung brachte Synergieeffekte, die es ermöglichten, arabische Handschriften mit osmanischen Glossen oder osmanische Handschriften mit Koran- und anderen Zitaten zu entziffern und durch die gemeinschaftliche Arbeit zu verstehen. Auch die Überlieferungsgeschichte und durch lateinische oder deutsche Einlegeblätter oder arabische bzw. osmanische ex libri bezugte Provenienzen sind so nachvollziehbar geworden.

In einem zweiten Schritt ging die Arbeitsgruppe in die Handschriftenabteilung, um die Manuskripte physisch zu beschreiben, also um Wasser- oder Wurmschäden zu identifizieren, die Bindung zu untersuchen, vor allem auch, um Wasserzeichen zu entdecken, die auf die europäische Herkunft des Papiers weisen. Besondere Fundstücke unter den Handschriften waren prächtig illuminierte osmanische Korane, eine reich be-

bilderte Enzyklopädie und meterlange Schriftrollen mit arabischen Talismanen und osmanischem Kommentar.

Einige der Studierenden haben sich auch schon Manuskripte ausgesucht, die sie gerne in Haus- und Abschlussarbeiten weiter bearbeiten und teilweise edieren möchten. Dazu stellt das Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam zwei Arbeitsplätze mit dem Editionsprogramm Classical Text Editor bereit. In dem Lehrprojekt sind knapp die Hälfte der Handschriften beschrieben worden. Nach Einpflege der gewonnenen Daten ins Bibliothekssystem durch Raschida Mansour werden sowohl die Digitalisate als auch die entsprechenden Beschreibungen der Studierenden online gestellt. Damit werden die erarbeiteten Forschungsergebnisse über die Internetseite „Digitale Sammlungen. Handschriften und Inkunabeln“ der Senckenberg-Bibliothek allen zugänglich gemacht. Da in dem Projekt nicht alle Handschriften beschrieben werden konnten, kann man nur auf eine Fortsetzung hoffen. Diese plant Yasemin Gökpinar auch schon für das Sommersemester 2018.



Ferdinand Sutterlüty, Sabine Flick (Hrsg.)  
**Der Streit ums Kindeswohl**  
Beltz Juventa 2017, Weinheim  
208 Seiten, 24,95 Euro

Das Rechtsprinzip des Kindeswohls und seine institutionelle Anwendung sind notorisch umstritten. Fernab jeder Öffentlichkeit werden täglich Urteile über das Leben von Kindern gefällt. Dabei beruft man sich auf das Kindeswohl. Wie dieses Prinzip auszudeuten und rechtlich anzuwenden ist, bleibt jedoch umstritten. Der Streit ums Kindeswohl findet nicht nur in Familien, Jugendämtern und Familiengerichten statt; auch wissenschaftlich wird kontrovers diskutiert, was das Kindeswohl-Prinzip genau meint. Der interdisziplinär ausgerichtete Band versammelt konzeptionelle Beiträge zu dieser Diskussion sowie profunde Analysen zur Anwendung des Kindeswohls in Recht, Sozialarbeit und Medizin.

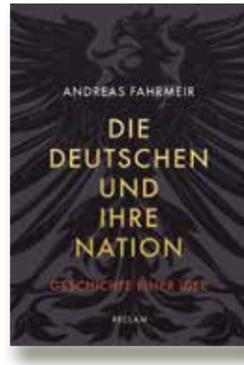
**Ferdinand Sutterlüty** ist Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Familien- und Jugendsoziologie an der Goethe-Universität und Mitglied des Kollegiums am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main. **Sabine Flick** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Familien- und Jugendsoziologie an der Goethe-Universität.



Gerhard Preyer  
**Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft I (drei Bände): Mitgliedschaftstheoretische Untersuchungen**  
Springer VS 2017, Berlin, 2. Auflage  
460 Seiten, 59,99 Euro

Die Soziologie der Mitgliedschaft behandelt Grundlagenfragen der soziologischen Theorie der Gegenwartsgesellschaft umfassend und tiefgreifend. Sie kommt in ihren Rekonstruktionen und der Begründung des Forschungsprogramms der Mitgliedschaftstheoretischen Gesellschafts-, Organisations- und Interaktionstheorie zu Einsichten, die zur Diskussion und Weiterführung motivieren. Dabei wertet sie das überlieferte soziologische Wissen aus und führt es einer Reinterpretation zu. Daraus ergibt sich eine Perspektive, welche die Evolution der Mitgliedschaftsvoraussetzungen sozialer Systeme unter den Bedingungen der veränderten Struktur der Gegenwartsgesellschaft untersucht. Es betrifft dies die Teilnahmebedingungen an den Kommunikationssystemen in allen Funktionssystemen, z. B. die der Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Die Soziologie der Mitgliedschaft leitet eine Neufassung der Theorie der sozialen Integration ein, die den normativ orientierten Ansatz der soziologischen Theorie einer Kritik unterzieht.

**Prof. Dr. phil. Gerhard Preyer** lehrt am Institut für Soziologie der Goethe-Universität und ist Herausgeber der Zeitschrift 'ProtoSociology'.



Andreas Fahrmeir  
**Die Deutschen und ihre Nation. Geschichte einer Idee**  
Reclam 2017, Stuttgart  
214 Seiten, 20 Euro

Das wir einer Nation angehören, „Deutsche“, „Franzosen“, „Türken“ sind, erscheint uns heute als wesentlicher Teil unserer Identität. Das war nicht immer so. Nationalismus ist ein Phänomen der Neuzeit. Er war die Grundlage für die Herausbildung nationaler Kulturen und die Entstehung von Nationalstaaten. Zumal in seiner deutschen Ausprägung war er aber auch immer wieder Ausgangspunkt für Hass, Gewalt und Krieg. Andreas Fahrmeir schreibt die Geschichte eines ambivalenten Phänomens, das, wir sehen es an den jüngsten politischen Entwicklungen, auch in unserem vermeintlich „postnationalen“ Zeitalter dramatisch und brisant bleibt.

Aus dem Inhalt: Anfänge; Aufklärung; Die Französische Revolution: Nationale Sattelzeit?; Deutscher Bund: Nationalismus als politische Oppositionsbewegung?; Nationale Monarchien; Konvergenzen: Die Weimarer Republik; Abgründe: Der Nationalsozialismus; Abschied vom ethnischen Nationalismus; Ein „weniger nationales Zeitalter“?

**Andreas Fahrmeir** ist Professor für Neuere Geschichte an der Goethe-Universität.



Helma Lutz, Anna Amelina  
**Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung**  
Transcript Verlag 2017, Bielefeld  
216 Seiten, 16,99 Euro

Diese sozialwissenschaftliche Einführung nähert sich den Themen Geschlecht und Migration aus einer intersektionellen Perspektive, die die Verknüpfung von Geschlechterverhältnissen und Migrationsprozessen in den Vordergrund stellt. In systematischer und didaktisch aufbereiteter Form stellen Helma Lutz und Anna Amelina aktuelle gendersoziologische, intersektionelle und transnationale Theorien vor und verdeutlichen sie am Beispiel der Forschungsfelder transnationale Familien, Care-Arbeit und (Staats-)Bürgerschaft. Das Buch richtet sich an Studierende und Lehrende sozialwissenschaftlicher BA- und MA-Studiengänge im Bereich Gender Studies, Migration, Diversität, Transnationalität und soziale Ungleichheit. Zu jedem Kapitel werden Spiel- und Dokumentarfilme vorgestellt, die der Visualisierung von Themen- und Forschungsfeldern dienen – ergänzt durch Übungsfragen, die sowohl das Selbststudium als auch Seminar Diskussionen ermöglichen.

**Helma Lutz** ist Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaft der Goethe-Universität. **Anna Amelina** ist Professorin für Interkulturalität an der Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

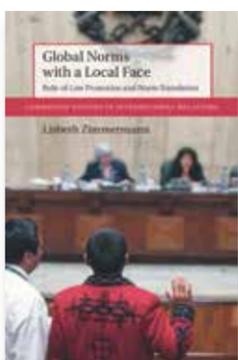


Institut für Sozialforschung (Hrsg.)  
**WestEnd: Gefängnis und Armut**  
Campus Verlag 2017, Frankfurt am Main  
194 Seiten, 14 Euro

Die Beiträge widmen sich dem Versuch, die Bestrafung von Armut aus unterschiedlichen Perspektiven genauer in den Blick zu nehmen. Hierfür rücken nicht nur die spezifischen Sanktionsmittel und Strafpraktiken sowie die ökonomisch bedingte Umstrukturierung des Strafvollzugs in den Fokus. Auch die veränderten sozialen Verhältnisse, die sich etwa anhand des Einkommensniveaus und der Armutsquote erfassen lassen, werden für den Zusammenhang von Armut und Gefängnis als integral betrachtet. Daraus ergibt sich auch eine Neubewertung des aktuellen Strafvollzugs, die neue Ansätze der Gefängniskritik erforderlich macht.

Aus dem Inhalt: Neoliberalisierung im Vollzug. Gibt es einen „Prison-Industrial Complex“ in Deutschland?; Vor dem Gesetz. Politische Anatomie der Strafe; Das Gefängnis als Armenhaus; Delinquenzmilieu, Armut und Gefängnis am Beispiel der Ersatzfreiheitsstrafe.

**WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung**, 14. Jg., Heft 2, 2017.



Lisbeth Zimmermann  
**Global Norms with a Local Face: Rule-of-Law Promotion and Norm Translation**  
Cambridge University Press 2017  
314 Seiten, 95,20 Euro

Das Buch beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern internationale Rechtsstaatlichkeitsnormen, die internationale Organisationen, NGOs und westliche Staaten in Nachkriegsgesellschaften fördern, lokalisiert werden und wer darüber entscheidet, ob globale Standards oder lokale Partikularitäten die Oberhand gewinnen. Lisbeth Zimmermann zeigt anhand des Streits um Kinderrechte, um ein Recht des Zugangs zu öffentlicher Information und um Modelle von Rechtsstaatlichkeitskommissionen in Guatemala, dass Rechtsstaatlichkeitsförderung oft lokalen Widerstand auslöst. Dieser Widerstand verändert die

Förderstrategien der externen Akteure und schlussendlich auch, wie die globalen Normen lokal interpretiert und umgesetzt werden. Der Raum für solche lokalen Übersetzungen wird aber von dem Präzisionsgrad internationaler Normen geprägt. Lisbeth Zimmermann argumentiert anhand der diskutierten Fallstudien, dass weder eine kompromisslose Durchsetzung weltweiter Standards noch eine unreflektierte Lokalisierung die beste Lösung ist, sondern stattdessen ein Ansatz „demokratischer Aneignung“ Rechtsstaatlichkeitsförderung prägen sollte.

**Lisbeth Zimmermann** ist assoziiertes Mitglied im Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“, sie ist außerdem Projektleiterin am Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.



# Open-Access-Publikationsfonds übernimmt Publikationsgebühren

Erfolgreiche Mitteleinwerbung sichert das Angebot bis ins Jahr 2019

Seit 2015 unterstützt der Open-Access-Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Autorinnen und Autoren der Goethe-Universität, die in Open-Access-Zeitschriften publizieren, indem die anfallenden Publikationsgebühren (article processing charges, APCs) ganz oder teilweise übernommen werden. Bisher hatte dieses Angebot aufgrund begrenzter finanzieller Mittel noch einen vorläufigen Charakter. Durch zwei Erfolge bei der Einwerbung von Mitteln kann jetzt zunächst bis Ende 2019 ein verlässlicher Service angeboten werden.

Im September erhielt der Fonds eine großzügige Zuwendung aus dem Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds für das Jahr 2017. Mitte Oktober ging die Zusage der DFG ein, den Publikationsfonds 2018 und 2019 mit insgesamt rund 290.000 Euro zu fördern. Zusammen mit eigenen Mitteln werden dem Fonds somit im Zeitraum 2018–2019 mehr als 400.000 Euro zur Verfügung stehen.

Autorinnen und Autoren können die (hälftige) Übernahme der Publikationsgebühr formlos per E-Mail beantragen (siehe Kontaktinformationen unten). Voraussetzung dafür ist, dass es sich um einen Artikel in einer reinen Open-Access-Zeitschrift handelt und dass der *corresponding* oder *submitting author* Angehöriger der Goethe-Universität ist.

Bis Ende 2017 werden unter dem Vorbehalt, dass die Mittel ausreichen, Rechnungsbeträge bis 2.000 Euro (brutto) in voller Höhe übernommen, höhere Rechnungsbeträge zur Hälfte. Ab Januar 2018 werden Rechnungsbeträge bis 2.000 Euro weiter voll übernommen. Höhere Beträge werden nur in wenigen Fällen hälftig gefördert werden können; dafür wird es eine Kontingentierung nach Fachbereichen geben. Hintergrund für diese Regelung ist eine Kostenbremse,

die die DFG in ihre Förderung eingebaut hat. Damit soll erreicht werden, dass die großen Verlagskonzerne die APCs nicht nach Belieben steigern, so wie es seit Jahren mit den Zeitschriftenpreisen geschieht.

Über die reine APC-Förderung hinaus wird der Fonds auch andere Formen des OA-Publizierens finanziell unterstützen, etwa indem Open-Access-Zeitschriften in den Geisteswissenschaften, die keine Publikationsgebühren erheben, direkt gefördert werden.

In der Open-Access-Policy der Universität heißt es: „Die Goethe-Universität ermuntert ihre WissenschaftlerInnen, Open Access zu publizieren.“ Sie belässt es aber nicht bei diesem Appell, sondern unterstützt die wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren mit ganz konkreten Angeboten. Neben dem Publikationsfonds bietet die Bibliothek etwa eine Plattform für das kostenlose Hosting von OA-Zeitschriften, die bereits von fünf Herausgebern genutzt wird, während acht weitere Titel in Vorbereitung sind. Zudem bietet die Bibliothek umfangreiche Beratung zu allen Fragen des Open-Access-Publizierens.

## Detaillierte Informationen

► <http://www.ub.uni-frankfurt.de/publizieren/publikationsfonds.html>

Kontakt: Dr. Roland Wagner,  
Open-Access-Beauftragter der  
Universität: Tel. (069) 798-49101,  
Mail: [r.wagner@ub.uni-frankfurt.de](mailto:r.wagner@ub.uni-frankfurt.de)

## Sondermittel zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg erhält aus dem „Sonderprogramm 2017 zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes“ der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, eine Förderung von 25.000 Euro zum Schutz der frühneuzeitlichen Drucke der Bibliothek. Die Fördermittel des Ministeriums werden durch Eigenmittel der Universitätsbibliothek in Höhe von über 50.000 Euro ergänzt. Mit diesem Budget können nun insgesamt 6.300 wertvolle Drucke des 15. bis 18. Jahrhunderts aus Frankfurt und von anderen Druckorten entsprechend dem aktuellen Stand der Technik konserviert und verpackt werden.

Das geförderte Projekt steht im Zusammenhang mit den in den letzten Jahren verstärkt durchgeführten Bestandserhaltungsaktivitäten der Universitätsbibliothek. Sie sind Teil eines größeren Maßnahmenkatalogs für den bedeutenden Frankfurter Altbestand und werden begleitet durch eine Kombination von Verbesserungen der Lagerungs- und Klimabedingungen sowie von Schadenserhebung und Buchpflegearbeiten. Die Frühdrucke der Universitätsbibliothek bilden neben den wertvollen Handschriften und Inkunabeln eine vielfältige historische Quellenbasis für die Stadt- und Universitätsgeschichte seit dem Mittelalter und gelten als ein Schlüsselbestand für die Geschichte der Geistes- und Naturwissenschaften in Deutschland. Das Vorhandensein des reichen Altbestands der Universitätsbibliothek mit Beständen zu unterschiedlichsten Themen aus Recht, Theologie, Naturwissenschaften etc. liegt an der Stellung Frankfurts als zentralem Handels- und Verlagsort des Mittelalters und der frühen Neuzeit im Deutschen Reich, an Pflichtexemplarrecht seit

dem 17. Jahrhundert, an wichtigen Schenkungen und Stiftungen seit dem 15. Jahrhundert sowie am konsequenten Ankauf von Neuerscheinungen und Antiquaria. Dank der bewilligten Projektmittel kann nun der Fokus der Bestandserhaltung auf die besonders wichtige Bestandsgruppe der „Sammlung Frankfurt und Seltene Drucke“ in der Universitätsbibliothek gelegt werden. Sämtliche Bände werden von hauseigenem Personal gereinigt und konservatorisch bearbeitet. Anschließend werden alle Bände in maßgefertigte Spezialverpackungen aus langzeitstabilen, archivgerechten Wellpapp-Boxen verpackt und in dem im Sommer 2017 neu eingerichteten Rara-Magazin schonend aufgestellt. Durch die normgerechten Verpackungen sind die historischen Drucke künftig vor Licht, Klimaschwankungen und Staub geschützt.

Im Rahmen des Programmes „Sondermittel 2017“ unterstützt die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien insgesamt 45 Projekte zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes in Archiven und Bibliotheken mit einer Million Euro. Zum Erhalt unersetzbarer Originale werden Maßnahmen wie Papierentsäuerung, Trockenreinigung und fachgerechte Schutzverpackung in Einrichtungen verschiedenster Träger (Bund, Länder, Kommunen) gefördert. Die Hälfte dieser Mittel wird auf bundeseigene Einrichtungen verwandt, die übrigen 500.000 Euro kommen Einrichtungen in den Ländern zugute. Ausgewählt wurden die Maßnahmen auf der Basis von Empfehlungen des Fachbeirats der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK), die von Bund und Ländern finanziert wird.

Mathias Jehn



Foto: Karin Bodis

Ein Auszubildender verpackt den Frühdruck in der vorgefertigten Schutz-Box.

Universitätsbibliothek  
Johann Christian Senckenberg  
[www.ub.uni-frankfurt.de](http://www.ub.uni-frankfurt.de)

Campus Bockenheim

Zentralbibliothek  
Tel: (069) 798-39205/-39208  
[auskunft@ub.uni-frankfurt.de](mailto:auskunft@ub.uni-frankfurt.de)

Bibliothek Kunstgeschichte/  
Städelbibliothek und Islamische Studien  
Tel: (069) 798-24979  
[kunstabibliothek@ub.uni-frankfurt.de](mailto:kunstabibliothek@ub.uni-frankfurt.de)

Mathematikbibliothek  
Tel: (069) 798-23414  
[mathebib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:mathebib@ub.uni-frankfurt.de)

Informatikbibliothek  
Tel: (069) 798-22287  
[informatikbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:informatikbib@ub.uni-frankfurt.de)

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)  
Tel: (069) 798-34965  
[bruw-info@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bruw-info@ub.uni-frankfurt.de)

Bibliothek Sozialwissenschaften  
und Psychologie (BSP)  
Tel: (069) 798-35122  
[bsp@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bsp@ub.uni-frankfurt.de)

Bibliothekszentrum  
Geisteswissenschaften  
Tel: (069) 798-32500 (Q1)  
Tel: (069) 798-32653 (Q6)  
[bzg-info@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bzg-info@ub.uni-frankfurt.de)

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften  
Tel: (069) 798-49105  
[bnat@ub.uni-frankfurt.de](mailto:bnat@ub.uni-frankfurt.de)

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek  
Tel: (069) 6301-5058  
[h.krueger@ub.uni-frankfurt.de](mailto:h.krueger@ub.uni-frankfurt.de)

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften  
Tel: (069) 798-24521  
[sportbib@ub.uni-frankfurt.de](mailto:sportbib@ub.uni-frankfurt.de)

## Öffnungs- und Schließzeiten der Standorte der UB JCS zum Jahreswechsel 2017/18

Zentralbibliothek (Bockenheim)  
geöffnet bis 23.12.17 um 18.00 Uhr  
geschlossen vom 24.12.17 bis 26.12.17  
geöffnet vom 27.12.17 bis 29.12.17,  
von 8.00 – 18.00 Uhr  
geschlossen vom 30.12.17 bis 01.01.18

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW, Westend)  
Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP, Westend)  
Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG, Westend)  
Medizinische Hauptbibliothek (MedHB, Niederrad)  
geöffnet bis 23.12.17 um 18.00 Uhr  
geschlossen vom 24.12.17 bis 01.01.18

Bibliothek Naturwissenschaften (BNat, Riedberg)  
geöffnet bis 23.12.17 um 16.00 Uhr  
geschlossen vom 24.12.17 bis 01.01.18

BNat / Mathematikbibliothek und Informatikbibliothek (Bockenheim)  
Bibliothek Kunstgeschichte / Städelbibliothek und Islamische Studien (Bockenheim)  
BSP / Bibliothek für Sportwissenschaften (Ginnheim)  
geschlossen vom 23.12.17 bis 01.01.18  
Ab 2. Januar 2018 gelten in allen Bibliotheken wieder die regulären Öffnungszeiten.



»Qualität und internationale Vernetzung der Ausbildung sind für junge Akademiker entscheidend. Die Goethe-Universität bietet dies in ganz besonderem Maß – und das auf einem architektonisch beeindruckenden Campus. Gute Beispiele sind das Institute for Law and Finance und die Zusammenarbeit mit meiner amerikanischen Alma Mater, der Wharton School in Philadelphia. Daher unterstütze ich die Freunde und Förderer der Goethe-Universität aus vollem Herzen. – Schade, dass ich hier nicht mehr Student sein kann.«

Dr. Konstantin Mettenheimer, Chairman von PMB Capital Ltd. Private Merchant Banking, London, und Mitglied im Kuratorium der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität



Foto: Martin Joppen

## Freunde der Universität

### Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Prof. Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse, Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

### Geschäftsführerin

Nike von Wersbe  
Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität  
Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60629 Frankfurt am Main  
Telefon (069) 798 12234  
Fax (069) 798 763 12234  
wersbe@vff.uni-frankfurt.de

### Konto

Deutsche Bank AG  
Filiale Frankfurt  
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00  
BIC: DEUTDEFFXXX

### Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse?  
Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:  
**Esther Paolucci**  
paolucci@vff.uni-frankfurt.de  
Telefon (069) 798 17237  
Fax (069) 798 763 17237

### Förderanträge an die Freunde

**Susanne Honnef**  
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de  
Telefon (069) 798-12433

### Die nächsten Termine im Jubiläumsjahr

**18. Januar 2018, 18 Uhr,**  
Foyer des PA-Gebäudes,  
Campus Westend

Vorstellung der Neuerscheinung „Stifter werden Freunde. Die Geschichte der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität“, Autor Universitätsarchivar PD Dr. Michael Maaser

**7. Februar 2018, 20 Uhr,**  
Casino-Festsaal, Campus Westend

Jubiläumskonzert des Collegium Musicum der Goethe-Universität unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Jan Schumacher

[www.freunde.uni-frankfurt.de](http://www.freunde.uni-frankfurt.de)

# Frankfurter Forschertradition: Grabungen im antiken Priene

Die Freundesvereinigung unterstützt seit 20 Jahren die Aktivitäten der Archäologen.

In Hochzeiten der Grabungskampagne tragen Frankfurter Archäologen und ihre lokalen Helfer pro Tag bis zu 20 Kisten mit Keramikstücken, Münzen und Glasscherben ins Grabungshaus im westtürkischen Priene. Dort muss dann alles gereinigt und katalogisiert werden; eine mühsame, aber spannende Detailarbeit, die seit einigen Jahren unter idealen Bedingungen abläuft – und dies auch dank der großzügigen Unterstützung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität für 15 Arbeitsplätze. Insgesamt haben die Freunde in den vergangenen 20 Jahren das Archäologen-Team um Prof. Wulf Raeck und Privatdozent Dr. Axel Filges mit 32.000 Euro unterstützt. Im Vergleich zu den 750.000 Euro aus Drittmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und großer Stiftungen nimmt sich der Betrag bescheiden aus. „Doch die Zuwendungen der Freundesvereinigung tragen entscheidend zum Gelingen unserer Grabungen bei“, so Raeck.

Priene, in hellenistischer Zeit noch Hafenstadt am Nordrand der Schwemmebene des Mäanderflusses („Büyüç Menderes“), ist eine antike Stadt wie aus dem Lehrbuch: Die wichtigsten antiken Gebäudetypen vom Athena-Tempel bis zum Buleuterion, dem städtischen Versammlungshaus an der Agora, sind zumindest in ihren Grundmauern gut erhalten; Wohnquartiere nach einem einheitlichen rechtwinkligen Raster („insulae“) prägen den Stadtplan. Im 4. Jahrhundert v. Chr. begann die Besiedlung, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. waren fast alle wichtigen Gebäude fertiggestellt.

Beinahe zur selben Zeit aber verschütteten gewaltige Erdmassen – sie lösten sich nach einem Erdbeben von der nahegelegenen Teloneia-Felswand – fast ein Drittel der Wohngebiete, und ein anschließender Brand verwüstete weitere Bereiche der Stadt. Unter den Erdschichten präsentiert sich heute den Archäologen eine Momentaufnahme des damaligen Alltagslebens:

Kochtöpfe, Feinkeramik, Bleigewichte, Möbelbeschläge und kleine Terrakotta- und Marmorfiguren. Offensichtlich ließen sich die Bewohner nicht entmutigen und bauten ihre Stadt, in der bis zu 5000 Menschen lebten, wieder auf.

Schon ab Ende des 19. Jahrhunderts wurden große Bereiche des Stadtgebietes von Priene freigelegt, daran war auch der erste Frankfurter Professor für Archäologie, Hans Schrader, beteiligt, in den 1950er Jahren folgte Prof. Gerhard Kleiner aus der Main-Metropole. Und Ende der 1990er Jahre setzte Prof. Raeck im Auftrag des Deutschen Archäo-

dafür, dass die Wissenschaftler ein Grundstück für ein eigenes zweistöckiges Grabungshaus mit Depot und Arbeitsaal bekamen. Das Gebäude konnte dann schließlich 2008 bezogen werden. Dazu Raeck, der bis 2014 die Grabungen leitete und 2015 in Pension ging: „Wenn damals die Freundesvereinigung nicht eingesprungen wäre, hätten wir in dem neuen Gebäude nicht vernünftig arbeiten können. Die schnelle, unbürokratische Hilfe ist so wichtig für unsere Arbeit.“ Und auf die Unterstützung der Freunde können die Frankfurter Archäologen bis heute setzen, wie Filges,

die wöchentlichen Grabungsvorträge“, so Filges.

Neben Grabungen – zurzeit besonders an den Hängen, wo kleine private Kultstätten zu finden sind – steht der Erhalt des antiken Erbes im Fokus der deutsch-türkischen Anstrengungen. Dazu Filges: „Die 2000 Jahre alten Bauwerke sind durch ihre Ausgrabung wieder den klimatischen Bedingungen ausgesetzt, so dass es in unsere Verantwortung fällt, die freigelegten Gebäudereste nachhaltig zu sichern.“ So werden beispielsweise die Mauerkrone – für Besucher kaum sichtbar – sorgsam konserviert, um ei-

**Innenansicht vom Arbeitsraum in Priene: Bau und Ausstattung dieses Depots haben die Freunde der Goethe-Universität gefördert.**  
Foto: Wulf Raeck



logischen Instituts die Frankfurter Tradition in Priene fort; gefördert von der DFG erforschte er gemeinsam mit dem Münchner Bauhistoriker Prof. Wolf Koenigs Stadtentwicklung, Wohnverhältnisse und Lebensbedingungen in der antiken Stadt. Ein weiteres DFG-Projekt mit Kieler und Bonner Kollegen schloss sich bis 2012 an. Zunächst waren die Arbeitsbedingungen in Priene schwierig: Das Depot mit den Grabungsfunden und auch die Arbeitsplätze für die etwa 20 Wissenschaftler und Studierenden, die regelmäßig im August und September sechs Wochen dort arbeiten, waren auf drei ehemalige Ladenlokale verteilt.

Der Bürgermeister von Priene, das heute Güllübahçe heißt, sorgte

Raecks Nachfolger in Priene, berichtet: „Im Sommer 2016 benötigten wir dringend ein Stahlregal, das auch für schwerste Lasten geeignet ist. Denn aus dem Museum im nur 20 Kilometer entfernt gelegenen Milet wurden Dutzende bis zu 200 Kilo schwere Architekturblocke des Athena-Tempels nach Priene zurückgebracht. Das Regal ließ sich mit Unterstützung der Freundesvereinigung schnell und vor allem kostengünstig vor Ort fertigen.“ Seit 2014 leitet nun Prof. Hakan Mert von der Uludağ-Universität Bursa, mit dem schon Raeck eng kooperiert hat, die Grabungen in Priene. „Inzwischen hat sich ein vertrauensvolles Team gebildet. Vieles läuft zweisprachig – auch die Funddokumentation und

ner weiteren Verwitterung zuvorzukommen.

Apropos Besucher: Zwar tummeln sich in Priene nicht so viele Touristen wie im nahegelegenen Ephesus oder in Didyma. Aber wer kommt, ist begeistert von dieser kompakten und überschaubaren Anlage in fantastischer Lage, und er wird bestens mit verschiedenen Schautafeln und einem Flyer informiert, der von den Frankfurter Archäologen erarbeitet und von den Freunden der Goethe-Universität mitfinanziert wurde. Vielleicht haben die Freunde auch mal wieder Interesse, wie schon in den 1990er Jahren, in fachkundiger Begleitung nach Priene zu fahren? Es gibt viel Neues zu entdecken!

Ulrike Jaspers

# (Neu-)Start in die akademische Ausbildung

Academic Welcome Program feierte erste Absolventen



Foto: Lecher

**W**elttoffenheit und Solidarität haben an der Goethe-Universität einen lange Tradition. So passt es bestens ins Bild, dass die Hochschule mit dem „Academic Welcome Program for highly qualified refugees“ (AWP) hochqualifizierten jungen Geflüchteten den Weg in ein Studium ebnet. Bei einer Feier erhielten die Absolventen des zweieinhalb Jahre dauernden Kurses kürzlich ihre Auszeichnung zum Bestehen und freuen sich nun auf ihren Neustart.

## Stolz auf ihre Leistung: AWP-Teilnehmer haben es ins Studium geschafft

Es war tatsächlich ein Tag zum Feiern, denn was die neuen Erstsemester erreicht haben, ist nicht selbstverständlich. Über das AWP schafften sie den Zugang an eine Universität. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es doch seine Zeit dauert, ein akademisches Deutsch zu lernen, das einen befähigt, im Universitätsbetrieb problemlos mitzuhalten“, stellt Marius Jakl, Projektkoordinator am International Office, fest. Er hat zusammen mit seinen Kolleginnen Maryam Sayegh-Hussein und Julia Jochim auch in diesem Jahr die motivierten jungen Leute betreut.

Von 30 Absolventen haben 25 einen Studienplatz bekommen, etwa die Hälfte davon an der Goethe-Universität, die anderen an den Hochschulen in Gießen, Marburg, Darmstadt, Göttingen und Hamburg sowie der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Fünf durchlaufen gerade ein Studienkolleg in Frankfurt. Etwa 40 Prozent der Studierenden haben bereits in ihren Heimatländern ein Studium abgeschlossen, andere haben dort studiert oder Abitur gemacht. Dessen Anerkennung in Deutschland, die Abi-Note, Deutschkenntnisse und ein Online-Eignungstest zur Studierfähigkeit gehören zu den Kriterien, nach denen die Teilnehmer ausgewählt werden. „Wir bekamen etwa 200 Bewerbungen, es gibt aber nur 50 Plätze“, erklärt Marius Jakl.

## Mit starkem Willen und Leistungsbereitschaft die Chance genutzt

Die meisten Ausgezeichneten kommen aus Syrien, einige aus Afghanistan, Äthiopien, Pakistan und dem Iran. Sie haben ihren Studiengang aus einem breiten Spektrum ausgewählt, wie Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Soziologie, Germanistik, Anglistik, Politikwissenschaften, Biologie, Biochemie, Molekulare Biotechnologie, Rechtswissenschaften und Physik. Drei bekamen sogar einen Platz für Medizin.

Sakineh kam 2015 aus Afghanistan nach Deutschland. Nach ihrer Ankunft wollte sie

so schnell wie möglich Deutsch lernen und hat sich intensiv darum bemüht. Dann erfuhr sie vom AWP, bewarb sich und wurde aufgenommen. Im April 2016 konnte Sakineh starten. „Ich lernte in dem Programm aber nicht nur die Sprache, sondern auch viel über die Kultur“, erzählt sie. In Deutsch erreichte sie schließlich das DSH-Niveau, also das der Deutschen Sprachprüfung für den Hochschulzugang. Mit dem AWP-Abschluss bewarb sie sich ganz regulär für einen Studienplatz für Biochemie und erhielt von der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze die Zulassung.

Das Programm, das vom Hessischen Kultusministerium und von Sponsoren unterstützt wird, vermittelt Kenntnisse in einzelnen Wissensgebieten und Orientierung in der akademischen Lehr- und Lernkultur. Die Teilnehmer können Vorlesungen besuchen und ihr Deutsch intensiv verbessern (Stufen B1–C1). Zudem stehen ihnen die Universitäts-Bibliothek und die Serviceleistungen des

Hochschulrechenzentrums offen. Ein umfangreiches Begleitprogramm fördert die Integration, bietet aber ebenso Informationen und Beratung zu Studium und Berufsorientierung.

Bewerben können sich Asylsuchende, -bewerberInnen und -berechtigte mit einer in Deutschland anerkannten Hochschulzugangsberechtigung, aber auch diejenigen, die in ihrer Heimat bereits studiert haben und in Deutschland ihr Studium fortsetzen möchten. Ihre Hochschulzugangsberechtigung, also ob ihre internationalen Zeugnisse zum Studium in Deutschland berechtigen, können die Bewerber kostenlos im uni-assist-Verfahren der Universität online prüfen lassen. Diese Prüfung finanziert der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD).

## Besonderes Bewusstsein für das Leid von Geflüchteten in Frankfurt

Auch Abdullah aus Syrien ist einer der Ausgewählten, er spricht flüssig deutsch und freut sich sehr über den Studienplatz der Po-

litikwissenschaften an der Goethe-Universität. Herzlich bedankt er sich beim Team und den Lehrkräften, aber auch bei den Sponsoren. „Die Menschen hier haben mir sehr geholfen“, freut er sich. Er hatte in seiner Heimat schon die Hoffnung verloren, sich weiterbilden zu können, obwohl er dort noch vor seiner Flucht ein Studium begonnen hatte. Es war ein schwieriger Weg an die Universität, den viele nicht schafften, meint er. „Seid fleißig und nutzt die Chance“, gab er seinen Mitstreitern auf den Weg. Auch der Dank von seinem Landsmann Belal kommt von ganzem Herzen. Er war vor dem Programm in einer schwierigen Lage, doch mithilfe des Teams hat er eine zweite Heimat gefunden und kann nun in Frankfurt Informatik studieren, wie er sagt.

Die Goethe-Universität engagiert sich als Bürgeruniversität nicht nur für Bildung, sondern auch in der Diskussion gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher und kultureller Themen. So ist nicht nur Welttoffenheit ein starkes Motiv, sich für Geflüchtete zu engagieren. „1933 mussten viele Menschen Frankfurt und die Universität wegen ihrer Herkunft oder ihres Glaubens verlassen“, betont Vizepräsidentin Tanja Brühl.

Das AWP startete im Wintersemester 2015/16 mit rund 30 Geflüchteten und wuchs mit seinem Angebot bis zum Wintersemester 2017/18 auf über 140 Geflüchtete an. Das Projekt läuft noch bis mindestens Ende 2019 und kann bis dahin noch vielen qualifizierten Flüchtlingen beste Chancen für eine akademische Ausbildung ermöglichen.

Andrea Gerber

## MUSIKPROJEKT MIT GEFLÜCHTETEN VERANSTALTETE ABSCHLUSSKONZERT

**G**emeinsam mit dem Musiknetzwerk „We Speak Musik“ untersucht das Institut für Psychologie der Goethe-Universität seit April 2017, inwieweit Musik als Medium der Integration Geflüchteter fungieren kann. In einer Gruppe gemeinsam Musik zu machen, das belegen vergangene Studien, kann den Integrationsprozess fördern und gleichzeitig die Verarbeitung von Stress unterstützen. Das aktuelle Projekt soll nun untersuchen, ob sich gemeinsames Musizieren förderlich auf emotionale Lernprozesse junger Geflüchteter auswirkt und deren gesellschaftliche Eingliederung positiv beeinflussen kann. Projektinitiator und -leiter ist Prof. Dr. Stephan Bongard, Abteilung für Differentielle Psychologie und Psychologische Diagnostik des Instituts für Psychologie der Goethe-Universität. Er verbindet im Rahmen des Forschungsvorhabens die beiden Schwerpunkte seiner bisherigen Arbeit: Musikpsychologie der Stress- und Emotionsregulation und differentielle Aspekte von Migrations- und Akkulturationsbelastungen. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Den Abschluss der ersten Phase des Forschungs- und Musikprojekts bildete am 23. November ein Konzert im Frankfurter Kunstverein, in dessen Rahmen die Teilnehmer der ersten Forschungskohorte zeigten, was sie in den vergangenen Monaten gelernt hatten. Fünf Musikgruppen, zusammengesetzt aus einheimischen Frankfurtern und geflüchteten jungen Männern, hatten zuvor sechs Monate lang unter der Leitung von den Profi-Musikern Enrico De Meo, Martin Schäfer, Thomas Schmitt-Zijnen und Tony Clark Unterricht auf einem Instrument ihrer Wahl erhalten. In den Räumlichkeiten der jeweiligen Flüchtlings-Sammelunterkünfte kamen Musik-Novizen und Lehrer einmal die Woche zusammen, um unter

teils schwierigen Bedingungen gemeinsam zu musizieren. Statt Deutschvokabeln standen ausnahmsweise neue Rhythmen und Melodien auf dem Programm. Abstellräume wurden zu Proberäumen umfunktioniert, Gitarre, Keyboard und Cajon von den Betreibern der Unterkünfte sicher für die Jung-Musiker verwahrt.

Im Januar 2018 startet das Projekt mit weiteren Musikgruppen der zweiten Kohorte in die nächste Runde. Die vorläufigen Ergebnisse der ersten Phase sind vielversprechend, berichtet Projektmitarbeiterin Dipl.-Psych. Jasmin Chantah: „Die von uns erhobenen Daten deuten bisher darauf hin, dass das subjektive Stresserleben durch die Teilnahme an den Musikgruppen abnahm. Auch liegen erste Hinweise darauf vor, dass psychische Belastungen bei den Musikgruppenteilnehmern stärker zurückgingen als unter normalen Bedingung und auch gesundheitsförderliche, kulturelle Anpassungsprozesse durch gemeinsames Musiklernen unterstützt werden.“

Emily Frankenberg



Teilnehmer des MINUTE-Projekts zusammen mit Projektleitung und -mitarbeitern. Foto: Jürgen Wolf

## Auszeichnungen

## Emmy-Noether-Stipendium für Christian Münch



Foto: Dettmar

Falsch gefaltete Proteine verursachen viele Krankheiten, darunter neurodegenerative Erkrankungen und Krebs. Deshalb hat die Zelle zu ihrem Schutz ausgefeilte Kontrollmechanismen entwickelt. Wie diese bei Fehlfaltung von Proteinen in Mitochondrien funktionieren, erforscht **Dr. Christian Münch**. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt ihn dabei mit einem Emmy-Noether-Stipendium in Höhe von bis zu zwei Millionen Euro. Seit Dezember 2016 ist Münch Gruppenleiter am Institut für Biochemie II der Medizinischen Fakultät der Goethe-Universität.

## Björn Corzilius und Monu Kaushik ausgezeichnet

Für seine Methode zur Verstärkung von Kernspin-Signalen hat **Dr. Björn Corzilius** einen Preis der Internationalen Gesellschaft für Magnetische Resonanz (ISMAR) erhalten. Seine Doktorandin **Monu Kaushik** wurde mit einem angesehenen Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) ausgezeichnet. **Dr. Björn Corzilius** ist seit 2013 als unabhängiger Leiter der Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie sowie am Institut für Biophysikalische Chemie tätig und ist Mitglied im Biomolekularen Magnetresonanz-Zentrum (BMRZ) der Goethe-Universität und des Landes Hessen. Ernst-Preisträgerin **Monu Kaushik** befasst sich in ihrer Doktorarbeit mit der Untersuchung von Metall-Komplexen als Polarisationsmittel in der DNP. Ihre Publikation mit dem Titel „Bis-Gadolinium Complexes for Solid Effect and Cross Effect Dynamic Nuclear Polarization“ wurde in einer hochrangigen, wissenschaftlichen Fachzeitschrift (*Angewandte Chemie*) veröffentlicht und erklärt die grundlegenden Mechanismen der DNP an Komplexen mit dem Seltenerd-Metall Gadolinium.

## Preise für Philipp Erbenraut



**Dr. Philipp Erbenraut** ist Preisträger des Wilhelm-Liebkecht-Preises der Universitätsstadt Gießen 2017: Mit der Verleihung des Wilhelm-Liebkecht-Preises würdigt der Magistrat der Stadt Gießen die hervorragende Arbeit Erbenrauts zum Thema „Theorie und Soziologie der politischen Parteien im deutschen Vormärz 1815–1848“. Ebenfalls ausgezeichnet wurde Erbenraut mit dem Förderpreis der Deutschen Vereinigung für

Politikwissenschaft des Jahres 2017 für die beste Dissertation, der in diesem Jahr geteilt wird. Ein Teil des Preises geht an Erbenraut für seine bei Mohr Siebeck publizierte Dissertation.

## Honorarprofessur für Martin Schmidberger

**Dr. Martin Schmidberger** ist zum Honorarprofessor am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität ernannt worden. Mit dieser Auszeichnung würdigt die Universität das hohe Engagement von Schmidberger, der seit 2012 Lehrbeauftragter der Goethe-Universität ist. Er unterrichtet dort im Bachelorstudium die Veranstaltung „Marketingstrategien und Marketinginstrumente im Retail Banking“ und im Masterstudium die Veranstaltung „Data Mining im Marketing: Datenbasierte Analyse von Kundenverhalten“. Er trägt mit diesen Veranstaltungen zum Thema „Marketing Analytics“ bei und arbeitet in diesem Bereich auch sehr eng mit Prof. Dr. Bernd Skiera zusammen. Bei der ING-DiBa ist Dr. Schmidberger Generalbevollmächtigter und Bereichsleiter Produkt- und Zielgruppenmanagement und verantwortet dort u. a. die Themen Customer Intelligence und Customer Relationship Management (CRM).

## Frobenius-Institut vergibt Preis

Seit 1996 verleiht das Frobenius-Institut für kulturanthropologische Forschung an der Goethe-Universität den Forschungsförderungspreis für ausgezeichnete ethnologische Dissertationen, die an einer deutschen Universität eingereicht werden. Der diesjährige Preis wurde vom neuen Direktor des Instituts, Prof. Dr. Roland Hardenberg, Mitte Oktober in einem festlichen Rahmen an **Valerie Hänsch** (Universität Bayreuth) für ihre Arbeit mit dem Titel „Der Versuch zu bleiben. Dammbau und Krise im sudanesischen Niltal“ vergeben. Valerie Hänsch hat an der Bayreuther Graduiertenschule für Afrikastudien (BIGSAS) promoviert und vertritt derzeit die Juniorprofessur für Kultur und Technik in Afrika an der Universität Bayreuth.

## Henry-Dunant-Medaille für Michael Bothe

Für seinen langjährigen Einsatz für die Genfer Konventionen ist **Prof. Michael Bothe**, emeritierter Jura-Professor der Goethe-Universität, von der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung mit der Henry-Dunant-Medaille ausgezeichnet worden. Die Medaille gilt als die höchste Ehrung, die die Bewegung zu vergeben hat. Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich Prof. Michael Bothe für die Entwicklung, Verbreitung und Durchsetzung des Rechts der Genfer Konventionen zum Schutz der Opfer bewaffneter Konflikte. Zur Kenntnis und zum Verständnis der Genfer Konventionen hat der Frankfurter Wissenschaftler durch eine Fülle von Veröffentlichungen, durch seine akademische Lehrtätigkeit in Frankfurt und an Universitäten in Deutschland und rund um die Welt sowie durch zahlreiche Vorträge im In- und Ausland entscheidend beigetragen.

## Geburtstage

80. Geburtstag

## Prof. Richard Meier

Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe

75. Geburtstag

## Prof. Angela Ballreich

Institut für Sportwissenschaften

70. Geburtstag

## Prof. Hans-Markus von Kaenel

Institut für Archäologische Wissenschaften

## Prof. Gerold Kauert

Institut für Forensische Toxikologie

65. Geburtstag

## Prof. Heide Schrader

Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

60. Geburtstag

## Prof. Susanne Schröter

Institut für Ethnologie

## Nachruf



Foto: Dettmar

## Gerd Köhler, Hochschulratsmitglied

Die Goethe-Universität trauert um ihr langjähriges Hochschulratsmitglied **Gerd Köhler**, der am 18. Oktober 2017 verstorben ist. Köhler, der dem Hochschulrat seit 2004 angehörte, engagierte sich intensiv als konstruktiv-kritischer Begleiter

der Hochschulentwicklung. Der langjährige Vorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft gab wichtige Impulse für die Diskussionen um die künftige Universitätsentwicklung. Köhler forderte bessere Perspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs und klare Regelungen für den Umgang mit Drittmittelgebern, er warnte vor möglicher Entsolidarisierung durch leistungsorientierte Bezahlung und appellierte an die Universität, sich in gesellschaftliche Auseinandersetzungen einzumischen. Um angesichts von Rekordstudierendenzahlen Kontinuität in Forschung und Lehre zu garantieren, mahnte er eine entsprechende Personalstruktur an; außerdem betonte Köhler die Notwendigkeit und Chance, den Hochschulentwicklungsplan als Universität gemeinschaftlich und transparent zu erarbeiten. „Mit Gerd Köhler haben wir einen wichtigen Begleiter verloren, der sein Amt als Hochschulrat immer sehr ernst genommen und aktiv ausgeführt hat. Er hat viele Themen frühzeitig in den Blick genommen, die an der Goethe-Universität dann auch umgesetzt wurden: vom gemeinschaftlich erarbeiteten Hochschulentwicklungsplan über die verbesserten Studienbedingungen durch das Programm ‚Starker Start ins Studium‘ bis zur Diskussion über die Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern am Beginn ihrer Karriere“, sagte Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität. „Auch mir persönlich war er ein wichtiger Ratgeber. Ich bin ihm sehr dankbar für alles, was er getan hat.“ Gerd Köhler war von den Vertretern der wissenschaftlichen und technisch-administrativen Mitarbeitenden für den Hochschulrat nominiert worden und

suchte immer wieder das Gespräch mit Mitgliedern der Goethe-Universität, um deren Positionen kennenzulernen. Gleichzeitig fühlte er sich aber als Vertreter der Gesamtuniversität und betonte, wie wichtig es sei, sich Zeit zu nehmen für das Gespräch miteinander. „Gerd Köhler war eine drängende, sehr konstruktive Stimme für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Frankfurter Goethe-Universität in allen ihren Bereichen, insbesondere mit Blick auf das Wohlergehen und den Erfolg der Menschen in einer so großen Institution“, erklärte Prof. Matthias Kleiner, Vorsitzender des Hochschulrats. „Eine solche Stimme ist nicht immer bequem, aber höchst erforderlich, und wir werden sie sehr vermissen.“ In den Hochschulrat der Universität Frankfurt brachte Köhler unter anderem Erfahrungen aus dem Landeshochschulrat Brandenburg, aus den Kuratorien der Universitäten Potsdam und Halle-Wittenberg sowie den Hochschulräten aus Flensburg und Gießen mit. Von 1980 bis 2006 gehörte er zum Vorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Während seines Studiums in Göttingen war er AStA-Vorsitzender. Dort und im Vorstand des damaligen studentischen Dachverbandes VDS leistete er Beiträge zur 68er-Bewegung.

## ANZEIGE

**JOB-MESSE**

Der pädagogischen Praxis auf der Spur

GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN

**26. JANUAR 2018, 10–16 UHR**

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Campus Westend, PEG-Gebäude (Foyer)

Du studierst Erziehungswissenschaften, Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit?  
Du bist auf der Suche nach einem Praktikum oder nach einem Job am Ende deines Studiums?

Dann bist du auf der JOB-MESSE genau richtig!

Hier präsentieren sich Unternehmen aus den Bereichen Bildung, Beratung und Betreuung an Ständen sowie in Vorträgen und Workshops.

[www.jobmessen.uni-frankfurt.de](http://www.jobmessen.uni-frankfurt.de)

**Ab 11. Dezember 2017**

Kolloquium  
*Frobenius-Institut für kulturanthropologische Forschung*

Wintersemester 2017/2018,  
Leitung: Prof. Dr. Roland Hardenberg  
Mo 16.00 – 18.00 Uhr,  
Campus Westend Raum SH 3.108

11. Dezember 2017  
Herr der Tiere / Achill. Zur Darstellung astronomischer Kenntnisse bei Wildbeutern und Klassischer Antike  
Axel Klaudius (Frankfurt am Main)

18. Dezember 2017  
Epistemic justice in ethnographies. Problems of predicating a shared action like „walking together in the streets of Grahamstown“  
Anna Christen (Basel/Konstanz)

08. Januar 2018  
Die Suche nach einem normalen Leben. Die Alltäglichkeit unlösbarer Widersprüche in einem globalisierten Dorf in Ägypten  
Samuli Schielke (Berlin)

15. Januar 2018  
Indien in Afrika. Geschichte(n) der Migration und Erinnerung  
Margret Frenz (Bayreuth)

22. Januar 2018  
Sakrale Objekte (Taonga) der Maori in neuseeländischen und europäischen Museen  
Réka Mascher-Frigyesi (Frankfurt am Main)

29. Januar 2018  
Grenze erleben. Staaten begegnen. Ingiloer in Aserbaidschan  
Nino Aivazishvili-Gehne (Essen)

05. Februar 2018  
Rebellious Subjects, Playful Gods, Juxtaposed Crops Ritual and Myth in Highland Odisha, India  
Peter Berger (Groningen, NL)

Änderungen vorbehalten.  
➤ [www.frobenius-institut.de](http://www.frobenius-institut.de)

**Ab 13. Dezember 2017**

Cornelia Goethe Colloquien  
*Die Anderen der Reproduktionsmedizin. Feministische Perspektiven auf Arbeit, Familie und Rassismus*

Jeweils 18 Uhr, PEG-Gebäude,  
Raum 1.G 191, Campus Westend

Reproduktionsmedizinische Kliniken bieten assistierte Befruchtungen an und immer mehr Frauen und Paare nehmen diese Dienstleistungen in Anspruch. Das Verhältnis zwischen den nachfragenden Klient\*innen und den Anbieter\*innen assistierter Reproduktion steht im Zentrum politischer Debatten und medialer Repräsentationen. Diskutiert wird die individuelle reproduktive Selbstbestimmung von Frauen, das unerfüllte Begehren nach dem „eigenen“ Kind und die Legitimität, diesen Wunsch mittels Technologien zu befriedigen.

Ein individualisierender Blick auf die unmittelbar Beteiligten blendet jedoch viele Dimensionen der mit Reproduktionstechnologien einhergehenden sozialen Verhältnisse aus und ignoriert eine Vielzahl von weiteren Akteur\*innen. Die Vortragsreihe richtet den Blick auf diese „Anderen“ der Reproduktionsmedizin.

13. Dezember 2017  
Kritik des Familismus. Geschichte, Theorie und Realität eines ideologischen Gemäldes  
Gisela Notz (Berlin)

17. Januar 2018  
Heteronormativität, Reproduktion und Praktiken der Aneignung: Zur Familienbildung lesbischer und queerer Frauen\*paare in Deutschland  
Sarah Dionisius, Frankfurt a.M./Köln

31. Januar 2018  
The Rebirth of Targets and Coercion in Anti-Natal Population Policies  
Anne Hendrixson, Amherst

7. Februar 2018  
Round Table: Die Politik der Reproduktionsmedizin

Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC):  
➤ [www.cgc.uni-frankfurt.de](http://www.cgc.uni-frankfurt.de)

**Ab Sonntag, 17. Dezember 2017**

Veranstaltungen der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG)

*Ochs und Esel in Bibel und Biologie – Zoobesuch*

Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr,  
Opel-Zoo, Kronberg im Taunus  
Entgegen mancher Krippendarstellung sind Ochs und Esel nicht an der Weihnachtsgeschichte beteiligt. Tiere laufen, fliegen, schwimmen und kriechen aber dennoch vielfältig durch das Alte und das Neue Testament. Biblische und biologische Spurensuche im Opel-Zoo.  
Kosten: 10 Euro (für Zoo-Eintritt)  
Anmeldung bis 15.12.2017:  
[preuss@khg-frankfurt.de](mailto:preuss@khg-frankfurt.de)

Sonntag, 17. Dezember 2017, 18 Uhr,  
Matthäuskirche,  
Friedrich-Ebert-Anlage 33, Frankfurt  
Winter Songs und englische Christmas Carols – gesungen und gespielt von den Chören der Evangelischen Studierendengemeinde und der Katholischen Hochschulgemeinde sowie Studierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst.  
➤ [www.khg-frankfurt.de](http://www.khg-frankfurt.de)

➤ [www.esg-frankfurt.de](http://www.esg-frankfurt.de)

Donnerstag, 18. Januar 2018,  
und Freitag, 19. Januar 2018  
Learn & Pray  
Keine Lust, alleine zu lernen? Beim Lernen zu sehr abgelenkt? Bei »Learn & Pray« gibt es die Möglichkeit, in einer Gruppe bis zu 10 Personen strukturiert zu lernen. Elemente: Gebetszeiten, Lernphasen, gemeinsame Essenspausen, Tagesabschluss – bei Bedarf auch Gesprächsangebot.  
Anmeldung bis 10. Januar 2018:  
[knaebel@khg-frankfurt.de](mailto:knaebel@khg-frankfurt.de)

**Ab 16. Dezember 2017**

Seminare der ESG: Thema Achtsamkeit  
*Vergeben. Mir selbst und anderen.*

Samstag, 16. Dezember 2017,  
11 – 15 Uhr  
Ein Achtsamkeitssamstag über das größte Geschenk, das wir uns selbst machen können.

Samstag, 13. Januar 2018, 11–15 Uhr  
„Time is honey“: Ein Achtsamkeitssamstag über stressige, vergeudete und goldene Zeit – vom achtsamen Umgang mit der Zeit.

Samstag, 10. Februar 2017, 11–15 Uhr  
Achtsamkeit in Liebesbeziehungen: Oft gelingt es uns nicht, in unseren Liebesbeziehungen das unendliche Potential der Liebe auszuschöpfen. Aber es gibt einen Weg zu einer Liebe, die uns frei macht.

Ort: jeweils im Saal der ESG in  
SIOLI 7, Campus Westend

Leitung: Ruth Habermann  
Anmeldung erforderlich:  
[habermann@esg-frankfurt.de](mailto:habermann@esg-frankfurt.de),  
Gebühr: 5 Euro

Evangelische Studierendengemeinde (ESG)

Mehr unter:  
➤ [www.esg-frankfurt.de](http://www.esg-frankfurt.de)  
➤ <http://www.facebook.com/esg-frankfurt>

**Ab 8. Januar 2018**

Vortragsreihe

*Freiheit, Kühnheit und Modernität. Zur Bewertung künstlerischer Spätwerke von Michelangelo bis Picasso*

Montag 14.00 – 16.00 Uhr, Campus  
Bockenheim, Hörsaaltrakt H II,  
Gräfstraße 50 – 54. Die Vortragsreihe ist öffentlich und kostenfrei.

Der so genannte Spätstil kann mit schöpferischen Ausformungen verbunden sein, die sich nicht aus der gesamten Werkentwicklung erklären lassen und unabhängig vom allgemeinen Zeitstil entwickeln: Der alte oder alternde Künstler formuliert ungewöhnliche Lösungen, er hat den Höhepunkt seines Könnens erreicht. Aus dieser Freiheit entstehen bahnbrechende Werke. Vor dem Hintergrund dieser Bestimmung eines Spätstils werden „Spätwerke“ bedeutender Künstler von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert untersucht.

08. Januar 2018  
Altersstil oder Spätwerk, Schwanengesang oder konsequente Herausforderung? – Michelangelo und Tizian  
Dr. Matthias Vollmer

15. Januar 2018  
Der Pathos des Barock oder die Suche nach dem eigenen Stil – Rubens und Rembrandt  
Thomas R. Hoffmann

22. Januar 2018  
Die späte Befreiung vom Gegenstand – Goya und Turner  
Johannes Knecht

29. Januar 2018  
Die Flüchtigkeit des Augenblicks und die Melancholie der Dauer – Monet und Cézanne  
Dr. Matthias Vollmer

05. Februar 2018  
Verdichtung oder Expressivität? – Matisse' und Picassos Spätwerk im Vergleich  
Kolja Kohlhoff

Universität des dritten  
Lebensalters – U3L:  
➤ [www.u3l.uni-frankfurt.de](http://www.u3l.uni-frankfurt.de)

**Ab 19. Januar 2018**

Afrikanistisches Kolloquium  
*Vorträge im Wintersemester 2017/18*

Jeweils 11.30 Uhr,  
Campus Bockenheim, Neue Mensa/  
Sozialzentrum, Raum 507

19. Januar 2018  
„Hundert Wege zu sagen, wie ich mich fühle“: Die Versprachlichung von Emotionen im Ch'erang'any  
Dr. Angelika Mietzner  
(Universität zu Köln)

9. Februar 2018  
A deficient class marker in Seereer  
Dr. Marie Ngom (Goethe-Universität  
Frankfurt am Main)

**24. Januar 2018**

Vortrag

*Precarious Work – Why Has it Risen? What Does it Mean? And What are Some Alternatives?*

Prof. Steven Vallas  
The CLBO Leadership Lectures,  
mit anschließendem Empfang,  
18.30h – 20.00 Uhr, Campus Westend,  
Hörsaalzentrum, HZ 5  
Anmeldung unter:  
[a.kaluza@clbo-frankfurt.org](mailto:a.kaluza@clbo-frankfurt.org)

The Center for Leadership and  
Behavior in Organizations:  
➤ [www.clbo-frankfurt.org](http://www.clbo-frankfurt.org)

**Ab 24. Januar 2018**

Vortragsreihe

*GESELLSCHAFT IN BEWEGUNG: Interdisziplinäre Perspektiven auf Flucht und Migration IM JAHR-HUNDERT DER MIGRATION*

Alle Vorträge finden im Casino  
Anbau Saal West um 18 Uhr statt.  
Für Getränke und Snacks ist gesorgt.

Welche sozial- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden benötigt, damit MigrantInnen nicht dauerhaft in Armut leben müssen? Wie gestalten sich die Bildungsbedingungen für geflüchtete Kinder und Jugendliche in Deutschland langfristig? Mit welchen therapeutischen Handlungsweisen kann den besonderen psychischen Problemen und Belastungen geflüchteter Menschen angemessen begegnet werden?

Auf diese Fragen gehen in der interdisziplinären Vortragsreihe „Gesellschaft in Bewegung“ der Fachbereiche Erziehungswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Psychologie und Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung der Goethe-Universität Frankfurt international renommierte Wissenschaftler ein.

24. Januar 2018  
Im Jahrhundert der Migration. Psychische Funktionstüchtigkeit als Schlüssel für gelingende Gesellschaften  
Prof. Dr. Thomas Elbert

31. Januar 2018  
Trauma in a cross-cultural perspective  
Prof. Dr. Devon Hinton

7. Februar 2018  
Migration im Verlauf der Schulbiografie. Die Situation migrierter Kinder, Jugendlicher sowie junger Erwachsener im deutschen Bildungssystem und Möglichkeiten der Professionalisierung im Lehramt  
Mona Massumi

14. Februar 2018  
Let's talk about difference. Empowering First-generation College Students to Succeed  
Prof. Dr. Nicole M. Stephens

Diese Veranstaltung ist eine öffentliche Vortragsreihe der Goethe-Universität, gefördert durch die Stiftungsgastprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« und gestiftet von Deutsche Bank.  
➤ [www.abl.uni-frankfurt.de/vortragsreihe](http://www.abl.uni-frankfurt.de/vortragsreihe)

**8. Februar 2018**

ISOE Lecture WS 2017/18  
*Social Ecology: Integrative Science for a Complex World*

Prof. Daniel Stokols, University of California, Irvine (USA) Dept. of Psychology and Social Behavior  
18.00 Uhr, Campus Westend,  
Seminarhaus SH 5.104,  
Max-Horkheimer-Str. 4

Die Soziale Ökologie hat eine lange Tradition als integrative und an gesellschaftlichen Problemen orientierte Wissenschaft. Daniel Stokols zeichnet diese Geschichte nach und zeigt, was „Social Ecology“ in den U.S.A. heute bedeutet und welche Verbindungen sie in den internationalen Diskurs um Forschungen zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit hat. An konkreten Beispielen wird Daniel Stokols aufzeigen, welche Vorteile ein sozial-ökologischer Ansatz bietet, um die komplexen Beziehungen zwischen Menschen, Gesellschaften und ihren Umwelten im Anthropozän besser zu verstehen.

Veranstalter: ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung  
➤ [www.isoede.de](http://www.isoede.de)

**Goethe-Uni online**

Weitere Termine finden Sie hier  
➤ <http://www.uni-frankfurt.de/kalender>

**SCHAU  
SPIEL  
FRANK  
FURT**

**DEINE NÄHE IST,  
GLAUBE MIR,  
DER EINZIGE TRAUM,  
DEN ICH TRÄUME.**

## **8 EURO EINHEITSPREIS!**

**Studierende bis 30 Jahre erhalten in allen Spielstätten  
des Schauspiel Frankfurt ermäßigte Karten:  
Schauspielhaus, Kammerspiele, Box, Bockenheimer Depot.  
Gastspiele & Premieren: 10 Euro. Auch im Vorverkauf!**

[www.facebook.com/schauspielfrankfurt](http://www.facebook.com/schauspielfrankfurt) ▪ [www.twitter.com/SchauspielFFM](http://www.twitter.com/SchauspielFFM)  
[www.instagram.com/schauspiel\\_frankfurt](http://www.instagram.com/schauspiel_frankfurt)